Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

24.02.1941 (Nr. 55)

Visual Library

Erscheint 7mal wöchentlich
Monatsbezug RM 2,30 einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatl. 2,30 RM (einschl. 28,7 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf. Bestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zahlbar. Postscheck: Hamburg 17272 Eine Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Verlag: NS.-Gauverlag, Weser-Ems GmbH., Bremen, Geeren 6-8. Fernspr. 54121, Nachtr. u. Sonntg. 51115. Sprechz.: Verlag: werktl. 12—13 Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½—13½ Uhr.

Bremer Zeitung

Anzeigen-Grundpreise:
Die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile im Anzeigenteil 13 Rpf. Die 78 mm breite und 1 mm hohe Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für Klein- u. Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen Preisliste 9 Nachlaßstaffel C. Für Anzeigen durch den Fernspr. keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr; sonnabends 14 Uhr. Geschäftsstellen: Bremen: Geeren Nr. 6/8, Fernspr. 54121. Nachtruf und sonntags: Fernsprecher 51115; Obernstraße 86. Fernspr. 54121. In Osbe, Mühlendamm Nr. 2.

Parteiamtliche Tageszeitung
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

der Nationalsozialisten Bremens
Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 55 / 11. Jahrgang — Montag, 24. Februar 1941 — Einzelpreis 15 Rpf.

Die Achse verbürgt den Sieg

Der Duce sprach zu seinen Faschisten

Unerschütterlicher Kampfeswille Italiens / Unzertrennbare Verbundenheit Deutschlands und Italiens

Dr. v. L. Rom, 23. Februar.

Der Appell der faschistischen Kampfgruppe Roms am Sonntagnachmittag, dem wie ein Lauffeuer die Parole vorausgeeilt war: Der Duce spricht!, gestaltete sich zu einer weltpolitischen Kundgebung. Italien hat nie mit einer derartigen Spannung die Worte des Duce erwartet wie an diesem 23. Februar aus dem „Teatro Adriano", wo der Parteiappell stattfand.

Seit dem Kriegseintritt Italiens hat der Duce zweimal zu seinem Volke und zur Welt gesprochen. Jedesmal waren es Einschnitte in die Geschichte. Seit seiner Rede vom 18. November an die faschistischen Gauleiter im Palazzo Venezia hat dann der Duce sein Stillschweigen nicht mehr gebrochen. Inzwischen hat sich eine Fülle von politischen und militärischen Ereignissen abgespielt. Die Erwartung, die diesmal über den Funktionären der faschistischen Kampfgruppe Roms im Teatro Adriano lag, hatte sich dem ganzen italienischen Volke mitgeteilt, das vom Duce sein Urteil über Italiens militärische Anstrengungen, die innere Front und die Zukunft zu hören erwartete.

An der Kundgebungsstätte wehten die Fahnen Roms zusammen mit den schwarzen Bannern der Kampfgruppe. Ehrenwachen der Miliz, der italienischen Staatstruppen und der Faschisten der Hauptstadt umgaben die Rednertribüne.

Der deutsche Botschafter von Mackensen wurde bei seinem Erscheinen mit Hochrufen auf den Führer und Deutschland begrüßt. Um 17 Uhr betrat der Duce in der faschistischen Parteiuniform, von Fanfaren begrüßt, den Saal, begeistert umjubelt von seinen alten Kampfgenossen. Unverzüglich ergriff der Duce das Wort.

Der Duce spricht

Ich bin zu euch gekommen, um euch fest in die Augen zu sehen, um euren Pulsschlag zu fühlen und um das Schweigen zu brechen, das mir besonders während der Kriegszeit sehr am Herzen liegen muß. Habt ihr euch niemals in einer ruhigen Stunde gefragt, seit wann wir uns im Kriege befinden? Nicht etwa acht Monate, wie das oberflächliche Tageschronisten meinen konnten, auch nicht etwa seit dem September 1939, als über die englischen Garantien an Polen London den Krieg mit verbrecherischer Vorläufigkeit entfesselte.

Wir befinden uns seit Jahren im Krieg, und zwar genau seit dem Februar 1935, als die erste amtliche Mitteilung über die Mobilisierung der italienischen Division Peloitana ausgegeben wurde.

Kaum war dann der äthiopische Feldzug beendet, als auch schon von der anderen Seite des Mittelmeers der Appell Frankreichs an uns erging, der mit seiner nationalen Revolution begonnen hatte. Konnten wir Faschisten diesen Hilferuf unbeantwortet lassen und konnten wir gegenüber den blutigen Abschneidlichkeiten der Volksfronten gleichgültig bleiben? Konnten wir, ohne uns selbst zu verleugnen, unsere Hilfe dieser nationalen Erhebung versagen? Nein! Und so kam es, daß am 27. Juli 1936 das erste italienische Flugzeuggeschwader nach Spanien startete und noch am selben Tage hatten wir unsere ersten Gefallenen in Spanien.

In Wirklichkeit aber sind wir schon seit 1922 im Krieg,

das heißt der Zeit, in der wir gegen die freimaurerische demokratische Welt das Banner unserer Revolution erhoben, das damals nur von wenigen verteidigt wurde. Seit jenem Tage erklärte uns die Welt des Liberalismus, der Demokratien und der Plutokratien den Krieg, indem sie gegen uns eine Pressekampagne endloser Verleumdungen entfesselte und finanzielle Attentate gegen uns versuchte, auch in einer Zeit, als unsere ganze Arbeit dem inneren Aufbau galt, der durch die Jahrhunderte als unzerstörbares Dokument unserer schöpferischen Willenskraft Bestand haben wird.

Beim Ausbruch der Feindseligkeiten im September 1939 hatten wir also zwei Kriege hinter uns, die relativ bescheidene Opfer an Menschenleben verlangten, die uns aber zu einem ungeheuren materiellen und finanziellen Kräfteaufwand gezwungen hatten. Ich will hier auch nicht mit allzuviel Zahlen belästigen, aber diese Dinge werden alle noch dokumentarisch belegt werden, insbesondere, was unsere Intervention zugunsten der Revolution der Falangisten betrifft. Aus diesem Grunde hätten wir es vorgezogen, wie das auch im Dezember 1939 öffentlich erklärt wurde, daß wenn eine

Botschafter Oshima beim Reichsaußenminister

Salzburg, 23. Februar.

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop empfing am Sonntag im Landhaus Fuschl den neuernannten kaiserlich-japanischen Botschafter Hiroshi Oshima zum Antrittsbesuch. An den Besuch schloß sich eine längere herzliche Aussprache zwischen dem Reichsaußenminister und General Oshima, der als alter Freund Deutschlands wieder auf seinen Posten als japanischer Botschafter nach Berlin zurückgekehrt ist.

Generalabrechnung zwischen den beiden Weltanschauungen notwendig werden sollte, diese solange hinausgeschoben würde, bis all das, was von uns verbraucht worden war, wieder ergänzt gewesen wäre. Aber die zuweilen beschleunigten Entwicklungen der Geschichte können nicht aufgehalten werden. Die Geschichte packt dicht an die Gurgel und zwingt zu Entscheidungen.

Es ist nicht das erstemal, daß das in der Geschichte Italiens geschehen ist. Wären wir hundertprozentig bereit gewesen, so wären wir bestimmt im September 1939 und nicht im Juni 1940 zum Kampf angetreten. In dieser Zwischenzeit haben wir ungeheure Schwierigkeiten überwunden. Der siegreiche Blitzkrieg Deutschlands machte die Gefahr eines kontinentalen Krieges unmöglich. Seither ist der Landkrieg auf dem Kontinent abgeschlossen und kann nicht wieder entfesselt werden, abgeschlossen durch den Sieg Deutschlands, der durch die Nichtkriegführung Italiens erleichtert wurde, das durch seine Haltung gewaltige Land-, Luft- und Seestreitkräfte im englisch-französischen Spiel gebunden hielt.

Einige wollen heute behaupten, daß die Intervention Italiens verfrüht gewesen sei. Es handelt sich bei diesen wissen wahrscheinlich um die gleichen, die damals der Ansicht waren, die Intervention komme zu spät.

In Wirklichkeit war der Zeitpunkt richtig gewählt, da mit ihm der Zusammenbruch eines Feindes beschleunigt wurde, der sich bereits in Liquidation befand.

Es bleibt noch der andere, der größere, der stärkere Feind,

der Feind Nummer 1,

gegen den wir den Kampf bis zum letzten Blutstropfen aufgenommen haben und durchführen werden. Nachdem das englische Heer auf dem europäischen Kontinent liquidiert war, mußte der Krieg notwendigerweise den Charakter eines See- und Luftkrieges, für Italien auch eines Kolonialkrieges annehmen.

Es lag im geschichtlichen Verlauf der Dinge, daß Italiens Krieg sich unter größten Schwierigkeiten und in weit abgelegenen Gebieten abspielen mußte: Uebersee- und Wüstenkriege. Unsere Fronten erstrecken sich auf viele Tausende von Kilometer und liegen viele Tausende von Kilometer entfernt. Einige gewisse, gehässige und von keiner Sachkenntnis getrübte Kritiker des Auslandes sollten dieser Tatsache Rechnung tragen. Während der ersten vier Monate waren wir in der Lage, dem englischen Weltreich zu Lande und zu Wasser schwere Schläge zuzufügen.

Seit 1935 richtete sich die Aufmerksamkeit unseres Generalstabes auf Libyen. Das ganze Werk der Gouverneure, die in Libyen sich der Reihe nach ablösten, ist darauf gerichtet, wirtschaftlich und militärisch jenes gewaltige Wüstengebiet in fruchtbares Land zu verwandeln. Was in Libyen geleistet worden ist, gibt es nur das Wort Wunder. Mit dem Beschlummern der europäischen Lage nach den Ereignissen von 1935 und 1936 wurde Libyen vom Faschismus als einer der wichtigsten strategischen Punkte betrachtet, da es auf zwei Fronten angegriffen werden konnte. In der Zeit vom 1. Oktober 1937 bis zum Januar 1941 wurden nach Libyen gebracht: 14 000 Offiziere und 327 000 Soldaten. Es wurden die 5. und 10. Armee aufgestellt, die insgesamt 10 Divisionen mit nationalen und eingeborenen Truppen umfassen, ferner 1924 Geschütze aller Kaliber, darunter auch solche modernster Konstruktion, 15 586 Maschinengewehre, 11 Millionen Schuß Granaten, 1344 Millionen Schuß für Handfeuerwaffen, 127 000 Tonnen Pioniermaterial, 24 000 Tonnen Befestigung und

(Fortsetzung auf Seite 2)

7000-Tonnen-Dampfer versenkt

Bombenangriffe auf Nordschottland und auf ostenglischen Flugplatz

Berlin, 23. Februar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nordwestlich der Hebriden wurden am 19. Februar über die Mitteilung im Wehrmachtsbericht vom 20. 2. hinaus noch zwei weitere große Handelsschiffe des Feindes durch Bomben so schwer getroffen, daß sie als verloren betrachtet werden können.

Am 22. Februar konnten im gleichen Seegebiet ein Dampfer von 7000 BRT. durch Bomben versenkt und zwei große Handelsschiffe schwer beschädigt werden.

Leichte Kampfflugzeuge griffen einen Flugplatz in Ostengland an und zerstörten eine Halle sowie vier Flugzeuge am Boden.

Flugzeuge der bewaffneten Aufklärung bombardierten eine Fabrikanlage in Nordschottland und griffen ein Truppenlager, mehrere Güterzüge und motorisierte Kolonnen in Südengland mit Bordwaffen an.

In der letzten Nacht belegten Kampfflugzeuge trotz ungünstiger Wetterlage die Hafenanlagen und kriegswichtige Ziele in Hull wirkungsvoll mit Bomben schweren Kalibers.

Im Mittelmeerraum erzielten deutsche Kampfflugzeuge Treffer mit Bomben mittleren Kalibers auf einem kleineren Kriegsschiff, einem großen Handelsschiff und in den Hafenanlagen von Benghasi. Im Raum südlich Agedabia wurden zwei Flugplätze und Truppenansammlungen durch Bomben und Bordwaffen mit gutem Erfolg bekämpft.

Der Feind flog weder am 22. noch in der Nacht zum 23. 2. in das Reichsgebiet ein.

In der Zeit vom 15. bis 22. Februar wurden im Luftkampf durch Flak- und Marine-Artillerie 32 feindliche Flugzeuge abgeschossen, daneben zahlreiche feindliche Flugzeuge am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit betrugen die deutschen Verluste 15 Flugzeuge.

Deutsche Stuka-Angriffe in Afrika

6500-Tonnen-Tanker von italienischem U-Boot versenkt — Italienische Fliegerverbände bombardierten Flottenstützpunkte

Rom, 23. Februar.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

„An der griechischen Front nichts von Bedeutung zu melden.

Unsere Bomberverbände haben zu wiederholten Malen erfolgreich einen feindlichen Flottenstützpunkt angegriffen. Ein Flugzeug ist nicht zurückgekehrt.

In Nord-Afrika ist von der Landfront nichts Neues zu melden.

Flugzeuge des deutschen Fliegerkorps haben im Sturzflug Angriffe gegen in einem Hafen der Cyrenaika liegende Dampfer unternommen. Ein Dampfer wurde mit schweren und mittleren Bomben getroffen. Am 21. haben deutsche Flugzeuge einen feindlichen Flugzeugstützpunkt und einen feindlichen Hafen gründlich bombardiert, des weiteren wurden Truppenkolonnen wirkungsvoll mit Maschinengewehrfeuer belegt.

In Ostafrika wurde im Gebiet von Cam-Ceua (Eritrea) ein feindliches Unternehmen abgeschlagen. Im unteren Juba-Gebiet wurde eine motorisierte Kolonne, die sich unseren Stellungen von Torbo zu nähern versucht hatte, im Gegenangriff von einem unserer Amhara-Bataillone unter empfindlichen Verlusten für den Gegner zum Rückzug gezwungen.

Feindliche Flugzeuge haben eine Ortschaft im Goggiam ohne größeren Schaden anzurichten, bombardiert. Ein feindliches Flugzeug wurde von der Abwehr abgeschossen.

Während des im gestrigen Wehrmachtsbericht gemeldeten feindlichen Einfluges auf Massaua wurden zwei englische Flugzeuge von unserer Luftabwehr abgeschossen.

Ein unter dem Befehl von Korvettenkapitän Riccardo Borsi stehendes Unterseeboot hat im Atlantischen Ozean einen feindlichen Tanker von 6500 Tonnen torpediert und versenkt.

Ganze Viertel von Swansea vernichtet

Amerikanischer Augenzeuge berichtet — Ein neues Coventry — Feuerwehr 48 Stunden ohne Pause eingesetzt

hn. Stockholm, 23. Februar.

Aus der Nacht zum Sonntag berichtet das englische Luftfahrtministerium wieder nur über einen kleinen Teil der deutschen Aktionen. Die Londoner Meldungen erwähnen beispielsweise Bombenwürfe gegen verschiedene Plätze in Ostengland, einen mehrstündigen Angriff auf Kriegswichtige Objekte in Nordschottland sowie einen Abendangriff auf eine Stadt in Südwestengland. Es soll so dargestellt werden, als ob alle diese Operationen nicht sonderlich schwer gewesen seien, gerade so wie man die Angriffe auf Swansea zu bagatellisieren suchte. Hier vermitteln aber allmählich durchsickernde Darstellungen ein ganz anderes Bild.

Die amerikanische up-Agentur berichtet nach den dreifachen Nachtangriffen gegen Swansea, daß die Verheerungen in den Industrie- und Hafenvierteln außerordentlich schwer großen Industrie- und Hafenvierteln außerordentlich schwer sind. Ein Augenzeuge, der als Offizier am Weltkrieg teilnahm, habe am Sonnabend erklärt, daß er in seinem Leben noch niemals etwas Schrecklicheres gesehen habe als diesen Luftangriff. „Ganze Viertel von Swansea liegen in Schutt und Asche", sagt der Bericht des amerikanischen Gewährsmannes. Auch die Zahl der Todesopfer sei ziemlich groß. Die erste Welle der deutschen Bombenflugzeuge sei kurz nach Einbruch der Dunkelheit hereingekommen, um nach einer großen Zahl Leuchtfackeln Brandbomben abzuwerfen. Während zahlreiche Feuerbrünste die Stadt erhellten, so daß die deutschen Flieger ihre Ziele genau erkennen konnten, explodierten überall Sprengbomben in großer Zahl.

„Swansea — ein neues Coventry" verkünden schwedische Berichte vom Sonntag. Diese Stadt, so sagt eine Meldung der „Nya Dagligt Allehanda" aus London, habe jetzt die gleiche Erfahrung machen müssen wie Coventry, Southampton und Bristol im Herbst. Viele der Feuerwehrmannschaften hätten seit 48 Stunden ohne die geringste Ruhepause arbeiten müssen, andere seien drei Tage, mit nur gelegentlich einer Stunde Schlaf zwischendurch, beschäftigt gewesen. Die Hitze der Brände sei bisweilen so groß gewesen, daß die Feuerwehren überhaupt nicht an die Gebäude herankommen konnten.

Die Engländer aber behaupten, es seien eigentlich gar keine großen Feuersbrünste ausgebrochen, und die wenigen Brände, die man zugab, seien rasch gemeistert worden! Alle Berichte melden übereinstimmend große Schwierigkeiten bei der Unterbringung der zahlreichen Obdachlosen, das Eintreffen amerikanischer Ambulanzen und zahlreicher Feldküchen.

Das Londoner Luftfahrtministerium und Reuter melden nachträglich vom Sonnabend lebhafte Luftdtätigkeit über den Küsten von Kent, die vom Wehrmachtsbericht aufgeführten Aktionen des Sonnabends und aus der Nacht zum Sonntag werden jedoch zum größten Teil verschwiegen.

Das Programm des Sieges

Zur Wiederkehr des Tages der Verkündung des Parteiprogramms (24. Februar)

„Ein Feuer war entzündet, aus dessen Glut dereinst das Schwert kommen muß, das dem germanischen Siegfried die Freiheit, der deutschen Nation das Leben wiedergewinnen soll." Mit diesen Worten, die der Führer vor 17 Jahren in der Zelle der Festung Landsberg niederschrieb, kennzeichnete er seherisch die gewaltige Revolution, die mit der Verkündung der Programmpunkte der Nationalsozialistischen Partei ihren Anfang nahm.

Wer von den fast zweitausend Menschen, die sich am 24. Februar 1920 im Hofbräuhaussestsaal in München drängten, hätte es wohl für möglich gehalten, daß der unbekannte Gefreite des Weltkrieges, der inmitten eines zusammenbrechenden, von Klassenkampf, Separatismus und Korruption zerrissenen Deutschlands die revolutionären Thesen einer neuen Weltanschauung in ein verzweifeltes Volk schleuderte, daß dieser Gefreite mit seiner zwar kampfentschlossenen, aber doch noch kleinen und unbedeutenden Partei einmal als Führer des ganzen deutschen Volkes dastehen würde, daß er hier so leidenschaftlich vertrat, in wenigen Jahren schon Punkt für Punkt in die Wirklichkeit umsetzen würde? Und doch waren die Worte Adolf Hitlers am 24. Februar 1920 wie ein Wetterleuchten, das inmitten allgemeinen Zusammenbruchs das Heraufnahen einer neuen Zeit der Größe und des Aufstiegs ankündigte.

„Wir fordern den Zusammenschluß aller Deutschen auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes der Völker zu einem Großdeutschland." In welch gewaltigem Ausmaß erfüllte sich dieser erste Punkt des Parteiprogramms gerade in dem hinter uns liegenden Jahr seit dem 24. Februar 1940! Wie viele Millionen Deutsche sind allein in diesem Jahr — gegen den Willen der haßerfüllten Versailler Diktaturmächte — heimgekehrt in das große Reich aller Deutschen. Hunderttausende deutscher Volksgenossen aus Wolhynien und Galizien, aus Bessarabien, dem Buchenland und der Dobrudscha, aus Litauen, Lettland und Estland folgten dem Ruf des Führers. Die uns durch Versailles entrissenen deutschen Gebiete Elsaß, Lothringen, Eupen und Malmedy kehrten für immer heim ins Reich. Nach der Heimkehr der Saar und der Ostmarkgaue, des Sudetenlandes und der deutschen Ostgebiete hat damit der Punkt 1 des Parteiprogramms, vor 21 Jahren vom Führer verkündet, seine herrliche Verwirklichung gefunden.

Gleichzeitig damit versetzte der Führer dem Schanddiktat von Versailles den Todesstoß. Vor 21 Jahren hatte er in Punkt 2 seines Programms Versailles den Kampf angesagt. Wenn die Plutokraten jenseits des Kanals und des Atlantik die Würde des Führers der kleinen nationalsozialistischen Partei von 1920 nicht ernst genommen hatten und heute Ueberraschung heucheln darüber, daß Adolf Hitler sein Wort hielt und den von soviel Bajonetten, Einkreisungsbündnissen, Wirtschaftsknebelungen und Lügen gestützte Diktat zerriß, dann kann man ihnen nur die Worte des Führers entgegenhalten, die er kürzlich in seiner Rede an die Rüstungsarbeiter aussprach: „Der zweite Programmpunkt lautete: Kampf gegen Versailles. Es kann keiner sagen, daß ich das erst heute ausspreche. Das tat ich zum erstenmal damals, als ich selber noch als Gefreiter auch nach dem großen Kriege auftrat. Da war mein erster Vortrag bereits eine Rede gegen den Zusammenbruch, gegen den Vertrag von Versailles und für die Wiederaufrichtung eines starken Deutschen Reiches. Damit habe ich begonnen. Was ich seitdem nun verwirklichte, ist also keine neue Zielsetzung, sondern die älteste, die es gibt."

Der Kampf, den Adolf Hitler einst nach innen führte zur Durchsetzung des Punktes 11 des Parteiprogramms: Brechung der Zinsknechtschaft, und der dem deutschen Volk die Befreiung aus den Klauen des internationalen Großkapitals brachte, hat heute seine Fortsetzung gefunden in dem Krieg, den die jüdisch-angelsächsische Hochfinanz zur Rettung ihrer Geldsäcke gegen Deutschland vom Zaun gebrochen hat. Mit Schrecken haben sie die Gefahr erkannt, die ihrem Parasitenleben droht wenn ihre Völker im Sozialismus Adolf Hitlers ihre Befreiung aus den Sklavenfesseln des Kapitalismus erkennen. Aber genau so, wie der Führer seine Juden im Innern mit der ihm eigenen Zähigkeit und Gründlichkeit unschädlich machte, wie er es verwirklicht hat, so wird die Genialität des größten Feldherrn dieses Jahrtausends auch die vernichten die in diesem Krieg ihre letzte Rettung sahen.

Der Punkt 12 des Programms der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei lautet: „Im Hinblick auf die ungeheuren Opfer an Gut und Blut, die jeder Krieg vom Volke fordert, muß die persönliche Bereicherung durch den Krieg als Verbrechen an dem Volke bezeichnet werden. Wir fordern daher restlose Einziehung aller Kriegsgewinne." Und Punkt 13: „Wir fordern den rücksichtslosen Kampf gegen diejenigen, die durch ihre Tätigkeit das Gemeininteresse schädigen. Gemeine Volksverbrecher, Wucherer, Schieber usw sind mit dem Tode zu bestrafen ohne Rücksichtnahme auf Konfession und Rasse." Diese Programmpunkte bedeuteten im Jahre 1920 im Deutschland des korrupten Systems eine Revolution. Sie sind heute ein Schlag ins Gesicht der plutokratischen Schieber und Kriegsgewinnler in Grafland. Daß sie im nationalsozialistischen Deutschland Wirklichkeit geworden sind, zeigte der Führer erst kürzlich an treffenden Beispielen: „Die englischen Kapitalisten haben die Möglichkeit, nun nur ein Beispiel zu nennen, aus ihrer Rüstungsindustrie 76, 80, 95, 140, 160 pZ. Dividende einzustreichen. Ja natürlich, sie sagen: „Wenn diese deutschen Methoden um sich greifen und gar siegen, hört das auf: Da haben sie vollkommen recht. Das würde ich nicht dulden. Ich glaube, daß 6 pZ. genügend sind, aber von diesen 6 pZ. nehmen wir auch wieder die Hälfte weg, und von dem Rest müssen wir den Nachweis erhalten, daß das wieder im Interesse der Volksgemeinschaft angelegt wird. Das heißt also: Der einzelne hat nicht das Recht, vollkommen frei über das zu verfügen was im Inter-

Unser Tagesspiegel

In einer Rede in Rom betonte der Duce den unerschütterlichen Kampfeswillen Italiens.

Der Reichsaußenminister empfing den japanischen Botschafter Oshima.

Ein amerikanischer Augenzeuge berichtet über die verheerenden Wirkungen der jüngsten deutschen Luftangriffe auf Swansea.

Deutsche Stukas bombardierten erfolgreich britische Stützpunkte in Nordafrika.

Werder besiegte Wilhelmshaven 3:0; Tura und Blumenthal unterlagen ihren Osnabrücker Gegnern.

Bremen und Essen siegten im Bremer Jugend-Fechtturnier.

Unsere Bremer Turnerinnen belegten in den Deutschen Meisterschaften gute Plätze.

esse der Volksgemeinschaft angelegt werden muß. Wenn er persönlich darüber vernünftig verfügt, ist es gut, wenn er nicht vernünftig verfügt, dann greift der nationalsozialistische Staat ein."

Am Beispiel dieser Punkte des Programmes, die gerade in dem hinter uns liegenden Kriegsjahr ihre besonders in die Augen fallende Verwirklichung gefunden haben, während die meisten übrigen schon unmittelbar nach der Machtergreifung in die Tat umgesetzt werden konnten, sehen wir die großen Erfolge des Kampfes den der Führer vor über zwei Jahrzehnten begonnen hat. Aus den zweitausend Menschen aber, die damals voll Jubel und Begeisterung der Kampfansage Adolf Hitlers zustimmten, ist ein 80-Millionen-Volk geworden, das Programm der kleinen nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei von 1920, das Programm des Sieges der Partei, ist zum Lebensprinzip und zum Programm des Sieges des deutschen Volkes geworden, das entschlossen ist, mit seiner ganzen Kraft für die Durchsetzung dieser Prinzipien gegen jede plutokratische Einmischung fanatisch und bis zum letzten zu kämpfen.

H. Schwaibold.

Berlin gedachte Horst Wessels

rd. Berlin, 23. Februar.

Am 11. Todestag Horst Wessels ehrte die Bewegung in Berlin den toten Sturmführer und Vorkämpfer des Nationalsozialismus in der Reichshauptstadt. In Vertretung von Reichsminister Dr. Goebbels und Stabschef der SA. Lutze legten am Sonntagmorgen Gauinspektor Schach und der stellvertretende Führer der SA.-Gruppe, SA.-Brigadeführer Künemund, Kränze am Grabe Horst Wessels auf dem Nikolai-Friedhof nieder. Ebenso gedachte der NS.-Studentenbund und das Horst-Wessel-Gymnasium des nationalsozialistischen Helden. Auch am Horst-Wessel-Haus und am Polizeiehrenmal wurden Kranzspenden niedergelegt.

Im Mittelpunkt der Horst-Wessel-Ehrung stand eine eindrucksvolle Gedenkfeier der SA., die vom großdeutschen Rundfunk übertragen wurde. Der alte Führer der Berliner SA., Obergruppenführer Graf Helldorff, gedachte des Blutzeugen der Bewegung. Er erinnerte daran, wie Horst Wessel in Deutschlands schwerer Zeit seine Person und sein Leben im Kampf für die deutsche Erneuerung eingesetzt habe. Er schilderte das Leben und Sterben des Sturmführers, der in die einstige rote Hochburg Berlins eine Bresche schlug und wies darauf hin, daß der Geist Horst Wessels heute in der nationalsozialistischen deutschen Volksarmee lebendig sei. Die Rede wurde umrahmt von packenden Hörberichten, die die Hörer des großdeutschen Rundfunks in die Kampfzeit der Bewegung in Berlin zurückversetzten. Lieder und Märsche der Kapelle Fuhsel ließen den Geist jener Zeit besonders lebendig werden.

Caposerri in Berlin

Berlin, 23. Februar.

Der Präsident der faschistischen Arbeiter-Konförderation, Caposerri, der am Sonntagmorgen von dem Reichsorganisationsleiter und Reichsleiter der DAF. Dr. Ley auf dem Bahnhof begrüßt wurde, war heute mittag im Gemeinschaftshaus der DAF. mit seinen Begleitern, Vertretern der italienischen Botschaft in Berlin und dem Landesleiter des Fascio von Deutschland Gast des Geschäftsführers der DAF. Man sah unter den Anwesenden Vertreter der Ministerien, den Leiter des Amtes für Arbeitseinsatz der DAF., den Leiter des Fachamts Steine und Erden, Dr. Klose, den Reichskohlenkommissar Walter und einige Persönlichkeiten, die an diesem Besuch ein besonderes Interesse haben, da in diesen Tagen über 200 000 italienische Arbeitskräfte in Deutschland erwartet werden.

Der Vertreter des Geschäftsführers der DAF., Amtsleiter Nußbruch, brachte in seiner Begrüßungsansprache zum Ausdruck, daß die heute erschienenen Gäste und ihre Landsleute jederzeit auf die kameradschaftliche Hilfe der DAF. bei der Betreuung der in Deutschland eingesetzten italienischen Arbeitskräfte rechnen können. In seiner Erwiderung betonte Präsident Caposerri, daß die Italiener in Deutschland Pflichten und Aufgaben soldatischer Natur hätten und daß er nicht versäumen werde, bei seinem Besuch diesen pflichtgemäßen Einsatz und das gute Verhältnis zu dem Bundesgenossen zu stärken.

Empfang zum 70. Geburtstag von Staatsrat Reinhardt. Bei einem Empfang der aus Anlaß des 70. Geburtstages des Präsidenten der Industrie- und Handelskammer Staatsrat Reinhardt am Sonntag im Kaiserhof stattfand, überbrachte der Reichswirtschaftsminister und Präsident der Deutschen Reichsbank Walter Funk dem Jubilar die Glückwünsche des Führers.

Die Achse verbürgt den Sieg

(Fortsetzung von Seite 1)

Ausrüstungsmaterial, 779 Panzerwagen, davon auch schwere, 9585 Kraftwagenschlepper, 4800 Fahrzeuge.

Das gleiche kann in bezug auf Ostafrika festgestellt werden, daß wir trotz der Entfernung und trotz seiner vollständigen Isolierung zum Widerstand vorbereitet waren. Die Offiziere und Soldaten, die in Ostafrika ohne Hoffnung auf Hilfe kämpfen, sind der Entfernung nach am weitesten weg von uns, stehen aber unserem Herzen am nächsten. Sie werden von einem ausgesprochenen Soldatentyp und einer Gruppe hochwertiger Generale befehligt. Unsere nationalen und eingeborenen Truppen werden dem Feind noch viel zu schaffen machen.

Zwischen Oktober und November 1940 hat Großbritannien gegen uns seine gesamten imperialen Streitkräfte zusammengezogen, die aus drei Kontinenten zusammengeholt und vom vierten Kontinent ausgerüstet und bewaffnet wurden. Großbritannien stellte in dieser Zeit in Aegypten 15 Divisionen mit starken Panzerkräften auf.

Die am 9. Dezember 1940 vom Gegner begonnene Schlacht kam dem italienischen Angriff um fünf bis zehn Tage zuvor und brachte den Feind nach zwei Monaten bis Benghasi.

Wir sind nun aber nicht wie die Engländer und wollen uns nicht selbst betrügen. Wir machen uns eine Ehre daraus, die Lüge niemals zu einer politischen Waffe oder zu einem Narkotikum für das Volk zu machen, wie das die Londoner Regierung tut. Wir sagen Brot für Brot und Wein für Wein. Und wenn der Feind eine Schlacht gewinnt, so ist es sinnlos und lächerlich, das zu leugnen oder bagatellisieren zu wollen, wie das gerade die Engländer in ihrer maßlosen Scheinheiligkeit tun.

Die zehnte Armee wurde vollständig überrannt. Das fünfte Luftgeschwader fast buchstäblich geopfert. Auf unserer Seite wurde hartnäckig Widerstand geleistet, es wurde mit Verbissenheit gekämpft. Der Feind mag ruhig jetzt seine Beute zählen. Wir sind der moralischen Reife des italienischen Volkes und der künftigen Entwicklung der Dinge so sicher, daß wir bei der Wahrheit bleiben und jede Fälschung weit von uns weisen. Die Ereignisse der letzten Monate treiben uns zum höchsten Willenseinsatz und erfüllen uns gegen den Feind

mit kaltem, unerbittlichem Haß,

der tief im Herzen und in der Seele wurzelt und ein unentbehrlicher Faktor für den Sieg ist.

Der letzte Stützpunkt Englands auf dem europäischen Kontinent war und ist Griechenland, die einzige Nation, die nicht auf die englischen Garantien verzichten wollte. Man mußte gegen sie vorgehen, und in diesem Punkte war die Uebereinstimmung aller verantwortlichen militärischen Stellen absolut.

Ich füge hinzu, daß auch der Operationsplan, der von dem Oberkommando der Streitkräfte in Albanien ausgearbeitet worden war, einstimmig genehmigt wurde und daß zwischen dem Beschluß und dem Beginn der Aktionen lediglich eine Verzögerung von zwei Tagen verlangt wurde, wie das ein für allemal festgestellt sei.

Die italienischen Soldaten in Albanien haben sich glänzend geschlagen

Im besonderen sei hervorgehoben, daß die Alpenjäger mit ihrem Blut Ruhmesblätter geschrieben haben, die jedem Heer zur Ehre gereichen würden. Wenn man einmal von diesen Dingen wird erzählen und berichten können, so wird man sehen, daß der Marsch der Gebirgsdivision Julia einfach eine legendäre Tat ist. Neutrale Zuschauer sollten mit ihrem Urteil beschämt schweigen und sich nicht auf vollkommen willkürliche und verleumderische Entstellungen einlassen.

Die italienischen Gefangenen die in die Hände der Griechen fielen, belaufen sich nur auf wenige Tausende, zum großen Teil Verwundete. Die griechischen Erfolge bleiben auf taktischem Gebiet beschränkt und nur ihre levantinische Großsprecherei konnte sie als übertrieben verzerren. Die griechischen Verluste sind außerordentlich groß. Nun wird es bald aber Frühling werden, und, wie das die Jahreszeit und insbesondere unsere Jahreszeit mit sich bringt, gut Wetter kommen. Ich sage euch, daß gut Wetter kommen wird, und zwar nach allen vier Himmelsrichtungen.

Nicht weniger gering sind die englischen Verluste,

wenn man, wie die Engländer, behaupten will, daß ihre Verluste in der Cyrenaika kaum 2000 Tote und Verwundete betragen, so heißt das, dem Drama eine groteske Note frecher Lügen hinzufügen wollen. Es muß mindestens noch eine Null an diese Zahl angesetzt werden. Seit dem 11. November, an dem englische Torpedoflugzeuge, aber nicht etwa von griechischen Stützpunkten, sondern von einem Flugzeugträger aus ihren Angriff auf Tarent machten, dessen Erfolg wir übrigens sofort zugegeben haben, war uns das Kriegsglück abhold. Man muß zugeben, daß das in allen Kriegen und zu allen Zeiten das Schicksal mit sich bringen kann. Ihr braucht nur an die Punischen Kriege zu denken. Mit der Niederlage von Cannae schien Rom zerschmettert am Boden zu liegen, aber mit dem Sieg von Zama wurde Karthago zerstört und geographisch wie geschichtlich für immer ausgelöscht. Unsere moralische wie materielle Kraft, eingetretene Lücken wieder aufzufüllen, ist ganz einfach enorm. Sie bildet eine der besonderen Charaktereigenschaften unserer Rasse. Gerade in diesem Krieg, der die ganze Welt zum Schauplatz und auf dem Meer, zu Land und in der Luft die Kontinente direkt oder indirekt aufeinanderprallen läßt, ist die Endschlacht das Entscheidende. Daß man wird hart kämpfen müssen, ist gewiß. Daß man wird lange kämpfen müssen, ist auch recht wahrscheinlich, aber das Endergebnis ist der Achsensieg.

Großbritannien kann den Krieg nicht gewinnen. Ich werde Euch das streng logisch beweisen. Hier wird der Glaube von den Tatsachen gestützt und bestätigt. Dieser Beweis geht aus von einer dogmatischen Voraussetzung, und zwar der, daß Italien, was immer auch geschehen möge, mit Deutschland Seite an Seite bis zum Ende marschieren wird. Jene, die versucht sein sollten, etwas Gegenteiliges zu behaupten, vergessen, daß das Bündnis zwischen Italien und Deutschland nicht nur zwischen zwei Staaten, zwischen zwei Heeren oder zwei Diplomaten, sondern zwischen zwei Völkern und zwei Revolutionen besteht, die der Geschichte dieses Jahrhunderts ihr Gepräge geben werden.

Die vom Führer angebotene Zusammenarbeit Deutscher Luft- und Panzerstreitkräfte im Mittelmeer ist nichts anderes als der Beweis dafür, daß alle Fronten und die an ihnen entfalteten Kraftanstrengungen gemeinsam sind. Die Deutschen wissen, daß eine Million englischer und griechischer Soldaten, 1500 Flugzeuge, eben so viel Panzerwagen, Tausende von Geschützen und mindestens 500 000 Tonnen der feindlichen Kriegsflotte auf den Schultern Italiens lasten. Diese Zusammenarbeit zwischen den Streitkräften Deutschlands und Italiens erfolgt auf dem Boden kameradschaftlicher, loyaler und spontaner Solidarität. Die Ausländer, die immer zu wilden Verleumdungen bereit sind, müssen es sich gesagt sein lassen, daß die Haltung der deutschen Soldaten in Sizilien und Libyen in jeder Hinsicht eines starken Heeres und eines starken Volkes würdig ist, das in der strengen Disziplin erzogen wurde. Alsdann zählte der Duce zum Beweis dafür, daß die Niederlage Englands und der Sieg der Achsenmächte sicher ist, folgende zehn Punkte auf:

1\. Das Kriegspotential Deutschlands ist nach 17 Kriegsmonaten nicht nur verringert, sondern geradezu gigantisch gewachsen. Seine Verluste an Menschenleben haben sich trotz der ungeheuren Wucht der Operationen im bescheidensten Rahmen gehalten. Die Verluste an Material werden durch ungeheure Kriegsbeute mehr als ausgeglichen und sind absolut unbedeutend.

Die Einheit des politisch-militärischen Kommandos

ist in den festen Händen des Führers, jenes Mannes, der einstmals ein einfacher Kriegsfreiwilliger war und heute den Operationen einen geradezu hinreißenden, unwiderstehlichen revolutionären, das heißt nationalsozialistischen Schwung gibt, der alle von den höchsten Generälen bis zum letzten Soldaten in Bewegung setzt. Großbritannien wird das binnen kurzem noch einmal zu spüren bekommen.

2. Die deutschen Rüstungen sind qualitativ wie quantitativ unendlich größer als zu Beginn des Krieges. Deutschland hat seine Effektivbestände noch lange nicht eingesetzt, wie übrigens auch Italien nicht. Wir haben heute über zwei Millionen Mann unter den Waffen, aber noch im Laufe dieses Jahres können wir, wenn nötig, bis auf vier Millionen kommen.

3\. Während Deutschland im Weltkrieg von Europa und der Welt abgeschnitten war, ist die Achse heute Herr des Kontinents und außerdem mit Japan verbündet. Die skandinavische Welt, Finnland, Schweden, Norwegen, Dänemark, ist direkt oder indirekt im Bannkreis Deutschlands. Der Donau- und Balkanraum kann die Achse nicht außer acht lassen. Ungarn und Rumänien sind dem Dreimächteabkommen beigetreten. Das besetzte Frankreich, Belgien, Holland und Luxemburg sind im Bannkreis Deutschlands. Im Mittelmeer ist uns Spanien befreundet.

Bleibt Rußland.

Aber seine Grundinteressen legen ihm auch für die Zukunft eine Politik guter Nachbarschaft nahe. Europa ist also, abgesehen von Portugal und der Schweiz und noch für einige Zeit von Griechenland, ganz außerhalb des Einflusses von England ja ist gegen England.

4\. Diese Lage ist eine ganz klare Umkehrung dessen was 1914 bis 1918 war. Damals war die Blockade eine furchtbare Waffe in den Händen Englands. Heute ist sie stumpf geworden, weil England unter dem Druck der Gegenblockade der Luft- und Seestreitkräfte der Achse steht und immer mehr bis zur Katastrophe dieser Blockade ausgesetzt sein wird.

5\. Die innere Haltung der Völker der Achse ist der Haltung des englischen Volkes unendlich überlegen.

Die Achse kämpft mit der Gewißheit des Sieges

England kämpft, weil es, wie Halifax sagt, keine andere Wahl hat. Es ist im höchsten Grade lächerlich, auf ein eventuelles Nachgeben der inneren Haltung des italienischen Volkes zu hoffen. Das wird niemals eintreten. Von Sonderfrieden sprechen kann nur ein geistig Minderwertiger. Churchill hat auch nicht die geringste Vorstellung von der geistigen Kraft des italienischen Volkes und von dem, was der Faschismus vermag.

Daß Churchill die Beschießung der Industrieanlagen von Genua anordnet um den Arbeitsprozeß zu unterbrechen, ist begreiflich, aber eine Stadt bombardieren zu wollen, um ihre innere Haltung zu zermürben ist eine kindliche Selbsttäuschung, und bedeutet, daß er auch nicht im entferntesten die italienische Rasse, ihr Temperament und ebenso wenig die geistige Einstellung der ligurischen Bevölkerung, und im besonderen der Genueser kennt. Es bedeutet die Bürgertugenden und die urstolze Vaterlandsliebe eines Volkes mißachten, das an seiner Meeresküste dem Vaterland einen Columbus, einen Garibaldi und Mazzini gegeben hat.

6\. England steht allein. Diese Vereinsamung treibt es zu den Vereinigten Staaten, bei denen es verzweifelt und dringend Hilfe verlangt. Die industrielle Leistungsfähigkeit der USA. ist bestimmt grandios, aber wenn sie von Nutzen sein soll, müssen ihre Lieferungen ungestört nach England gelangen können und von solchem Ausmaß sein, daß sie nicht nur die bereits erlittenen und die künftigen Zerstörungen an den industriellen Anlagen Englands wettmachen, sondern eine Ueberlegenheit über Deutschland schaffen, was schlechtweg unmöglich ist, weil heute Männer, Maschinen, Rohmaterial des ganzen europäischen Kontinents mit Deutschland zusammenarbeiten.

7\. Wenn England fallen wird, dann wird der Krieg sein Ende haben, auch wenn er etwa in den Ländern des englischen Imperiums noch weitergehen sollte. Falls nicht, was wahrscheinlich ist, diese Länder, wo bereits eine gewisse Gärung vorhanden ist, nicht ihre Unabhängigkeit verwirklichen würden. Dann würde man nicht nur vor einer Veränderung der politischen Karte Europas, sondern vor einer Veränderung der politischen Karte der ganzen Welt stehen.

Italiens Kriegspotential täglich besser

8\. Italien fällt bei diesen gigantischen Geschehnissen eine erstklassige Rolle zu. Auch unser Kriegspotential wird Tag für Tag qualitativ und quantitativ besser. Zwei von drei großen in Tarent getroffenen Kriegsschiffen stehen unmittelbar vor ihrer völligen Wiederherstellung. Techniker und Arbeiter haben Tag und Nacht dazu beigetragen und damit einen überzeugenden Beweis nicht nur für ihr berufliches Können, sondern auch für ihre Vaterlandsliebe gegeben. Nach dem Kriege bei der sozialen, die ganze Welt ergreifenden Umwälzung für eine gerechtere Verteilung der Reichtümer dieser, unserer Erde muß und wird der geleisteten Opfer und Disziplin der italienischen Arbeitermassen Rechnung getragen werden, und die faschistische Revolution wird dabei einen weiteren entscheidenden Schritt in dieser Richtung tun.

9. Daß das faschistische Italien es gewagt hat, sich mit Großbritannien zu messen, ist ein stolzer Ehrentitel, der sich auf Jahrhunderte auswirken wird. Es war ein Akt bewußten und verantwortungsbewußten Mutes. Die Völker werden groß, wenn sie wagen, riskieren, wenn sie sich Opfer unterziehen, nicht aber wenn sie sich als niedrige Schmarotzer an den Rand der Straße setzen und warten. Nur wer kämpfend die Geschichte gestaltet, kann Rechtsansprüche für sich geltend machen, die einfachen Zuschauer niemals.

10\. Für einen Sieg über die Achse müßte das englische Heer auf dem Kontinent landen, in Deutschland und Italien einfallen, ihre Heere vernichtend schlagen, und das kann nicht einem Engländer auch nur im Traum einfallen, wenn er auch vom Mißbrauch des Alkohols und der Narkotika noch so aus dem Gleichgewicht gekommen ist und ins Delirium geraten sein mag.

Nun muß noch von dem gesprochen werden, was in den Vereinigten Staaten vor sich geht und was eine der kolossalsten Mystifikationen darstellt, die die Geschichte kennt. Eine trügerische Vorstellung, eine Lüge liegen dem amerikanischen Interventionismus zugrunde. Eine trügerische Vorstellung ist es, daß die Vereinigten Staaten noch eine Demokratie seien, während sie in Wirklichkeit eine politisch und finanziell vom Judentum beherrschte Oligarchie, ausgeübt durch eine höchst persönliche Form der Diktatur, sind, eine Lüge, daß die Achsenmächte nach England Amerika angreifen wollen. Weder in Rom noch in Berlin werden phantastische Pläne dieser Art ausgeheckt. Pläne könnten nur von einem irrenhausreifen Kopf stammen. Wir sind zwar totalitär und werden es auch bleiben, aber immer mit den Füßen auf dem Boden.

Die Amerikaner können ruhig sein

und brauchen nicht an die Existenz des großen bösen Wolfes zu glauben, der sie verschlingen will. Auf jeden Fall ist es wahrscheinlicher, daß die Vereinigten Staaten, noch ehe sie von der Achse überfallen werden, von den unbekannten, aber um so kriegerischen Marsbewohnern angegriffen werden, die aus Sternenferne auf einer fabelhaften, fliegenden Festung zur Erde niederfahren.

Der Duce schloß seine immer wieder und besonders auch an den Deutschland oder dem Führer geltenden Stellen von stürmischem Beifall unterbrochene Rede in dem er erklärte, er habe sich mit seinen Worten an das italienische, das echte, große und wahre italienische Volk wenden wollen, das auf allen Fronten, zu Land, zu Wasser und in der Luft heldenhaft kämpft, das vom frühen Morgen an zur Arbeit in der Landwirtschaft, in den Betrieben, in den Büros auf den Beinen ist und das sich keinen auch noch so unschädlichen Luxus leistet. Man darf es unter gar keinen Umständen irgendwie verwechseln mit jener verschwindend kleinen Minderheit, die ohne jeden Zusammenhang mit der Volksgemeinschaft über die Rationierung jammert und den Verlust gewisser Bequemlichkeiten beklagt, oder mit jenen wenigen aus den Freimaurerlogen übrig gebliebenen Schleichern, die wir, sobald es uns paßt, erbarmungslos vernichten werden.

„Das italienische Volk, das faschistische Volk, verdient den Sieg und wird ihn haben. Die Entbehrungen, die Opfer, die von fast der Gesamtheit der Italiener und Italienerinnen auf sich genommen, werden belohnt werden. An dem Tag, wo der Feind auf dem Schlachtfeld vernichtet sein wird, wird ein dreifacher Siegesruf durch die ganze Welt und über alle Meere erschallen: Sieg, Italien, Friede der Gerechtigkeit für die Völker!"

*

Mussolini hat in dieser Rede seinem Volke und der Welt über alle wichtigen Fragen reinen Wein eingeschenkt. Er hat die Rückschläge Italiens in klaren Worten in ihrem Umfange abgegrenzt und festgestellt. Er konnte dies im Bewußtsein der Stärke seiner selbst und im Wissen um die Stärke und das Vertrauen seines Volkes tun. Er hat das in unübertrefflichen Worten ausgesprochen, die heute jeden Faschisten beseelen:

Garant des Glaubens an den Sieg ist die Waffengemeinschaft zwischen dem nationalsozialistischen Deutschland und dem faschistischen Italien.

Das Echo, das seine Worte über den Führer auslösten und das sie im ganzen Volk finden, ist Beweis für die innige und unzertrennbare Verbundenheit Italiens mit Deutschland, mit dem deutschen Soldaten in Sizilien und Libyen, dem der Duce seine besondere Anerkennung aussprach und seine vorbildliche Haltung vor aller Welt dokumentierte.

Neue Kriegsphase im Mittelmeer?

Libyenoffensive bereits 76 Tage — Gayda: „Der Achse in die Falle gegangen"

Dr. v. L. Rom, 23. Februar.

Die von London auf die Offensive der englischen Nilarmee gegen Libyen gesetzten Hoffnungen werden trotz des Teilerfolges Wavells bitter enttäuscht.

Laut „Giornale d'Italia" nahm London an, daß die Wavell-Armee innerhalb von 14 Tagen Tripolis erreichen und die Italiener aus Libyen vertreiben werde. Statt dessen dauert die Offensive bereits 76 Tage und hat nach Einnahme der Cyrenaika bis in die Wüste der Syrte geführt. Churchill verkündete am 13. November aus Anlaß des englischen Angriffs auf Trent, daß die italienische Flotte im wesentlichen als vernichtet gelten müsse und die britische Mittelmeerflotte damit für andere Aufgaben frei sei. 102 Tage nach dieser Erklärung mußten die britischen Minister Alexander und Woolton sich zu der Aussage bequemen, daß an eine Besserung der Versorgungslage Englands nicht zu denken sei, solange der Kampf im Mittelmeer andauere und die englische Mittelmeerflotte erst nach Beendigung dieses Kampfes woanders eingesetzt werden könne.

Entgegen allen englischen Hoffnungen sind die auf der Mittelmeerfront eingesetzten Streitkräfte heute weniger denn je abkömmlich, geschweige denn ist ihre in London bekanntgegebene Aufgabe, Italien aus dem Kriege auszuschalten, in irgendeiner Hinsicht verwirklicht worden „Außerstande", so schreibt Gayda, „einen Erfolg zu erringen, der auf die Kriegführung Einfluß hat, bedroht von Ueberraschungen, die sich vorbereiten können, und der Verteidigung Englands sind sie in die Falle der Achse gegangen. Noch einmal hat England sich in einer Rechnung geirrt Unter diesem Vorzeichen ist Eden zum zweiten Male in Aegypten gewesen. Zweifellos denkt er an eine neue Intrige und daran, wie er die englischen Streitkräfte aus der Falle lösen kann, in die er sie führte. Was er auch immer versuchen mag: die Achsenmächte sind zur gemeinsamen Aktion bereit, die ihm zuvorkommen und ihn vernichten wird. Eine neue Kriegsphase bereitet sich im Mittelmeer vor."

Erste Rundfunk-Austauschsendung Rom-Tokio

Rom, 23. Februar.

Als Auswirkung des italienisch-japanischen Abkommens über Rundfunkaustausch fand am Sonnabend die erste Sendung von Rom aus nach Japan statt. Im Namen des Ministers für Volksbildung unterstrich Unterstaatssekretär Polverelli die Gemeinsamkeit der Auffassungen beider Nationen und den übereinstimmenden Willen, für den Wohlstand und die Größe der beiden Länder einzutreten. Der japanische Botschafter in Rom, Horikiro, zollte dem Mut Italiens im Kampf gegen England Anerkennung und gab seiner Zuversicht Ausdruck, daß Italien und die ihm verbündeten Länder den Sieg der neuen Prinzipien, für die sie kämpften, sicherstellen.

Die britische Heuchelei

Sie sagen Christus und meinen Kattun

Infolge des Gedankens vom auserwählten Volk Gottes, der das englische Bewußtsein so nahe an das jüdische heranrückt, hängen Politik und Religion aufs engste zusammen, und zwar in Form der Verfilzung und Verquickung, das heißt in der Form, daß an sich nicht zusammengehörende, heterogene Dinge zusammengebracht werden . . . Das Motiv dafür ist so offensichtlich wie nirgendswo sonst der Cant. Auch sonst gibt es in der Welt zuweilen solche Verquickung von Politik und Religion, z. B. im Islam, der die weltliche Gewalt in den Dienst der Eroberung der Welt für Allah stellte. Aber nirgendwo beruht sie auf Cant, nicht einmal in der jüdischen Verquickung, die ganz offen gesteht, sie wolle alle Völker unter der Oberherrschaft Jahwes führen, auf daß Juda sie alle beherrsche. Während das dort mit brutaler Offenheit gesagt und nur zu gewissen Zwecken getarnt wird, hat der englische Cant ein ganz anderes politisch-religiöses Weltbild hervorgebracht. Ja, er hat seine eigentliche Domäne auf dem religiösen Gebiete und auf dem Grenzgebiet zur Politik. Gott ist Vorwand: sie sagen Christus und meinen Kattun — dies treffende Wort prägt Fontane in seinem „Stechlin". Sie glauben aber dabei wirklich an Gott und daß Gott sie auserwählt habe zur Weltherrschaft. Sie merken nicht mehr, daß Gott nur Vorwand, Fassade, Hilfskonstruktion ist für das, was sie eigentlich wollen. Weil sie es nicht mehr merken können, darum ist Cant das verheerendste und unheimlichste Gift, das je in eine Sphäre des Moralischen und Religiösen in Wirksamkeit getreten ist. Der englische Gott ist darum auch von Cant beseelt. Indem er die Reichen, die schon den irdischen Reichtum haben, auch noch mit der ewigen Seligkeit belohnt, indem er die Armen, die hier schon die Hölle haben, auch noch in die ewige Hölle schickt, tut er etwas, was er als Walter über ewigen Gesetzen von Gut und Böse, Hoch und Niedrig nicht tun dürfte. Weil die Reichen Zeit und Geld haben, ihn in allen möglichen Formen zu ehren — darum nimmt er sich ihrer an, nimmt auch gern ihre „Opfer" an, und vergißt die Armen. Er macht es also genau so wie es der Engländer macht. Der sieht auch über das, was er nicht sehen will, was lästig, unangenehm und störend ist, hinweg.

Zu diesem Cant-Gotte gehört wesenhaft die Idee der „Buße". Der Bußkrampf ist, wie wir schon zu Anfang sahen, eine echt englische Einrichtung. Mit der Buße kann man stets ein gutes Geschäft machen, auch wenn es zunächst nur in einer guten Reputation unter den Mitmenschen besteht. So haben denn die Engländer öfters in der Geschichte gewaltig Buße getan und sich damit vor den anderen und vor allem vor sich selbst gerechtfertigt.

Das aller wahren Religion am meisten entgegengesetzte Beispiel dürfte die öffentliche Buße während des indischen Aufstandes sein, und zwar merkwürdiger- oder vielmehr begreiflicherweise in dem Stadium, als die Lage zu Befürchtungen für die Engländer Anlaß gab.

Es begann im Parlament. Im Unterhaus sagte Cobden am 24. Februar 1857: „Unser Hochmut beleidigt alle Völker", und im Oberhaus sprach ein Peer am gleichen Tage den Gedanken aus: „Unser ganzes Verfahren gegen andere Nationen, vorzüglich gegen Orientale, ist schamlos im hohen Grade."

Man ging weiter und hielt am 7. Oktober 1857 einen allgemeinen Buß- und Bettag ab. Alle Kirchen waren gedrängt voll, die Regierung nahm teil. Die Worte des Predigers in der Paulskirche, der vornehmsten englischen Kirche, sind aufgezeichnet. Wir lesen da: „Wir müssen in uns gehen, unseren Hochmut ablegen und unsere Sünden bereuen. Nicht die Ostindische Kompanie allein hat das Unglück hervorgerufen, das uns betroffen, nein, es ist unsere Regierung, es ist das ganze Volk, das die Sünden begangen hat, für welche wir jetzt büßen. Wo hat die Sucht nach Eroberung, die Absetzung der Fürsten, die Annexion so vieler Königreiche ihren Ursprung, wenn nicht in unserem Stolze und unserer Raubgier?"

Das hörte sich die Oberschicht der Nation an, ohne schamrot zu werden — nicht über ihre „Sünden", wie der Prediger forderte, sondern über den Cant, der diese Buße für echt hielt. Aber hören wir weiter: „Wahrlich, es gibt keine so hochmütige Nation auf Erden wie wir. Wir sind zum Sprichwort geworden unter den Völkern, weil die Engländer, kommen sie in ein fremdes Land auf die Einheimischen als auf eine untergeordnete Rasse herabsehen. Diese Anmaßung macht uns so verhaßt und lächerlich bei unseren Nachbarn, wie bei allen anderen fremden Völkern."

Auch das hörte man sich an, und niemand hatte die Absicht, irgend etwas an diesem Zustand zu ändern. Aber hören wir weiter: „Wir sprechen von der Treulosigkeit der Sepoys, von dem trotzigen Eigensinn der Brahmanen, von der Grausamkeit der Mohammedaner und denken nicht daran, was wir gegen diese Völker verschuldet haben. Die jetzige Heimsuchung ist furchtbar, doch sie ist nur eine gnädige Warnung, um uns an unsere Pflicht gegen Indien zu erinnern, wo wir ohne Grausamkeit, ohne Unterdrückung und Unredlichkeit keinen Fußbreit Boden erworben haben!"

Schon aber fielen in jenen Tagen die Würfel zugunsten der englischen Unterdrücker. Und der ganze Spuk von Buße und „aufrichtiger Unaufrichtigkeit" zerfiel ebenso schnell wie er gekommen war.

*

Als Kolorit strahlen wir das Kolonialproblem an, bei dem der englische Cant in vollkommener Weise sich entpuppt. Die Ur-Lüge, geboren aus einer Art Ur-Cant, war die, daß Deutschland nicht fähig sei, zu kolonisieren. Darum hat man ihm im Versailler Diktat die Kolonien genommen. Wir hören, was der von der englischen Regierung eingesetzte Wirtschaftsausschuß unter dem Vorsitz des englischen Earls am 26. Juni 1939 in seinem Bericht über die Ernährungsverhältnisse in den englischen Kolonien in Afrika sagt. Der Ausschuß hat (nach dem deutschen Kolonialen Jahrbuch) festgestellt, daß „die meisten Einwohner des britischen Kolonialreiches Hunger leiden. Das Einkommen dieser dem Schutz des britischen Weltreiches anvertrauten Menschen ist so gering, daß sie außerstande sind, die notwendigsten Lebensmittel zu kaufen. Fleisch, Milch, Butter, Eier sind für sie unerschwingliche Dinge. Die Kleinkinder werden mit Reiswasser und Tee „großgezogen". In jedem Teil der 48 englischen Kolonialgebiete sind Armut, Hunger und Krankheit weit verbreitet „. . . . . Die Unterernährung vornehmlich in den Städten sei unvorstellbar. Der Daily Expreß hat dazu geschrieben: „Wir kennen nur einen Kommentar: Schande! Die Engländer sollen die Augen niederschlagen und sich schämen. Das also ist das englische Kolonialreich!" Und die Daily Mail bezeichnet das englische Kolonialreich als ein „wüstes Bild von Unterernährung, Krankheit und Unwissenheit".

Das ist der Tatbestand. Als es sich nun darum handelte, die geraubten Kolonien an Deutschland zurückzugeben, da sagte man in maßgebenden Kreisen Englands: „Wir wollten das wohl überlegen. Aber wir können und dürfen ja die Kolonien gar nicht einseitig an Deutschland zurückgeben, da wir sie ja nur im Auftrage des Völkerbundes verwalten."

Wollte man einen Idealfall von Cant konstruieren, man könnte keinen schöneren finden als diesen. Hier wird also zunächst einmal die Wirklichkeit, der Tatbestand, verfälscht. Man hat rechtzeitig dafür gesorgt, daß die englische Oeffentlichkeit überzeugt ist von der Güte der englischen und der Schlechtigkeit der deutschen Verhaltensweise, in unserem Falle also der Kolonialverwaltung. So hat man bei sich selbst und anderen die Begriffsverwirrung erzeugt, die die Grundlage ist für allen echten und wirksamen Cant und die liebgewordene Belehrung des Auslandes.

Zur Tarnung der Unredlichkeit wird dann eine Buße inszeniert, würdig der Buße von 1857 im indischen „Aufstand". Damit wird ein Mehrfaches an Zielen und Zwecken erreicht: Man tritt als hochmoralisch in Erscheinung, während man auf echte Ethik überhaupt keinen Wert legt. Man lenkt damit zweitens sich selbst und andere ab von dem wahren Tatbestand. Drittens kommt man so über die unerträgliche innere Leere des bloß gesellschaftlichen Daseins hinweg. Cant wird dann zu einer Art Sport.

Aus der ununterbrochen und folgerichtig fortgesetzten Verfälschung von Tatbeständen und dem eisernen Willen, die genannten Ziele und Zwecke auch wirklich zu erreichen, entspringt dann als Wesen des Cant jene feinere Vergiftung der aufrichtigen Unaufrichtigkeit die „irreversibel", das heißt nicht mehr rückgängig zu machen ist. Sie ist also unheilbar. Die Urgesinnung ist in zwei Polen erkennbar: in der radikalen Musikfremdheit, der das Leben nicht mehr Melodie und Gesang, sondern Ware ist, die man erobert, raubt, kapert, von Gott auf Grund des Bußkrampfes als ewige Seligkeit geschenkt bekommt. Und zweitens in der inneren Trägheit des Geistes und der Seele aus der heraus jeder kleinste flügellahme Versuch, sich über sich selbst zu erheben, sofort erstickt wird. Das ist Cant.

Hans Hartmann.

Waldemar Bonsels 60 Jahre

In seinem Heim zu Ambach am Starnberger See beging der bekannte Dichter Waldemar Bonsels seinen 60. Geburtstag.

Waldemar Bonsels, der aus dem Holsteinischen stammt, aber seit Jahrzehnten in Süddeutschland lebt, und dessen meistgelesenes Buch neben der „Indienfahrt" wohl die „Biene Maya" geworden ist, hat vor allem den Wald und seine Tiere in der dem Dichter eigenen reizvollen Weise geschildert.

Zu seinem 60. Geburtstag wurde Bonsels eine Reihe von Ehrungen zuteil, so durch ein Glückwunschtelegramm des Reichsministers Dr. Goebbels. Ferner trafen ein Handschreiben des Präsidenten der Reichsschrifttumkammer, Staatsrat Hanns Johst, sowie Glückwünsche des Reichsverbandes der Deutschen Presse usw. ein.

„Sieg im Westen" wurde gestern in Kopenhagen und Stockholm erstmalig aufgeführt.

Fünf Jahre Zuchthaus für ehrvergessenen Franzosen. Das französische Militärgericht von Menes in Marokko hat fünf Franzosen zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. In der Urteilsbegründung heißt es, diese Franzosen hätten ohne Ermächtigung der französischen Regierung versucht, in eine fremde Armee einzutreten.

Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfen auch in Spanien. Der spanische Ministerrat beschloß am Sonnabend unter dem Vorsitz des Caudillo u. a. eine Verordnung über die Erhöhung der gesetzlichen Familienunterstützung, ein Gesetz über Ehestandsdarlehen und ein Gesetz über Prämien- und Geldunterstützung an kinderreiche Familien.

Das englische Institut in Sofia hat seine Vorlesungen eingestellt und seine bulgarischen Angestellten entlassen. Die englischen Beamten des Instituts bereiten sich zur Abreise nach Istanbul vor.

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung", NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köhler. Hauptschriftleiter: Joh. B. Dietrich; stellvertretender Hauptschriftleiter: Wilhelm Aßling; Chef vom Dienst: Rudolf Müller; verantwortlich für Außenpolitik: Rudolf Müller; für Innenpolitik: Rudolf Meyer; für Lokales und Bilder: Heinz Tischer; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Reinhard Everwyn; für Volkswirtschaft: Dr. Hans H. Brinkmann; für Niederdeutsche Rundschau: Hans Peters; für Sport: Gustav Sanft; sämtlich in Bremen. Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin SW 68; Berliner Sondervertretung: Schriftleiter Gustav Herrmann, Berlin SW 68, Charlottenstraße 82. Verantwortlich für Anzeigen: I. V. E. Giesecke, Bremen. Gültig ab 15. Januar 1940: Preisliste Nr. 9.

Deutschland begrüßt die türkisch-bulgarische Freundschaftserklärung

Istanbul, 23. Februar.

Botschafter von Papen gab in Ankara ein Abendessen für den bulgarischen Gesandten Kirosi mit einer Anzahl türkischer Freunde. Der Botschafter beglückwünschte dabei den bulgarischen Gesandten sowie den stellvertretenden Generalsekretär des türkischen Außenministeriums aufs herzlichste zur türkisch-bulgarischen Erklärung. Botschafter von Papen brachte zum Ausdruck, daß die Reichsregierung diese erneute Bestätigung guter nachbarlicher Beziehungen und Absichten der beiden befreundeten Mächte auf dem Balkan mit Sympathie begrüßt habe.

Wie stets, so auch hier, geweihe es Deutschland zur großen Befriedigung, die freundschaftlichen Beziehungen der Balkanvölker im Sinne der Politik einer neuen friedlichen europäischen Ordnung sich entwickeln zu sehen.

Eine Proklamation Antonescus

Bukarest, 23. Februar.

Antonescu erklärte in einer Proklamation an das Land, Rumänien könne der Zukunft mit Vertrauen entgegensehen. Erinnerte an das Chaos, das im Moment der Flucht des königs herrschte und versicherte, daß die Ordnung jetzt überall wiederhergestellt und die Einigkeit um den Thron erreicht sei. Hinsichtlich der auswärtigen Politik sei eine Besserung der Situation und Unabhängigkeit des Landes zu verzeichnen, die durch den Beitritt zum Dreiermächtepakt völlig gesichert sei. Auf wirtschaftlichem Gebiet sei die Verbindung mit Deutschland besonders wichtig, die größere Kredite für Handel und Industrie sichere den Handelsaustausch zwischen Deutschland und Rumänien beträchtlich vermehrt haben.

Belgien sehr verstimmt

Buenos Aires, 23. Februar.

Einem Sonderbericht aus Brüssel für das Abendblatt „La Razon" ist zu entnehmen, daß der Widerstand Lord Halifax' gegenüber den Bemühungen Hoovers, die Ernährungsschwierigkeiten der belgischen Bevölkerung zu erleichtern, das belgische Volk sehr verstimmt habe.

Die ablehnende Haltung des englischen Diplomaten wird noch durch Meldungen aus England bekräftigt, wonach die Londoner Regierung nicht gesonnen ist, eine humanitäre Aktion zu unterstützen, da die „Blockade" den raschesten Sieg über die Achse herbeiführe und somit die Leiden der hungernden Länder abkürze". Diese Erklärung ist von den Brüsseler Bevölkerung als trügerische Ausrede empfunden worden. Die Hoover-Kommission hat sich davon überzeugt, daß Belgiens Lebensmittelvorräte nur mehr knapp für Wochen ausreichen. Unter solchen Umständen ist es nicht verständlich, wieso die Fortsetzung der Blockade ein Volk glücklich machen könne. Das Argument, die Deutschen würden sich der für Belgien bestimmten Lebensmittel bemächtigen sei völlig haltlos. Brüssel müsse genau, daß Deutschland dank seiner haushälterischen Politik über enorme Reserven für Heer und Zivilbevölkerung verfüge. Die englische Behauptung, über die Ernährung der besetzten Gebiete müsse Deutschland sich kümmern, sei unlogisch und völkerrechtlich unhaltbar. Wenn aber auch vorauszusehen sei, daß Hoovers Bemühungen scheitern würden, so sei ihm dennoch das belgische Volk sehr dankbar. Es könne jetzt erkennen, welch eine unmenschliche Waffe die Blockade für die unschuldige Zivilbevölkerung sei.

Potocki gibt das Rennen auf

Newyork, 23. Februar.

Als erster der englandhörigen Katastrophenpolitiker, die ihr Land in Unglück gebracht und es dann schnöde im Stich ließen, hat jetzt der frühere polnische Botschafter Potocki Schritte zur Erlangung der amerikanischen Staatsangehörigkeit eingeleitet. „Times Herald" teilt mit, daß Potocki Roosevelt aufsuche, der daraufhin die Behörden anwies, die Formalitäten zu beschleunigen. Potocki erklärte dem Reporter, er habe keine Hoffnung, daß Polen wieder selbständig werde und er jemals wieder auf seine Güter zurückkehren würde".

Den Londoner Sandkastenpolitikern, die mit einigen verlaubten Marionetten am Trabt „polnische Regierung" spielen, wurde diese Erklärung nicht angenehm sein. Sie reichnend ist daran, daß Potocki das Rennen aufgibt, nachdem er gemerkt hat, daß er nie wieder auf seine Güter zurückkehren wird. Nun hofft dieser saubere polnische Staatsmann durch die amerikanische Staatsangehörigkeit seine Person und wenigstens das, was er an gestohlenem Volksgut mit sich gehen ließ, in Sicherheit zu bringen.

Japans stetiger Kurs

Tokio, 23. Februar.

Nachdem die sogenannte „Teisei Yokusan Kai", also der Verband zur Unterstützung der Kaiserpolitik, vom Unterhaus als „öffentliche Organisation" mit einem Etat von acht Millionen Yen verabschiedet worden ist, erwartet man vom Oberhaus keine Schwierigkeiten mehr.

Die Tokioter Zeitungen bemerken hierzu, wenn das Parlament Ende Februar seine Pforten schließe, werde die Regierung in Zusammenarbeit mit den führenden Personen der neuen Bewegung und mit den parlamentarischen Vertretern die „Teisei Yokusan" als die geplante Organisation ins Volk einbauen müssen. Zusammenfassend erklärt die Presse, daß es unerheblich sei, ob die Teisei Yokusan politisch oder unpolitisch sei, entscheidend sei vielmehr, daß sie inmitten des Volkes unter starker Führung die geistigen Voraussetzungen für ein neues Japan schaffe.

Staatsfeiern in Iran. Ganz Iran beging am Sonnabend feierlich die Wiederkehr des Jahrestages der Machtübernahme durch Kaiser Riza Schah Pahlevi nach dem Marsch auf Teheran.

JACOBS
Kaffee-Ersatz-Mischung
„fein-herb"
Vorzüge ähnlich wie beim Kaffee

USA.-Hilfe zweischneidiges Schwert

„Amerika führt heute mit englischer Hilfe Krieg gegen Englands Zukunft"

Stockholm, 23. Februar.

Das englische Volk macht sich in zunehmendem Maße Gedanken über den Wert der durch Churchills für England mobilisierten amerikanischen Hilfe. Churchill, der ohnehin über enge verwandtschaftliche Beziehungen zu Amerika verfügt, wisse, warum er sich der USA. verschert habe, denn sie seien der letzte Rettungsanker für ihn selbst gewesen, der es ihm ermöglichte, seine Politik weiterzuführen und alle ihm gefährlich werdenden Strömungen zu unterdrücken. Man beginnt zu erkennen, daß England sich bedingungslos den USA. ausliefert. Nachdem England den Krieg in Europa auf dem Schlachtfelde verloren hat, büßte es die Freiheit des Handelns ein.

Die amerikanische Hilfe ist ein zweischneidiges Schwert, denn sie macht England in zunehmendem Maße zu einem Objekt der USA.-Politik. So ist auch das in England inzwischen geflügelte Wort zu verstehen: „Amerika führt heute mit englischer Hilfe Krieg gegen Englands Zukunft." Die breite öffentliche Meinung Englands ist über diese Tatsache sehr erregt. Die „Daily Mail" vom 15. Januar beschwört daher ihre Leser, nicht so neidisch auf die gewaltigen Kriegsgewinne Amerikas zu schimpfen, wenn auch zugegeben werden müsse, daß es ungerecht sei, daß England seine Position aus Zuschriften an die englischen Zeitungen hervorgeht, beginnen sich englische Kreise darüber zu beunruhigen, daß die amerikanischen Rüstungsindustriellen mit ihren Lieferungen, die nötigen nicht so bald zu Ende gehen lassen, zwischen ihren Interesse an einer Einstellung dieser Produktion hinten werden.

USA.-Vizepräsident mit alten Klamellen

Die Jungfernrede des Herrn Wallace

hw. **Stockholm**, 23. Februar.

Der Vizepräsident der Vereinigten Staaten, Wallace, erklärte in einer Rede, die erste, die er in dieser amtlichen Eigenschaft hielt: „Unsere einzige Hoffnung auf Frieden besteht darin, daß wir die Deutschen an der Vernichtung Englands hindern, denn", so fügte er hinzu, „nach einem vollständigen deutschen Siege würde Deutschland Südamerika beherrschen, und dann würden die Deutschen nach der Herrschaft über die Vereinigten Staaten streben!"

Den Reiz des Neuen hat diese Jungfernrede des Herrn Wallace eben nicht. Er hat nur wiederholt, was andere Kriegshetzlitiker in USA. längst vor ihm gesagt haben. Im übrigen wäre er ja niemals Vizepräsident geworden, wenn er mit diesem Gefasel nicht in die Fußstapfen der Roosevelt-Leute getreten wäre. Immerhin muß man sagt, wes Geistes Kind er ist.

Bei der weiteren Senatsdebatte über das Englandhilfsgesetz erklärte der Senator Gillette, ein Veteran des amerikanisch-spanischen Krieges und des Weltkrieges, er könne nicht für Maßnahmen stimmen, die alle Kraftquellen der Vereinigten Staaten sowie Leben, Glück und Blut der Amerikaner aufs Spiel setzen in dem Wahn der internationalen Machtpolitik. Der Roosevelt'sche Hilfsplan sei dazu geeignet, die Vereinigten Staaten in Kriegsgefahr zu bringen und ihre Verteidigung zu schwächen. Auch der demokratische Senator Clark erklärte in einer stark englandfreundlichen Rundfunkrede, das Englandgesetz bedeute den Weg zum Krieg.

Litrine über seine Eindrücke in USA.

Lissabon, 23. Februar.

Auf der Rückreise von den USA. nach London traf der englische Gewerkschaftsführer Walter Citrine der soeben in den Vereinigten Staaten eine umfangreiche Vortrags- und Agitationsreise beendet hat, in Lissabon ein, wo er den zahlreichen ihn erwartenden Journalisten interessante Mitteilungen über seine Eindrücke in den Vereinigten Staaten machte. Er erklärte, Präsident Roosevelt werde nicht eher eine Wahlrede halten, als bis die Zeit Mitte nächsten Jahres mit gewissen Höchstleistungen der USA.-Rüstungsmaschine rechnen. Es herrsche ein „Uebermaß an Optimismus" sowohl in den Vereinigten Staaten als auch in England bezüglich der Möglichkeiten und der Schnelligkeit dieser Rüstungsindustrie. Das Nebeneinander der verschiedenen Gewerkschaften in den USA. sei der Grund dafür, daß einer „extrageschen Zusammenarbeit zwischen England und der USA." noch einige Schwierigkeiten gegenüberständen. Mit Walther Citrine bestätigte ferner, daß innerhalb der USA.-Gewerkschaften Roosevelts Kriegsprogramm keineswegs einhellige Zustimmung finde. Insbesondere in den Fachschaften der Hafenarbeiter und Matrosen der großen amerikanischen Gewerkschaft weigere man sich, das Programm der Beschleunigung der Produktion von Kriegsmaterial zu gunsten Englands zu unterstützen.

Kriegsgewinnler in Amerika am Werk

Washington, 23. Februar.

Die Regierung mußte, wie Associated Press meldet, abermals einschreiten, um die Riesengewinne im Zusammenhang mit der Aufrüstung zu beschneiden. Die Vermittlungsgebühren bei Landkäufen für die Beherbergung der Rüstungszwecke werden von Regierungsstellen als außergewöhnlich hoch bezeichnet. Die Geschäfte werden demzufolge durch die neue Regierungsverfügung zwangsweise gesenkt.

Eine nachdenkliche Betrachtung aus USA.

Philadelphia, 23. Februar.

Als „verbrecherischen Wahnsinn" bezeichnete der stellvertretende Leiter der Produktionsabteilung im obersten Verteidigungsrat, William Batt, am Sonnabend in einer Ansprache vor dem Schülerverband der Swarthmore-Universität die Auffassung, daß Englands Position im Verhältnis zu Deutschland von Tag zu Tag stärker werde. Der deutsche Vorsprung könne nur eingeholt werden, wenn die Kriegslieferungen der Vereinigten Staaten an England sich verdoppelten, verdreifachen, in manchen Fällen sogar verzehnfachen.

William Batt bestätigte dann die Befürchtungen der Gegner des Englandhilfsgesetzes hinsichtlich der innerwirtschaftlichen Rückwirkung einer gesteigerten USA.-Hilfe für England. Deutschland, so sagte er wörtlich, ist mit einer Kriegsindustrie in den Kampf gezogen, der die Vereinigten Staaten nur durch Aufbau eines Rüstungsapparates im Werte von hundert Millionen Dollar entsprechen könnten. Inzwischen aber ist Deutschlands industrielle Position durch die Eindeckung der besetzten Gebiete um ein vielfaches verstärkt worden. Die gesamten USA.-Lieferungen nach England seit dem Sommer des vorigen Jahres bedeuten nicht mehr als das, was allein Frankreich jetzt zu der deutschen Kriegswirtschaft beitragen kann.

USA. will Handelsunterseeboote bauen

hw. **Stockholm**, 23. Februar.

„Um die deutsche Blockade gegen England zu brechen", empfiehlt ein amerikanischer U-Bootfachmann Simon Lake den Bau von großen U-Booten für Handelszwecke zwischen den Vereinigten Staaten und England. In einem Schreiben an Roosevelt erklärte Lake: „Wenn man gegenwärtig neue Fahrzeuge zu bauen gedenkt, um die deutsche Unterseeblockade zu brechen, warum werden dann nicht solche Schiffe hergestellt, die von U-Booten nicht versenkt werden können, nämlich U-Boote." Nach genauem Studium, so fährt Lake fort, sei er zu der Auffassung gelangt, daß U-Boote heutzutage so billig gebaut werden können wie Ueberseefrachtzeuge. Aber auch bei etwas größeren Kosten könne ihr Wert als Blockadebrecher nicht hoch genug eingeschätzt werden. Der Plan, für den er offensichtlich von den glorreichen Fahrten des Handelsunterseebootes „Deutschland" im Weltkrieg inspiriert worden ist, soll in der nächsten Zeit der amerikanischen Flottenkommission und dem Marineausschuß des Kongresses vorgelegt werden.

Man spekuliert danach von dem vom Führer angekündigten verschärften U-Bootkrieg einen mächtigen Aufpelt zu haben. Die Sache hat nur einen Haken: Bis die amerikanischen Werften solche Unterseehandelsschiffe in Dienst stellen können, dürfte Englands Schicksal längst endgültig besiegelt sein.

Washingtons Botschafter heute eine Ironie

Newyork, 23. Februar.

Als Ironie bezeichnet „New York Sun" am Sonntag die Verlesung von Washingtons Abschiedsbotschaft im Kongreß gerade in den Tagen, in denen auf den ersten Seiten der USA.-Presse vor allem Themen, wie Singapore, Bulgarien, Iberen, Juba-Fluß und Smansea zu finden seien. Das Blatt bekennt, daß die aufrichtigen und bestinteressierten Worte Washingtons die Herzen und Hirne im 20. Jahrhundert trotz aller entgegengesetzten Anzeichen noch immer stark berühren und den heutigen Nordamerikanern Heimweh nach den Zeiten einflößen, in denen ein Washington an der Spitze des USA. Staat.

Heraus mit den englischen Kriegsziselen!

Newyork, 23. Februar.

Nach einer Meldung der „New York Post" stellen zwei führende englische Zeitungen, nämlich „Yorkshire Post" und „New Statesman", energisch die Forderung, die englische Regierung solle endlich ihre Kriegsziele formulieren. Der Mann auf der Straße und die ganze Welt wolle endlich wissen, ob England für mehr kämpfe als nur für die Wiederherstellung des Status quo.

Englands Ernährungslage sehr schwach

Newyork, 23. Februar

Der Landwirtschaftsminister der Vereinigten Staaten, Wickard, erklärte, wie aus des Moines im Staate Jowa gemeldet wird, vor dem Nationalen Farmerinstitut, die englische Ernährungslage sei nicht allzu ermutigend. Vielleicht werde England schon in fürzester Zeit Nahrungsmittel aus den Vereinigten Staaten benötigen. Er glaube, daß diesem Ersuchen stattgegeben werde.

Südamerika im Schraubstock des Handelskrieges

Rom, 23. Februar.

In brasilianischen Reedereikreisen wird, wie Agenzia Stefani aus Rio de Janeiro meldet, die Wirksamkeit der von den Achsenmächten gegen die englischen Seetransporte verhängte Gegenblockade hervorgehoben. Ein großer Teil der von Santos nach englischen Häfen abgegangenen Dampfer sei versenkt worden. In Rio de Janeiro werde weiter auf die schwierige Lage der brasilianischen Industrie und des Handels, den Mangel an Aluminium und anderen Metallen hingewiesen und bemerkt, daß sich die USA. ihre Erzeugnisse dreimal so teuer bezahlen ließen als die früheren Lieferanten in den Achsenländern. Da die Ausfuhren von Kaffee und Baumwolle abgestoppt sind, sei die wirtschaftliche Lage Brasiliens alles andere als glänzend. Aus Argentinien und anderen südamerikanischen Ländern eingehende Nachrichten besagten, daß dort die Verhältnisse nicht wesentlich anders seien. Der Geschäftsgewinn der in der Ausfuhr tätigen brasilianischen Schiffahrtsgesellschaften sei im Verglich zum Vorjahr um 40 Prozent vermindert.

Der englische Botschafter bei Matsuoka

hw. **Stockholm**, 23. Februar

Der englische Botschafter in Tokio stattete am Sonnabend, wie London meldet, dem japanischen Außenminister Matsuoka einen Besuch ab. Ueber den Inhalt dieser Unterredung wird englischerseits nichts näheres mitgeteilt. Die Londoner Regierung hat soeben allen Briten in Mandschukuo den dringenden Rat zur Abreise gegeben.

England und die unter seinem Einfluß stehende Newyorker Judenpresse setzen nach wie vor tendenziöse Gerüchte in die Welt, die lediglich den Zweck verfolgen, die Beziehungen zwischen USA. und Japan zu trüben da man in London wähnt, eine derartige Entwicklung könnte in englischem Interesse liegen.



Zeichnung: Roha / „Bilder und Studien"

Schutz der kleinen Völker

Rund um die Welt

Gewaltverbrecher und Mörder hingerichtet

Berlin, 23. Februar

Am 22. Februar 1941 ist der am 7. September 1903 in Schadwalde im Kreise Marienburg geborene Heinrich Madrowsky hingerichtet worden, den das Sondergericht in Hannover wegen Mordes in zwei Fällen zum Tode verurteilt hat. Madrowsky, ein vielfach vorbestrafter Gewohnheitsverbrecher, hat in der Strafanstalt einen Mitgefangenen und einen Aufsichtsbeamten ermordet, um entfliehen zu können.

Polnischer „Freigelassener" unschädlich gemacht

o. **Kattowitz**, 23. Februar

Ein polnischer Schwerverbrecher, der während des Polenfeldzuges von den „Behörden" in Freiheit gesetzt war, wurde vom Sondergericht in Kattowitz zum Tode verurteilt. Der Angeklagte hatte Anfang des vergangenen Jahres mit anderen Verbrechern eine Bande gebildet, die zahlreiche Raubüberfälle durchführte.

Im März 1940 erhielt die Polizei die Mitteilung, daß sich der Räuber in Myslowitz versteckt halte. Beamte begaben sich in seine Wohnung und fanden ihn dort vor. Auf den Ruf: „Hände hoch" sog er eine Pistole, drückte ab und hatte eine Lodehemmung. Ehe er ein zweitesmal die Waffe auf die Beamten richten konnte, wurde er durch einen Schuß, der eine Lähmung beider Beine des Verbrechers zur Folge hatte, überwältigt.

Der Räuber wurde in ein Krankenhaus gebracht. Hier gelang es ihm, trotz seiner schweren Verwundung die Flucht zu ergreifen. Er schleppte sich während der Nacht kriechend zwei Kilometer weit schief in eine Hospiz und versuchte am nächsten Tage, seine in der Nachbarschaft wohnenden Angehörigen zu erreichen. Dabei wurde er festgenommen.

Der Sondergerichtsverhandlung in Kattowitz wohnte der Bandit auf einer Bahre liegend bei. Er gab die ihm nachgewiesenen Raubüberfälle und den Mordversuch an der Polizeibeamten zu. Das Gericht verurteilte ihn dem Antrag des Staatsanwalts folgend, zum Tode.

Mutter eines Frontsoldaten betrogen

kl. **Neustettin**, 23. Februar.

Das mecklenburgische Sondergericht verurteilte den 21 Jahre alten vorbestraften Willi Glode aus Rumpshagen bei Penzlin in Mecklenburg zum Tode, zu 10 Jahren Zuchthaus, sechseitig Ehrverlust und auf ewige Zeit die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit ab.

Der Angeklagte hatte sich nicht gescheut, das Ehrenkleid des Soldaten zu einem Betrug gegenüber einer minderbemittelten Volksgenossin zu benutzen. Aus der Wehrmacht entlassen, hatte er seine Entraumform angezogen, war damit zur Mutter eines Frontsoldaten gegangen und hatte ihr erzählt, er führe wieder an die Front und könne für ihren Sohn etwas mitnehmen. Die Soldatenmutter gab ihm daraufhin Lebensmittel, einen Photoapparat, Papiere und Geld für ihren Sohn mit.

Außerdem hat der Angeklagte am laufenden Band Koffer aus D-Zügen gestohlen und Hotelbiebstähle begangen.

Lawine verschüttete fünf Skifahrer

ka **Augsburg**, 23. Februar

Ein schweres Ski-Unglück ereignete sich in den Oetztaler Alpen, das zwei Skifahrern das Leben kostete. Eine Gruppe von fünf Skifahrern unternahm eine Tour von der Dortmunder Hütte zur Gurgener Hütte. Plötzlich löste sich eine Lawine und verschüttete alle fünf. Bei den sofort in Angriff genommenen Bergungsarbeiten konnten drei Skifahrer lebend aus den Schneemassen geborgen werden, zwei waren bereits tot.

Schwere Sturmschäden in Spanien

Madrid, 23. Februar

Durch den orkanartigen Sturm der verflossenen Tage sind in der Provinz Vigo rund 50 000 Bäume entwurzelt worden. Der Materialschaden an Licht- und Telefonleitungen ist noch nicht zu übersehen, da Hunderte von Kilometer der verschiedenen Leitungen unterbrochen und zerstört wurden. Diese Ortschaften der Provinz befinden sich immer noch ohne Licht und sind telefonisch und telegraphisch von der Umwelt abgeschnitten. Man rechnet damit daß Monate vergehen werden, bis alle Schäden ausgebessert sind.

Ein Schuß fiel zu früh

Kriminalroman von Bernd Pergner

13)

„Gegen ihn spricht die seelische Not, in die ihn die Auseinandersetzung mit Lya Liana gebracht hat. Das war kurz vor — vor dem Schuß. In der Qual der Eifersucht ist auch der Mann zu unüberlegten Handlungen fähig, also könnte Harro den vorzeitigen Schuß abgegeben haben."

Er fand keine Gegenstehe für diese Auffassung. — Ein Blick auf seine Armbanduhr mahnte ihn zur Eile.

„Die Zeit taft! — Noch eine Frage möchte ich möglichst klären, Frau Braun. Von wem waren die Rosen, die den Streit veranlaßten?"

Die alte Frau hob hilflos die Hände und antwortete bedauernd: „Ich weiß es nicht, Herr Kommissar, heute so wenig wie an jenem Unglücksabend."

„Welche Rosen?" fragte Ella. „Die nachher im Zimmer lagen?"

Als der Kommissar eifrig nickte, fuhr sie fort:

„Die schickte doch täglich der junge Erdmann vom Hüttenwerk."

„Er kam auch mit der Leiche in die Garderobe", fiel Adda ein.

Ein vernehmlicher Seufzer der Erleichterung entrang sich der Brust des Kommissars; nun war er in seinen Ermittlungen einen Schritt weiter gekommen.

„Weiß jemand Näheres über die Beziehungen der Liana zu Erdmann?"

Dazu war die einmütige Ansicht, daß es nichts Ernstes gewesen sein könne; denn Lya Liana war keine von denen, die es mit mehreren hielt, und daß sie Harro geliebt hatte, war bekannt.

Noch zwei Fragen hatte Peters: „War Erdmann an jenem Abend im Zirkus?" — Sie konnte ihm niemand beantworten. „Und aber hatte an jenem Abend in der ersten Loge gesessen?" Die Beantwortung der letzteren Frage würde vielleicht alle Rätsel gelöst haben, wie es der letzteren Kriminalist Teller schon bei der ersten Besprechung des Falles Liana angedeutet hatte. Aber niemand konnte ihm dazu Angaben machen. Möglich, daß der Zufall sie einmal beantworten würde, wie es so oft in Kriminalfällen geschieht.

Das Programm des Sommerfestes war beendet. — Alle Namen von Rang und Klang waren zugegen; schöne Frauen und schöne Abendkleider, elegante Herren, schmucke Uniformen, funkelnde Juwelen.

Die Besucher verließen den Festsaal und begaben sich in den Garten. Dort wehten Fahnen und Girlanden im lieblichen, gedämpftes Licht, leichte Musik trug der Stimmung der Stunde Rechnung.

Frau Erdmann und Werner wählten ihren Platz am Tisch des der Familie befreundeten Landgerichtsdirektors Pieren und seiner Gattin. Von dort hatte man einen Ausblick in den abendlichen Park und konnte den hellerleuchteten Saal überblicken, in dem der Tanz begonnen hatte.

Die Festteilnehmer die um die Durchführung des Programms bemüht gewesen waren, wurden zu einer Nachbesprechung in einen Nebensaal gebeten, und ihnen zum Dank ein kleines Angebinde überreicht.

Dadurch hatte Ruth Erdmann die Möglichkeit, mit Klaus Amsterdam zusammenzubleiben, ohne daß die Mutter eine mißbilligende Aeußerung laut werden lassen konnte. Nach Beendigung der Besprechung gingen sie in den Garten.

Ruth sah entzückend aus in ihrem sommerlichen Abendkleid aus geschlitztem Chinakrepp mit langen, weiten Aermeln aus gelbem Chiffon.

Lustig plaudernd, wandelte sie mit Klaus unter den duftenden Bäumen.

„Köstliche Frische nach der beklemmenden Saalluft."

„Ich liebe die Feste in den Salons nicht; Fütterung wie im Zoologischen Garten, nur mit Messer und Gabel — zum Unterschied", scherzte Amster.

„Und der Zahnstocher, als einzige Beziehung zur Natur, als ein Stück vom Walde", ergänzte Ruth.

„Richtig, kleiner philosophischer Satz, ist nun überstanden. Hier sind Bäume, Blumen, reine, freie Natur."

„Ein wunderbarer Garten", bestätigte Ruth. „Aber im Park soll es noch weit schöner sein."

„Wollen wir das feststellen?"

Dem Antrag wirb kutzgeben. Herr Rechtsanwalt."

Sie schritten in die Dunkelheit. Ueber eine steinerne Treppe kamen sie auf eine Terrasse, von der aus man den Garten übersehen konnte. Wie aus weiter Ferne vernahm sie die summenden Geräusche der Unterhaltung der Gäste, wie von einem Bienenschwarm, und die Klänge der Instrumente, die zu einem neuen Tanzlager stimmten.

Ruth stand neben Klaus an der Brüstung und betrachtete schweigend das nächtliche Bild. Dann blickte sie ihn von der Seite an; seine Züge waren weich und friedlich, in den Augen lag eine Güte, die so warm aus ihnen strahlen konnte.

Er fühlte ihren Blick, nahm ihren Arm und zog sie mit sich fort. In einer Laubennische fanden sie eine versteckte Bank. Dort küßte er sie heiß und leidenschaftlich. Beseligt bot sie ihm ihren Mund, ihr Kopf sank hingebend an seine Brust, während er sanft ihre Wangen und das dunkle Haar streichelte.

Nach einer langen Weile setzten Verstummenseins umfaßte er ihr Gesicht mit beiden Händen, als wolle er die Bestätigung seines Glücks aus ihren Augen lesen. Da sah er sie leicht schimmern, und eine Tränenspur glitzerte auf der Wange.

„Du weinst, Ruth?"

Wortlos schlang sie die Arme um seinen Hals und ihr Mund suchte seine Lippen in verhaltener Leidenschaft.

„Was hast du, Liebes? Darf ich es nicht wissen?"

„Mirst du mich lich behalten, Klaus?"

„Kannst du zweifeln?"

„Was auch kommen mag?"

„Du hast mein Wort!"

„Nicht dein Wort soll dich halten, dein Herz, deine Seele."

„Sie stimmen doch mein Wort."

Ein warmer Nachtwind strich durch die Bäume und ließ die Blätter und Zweige im Mondlicht tanzen, ihre Schatten erschienen wie Silhouetten, oft in grotesker Gestalt Man hörte das leise Plätschern eines Springbrunnens und die verhaltenen Klänge der im Garten einsetzenden Musik.

Er hielt sie in seinen Armen und beugte sich liebevoll über sie. Mit weit geöffneten Augen nahm sie sein Bild auf, und ihre Seele hielt es fest.

Traumhaft genossen sie das Glück dieser nächtlichen Stunde, bis Klaus in die Wirklichkeit zurückfand.

„Wie lange werdet ihr Sie bleiben, Ruth?"

„Ich weiß nicht, welche Pläne die Mutter hat. Du weißt, daß sie sich nur nach ihren eigenen Wünschen richtet. Sie will nicht einmal die Reiseroute festlegen; wo es ihr gefällt, sollen wir bleiben, wo nicht — weiterreisen."

„Und in dieser Zeit werde ich nichts von dir hören?"

„Doch, Klaus. Wenn sie mich auch sorglam bewachen wird, für einen Karlenzruf werde ich mir schon Zeit stehlen."

— Auch wenn es nur selten sein wird zweifle nicht an mir, ich habe dich immer lieb und mein Herz bleibt hier bei dir."

Wieder schimmerten ihre Augen feucht. Etwas Hilfloses lag um den Mund des Mädchens, er war leicht geöffnet, so daß man die kleinen Zähne sah die weiß aus dem matten Elfenbein des Gesichts hervorschimmerten.

Er legte den Arm um ihre Schultern und drückte sie an sich.

„Wir müssen tapfer sein, Liebes. Noch ein Jahr, dann bist du volljährig und kannst selbst bestimmen", versuchte er zu trösten.

Sie schmiegte sich in seine Arme, ihre Augen sahen ihn ängstlich an.

„Mir ist so bange, Klaus, ich ahne Schlimmes."

„Spukgestalten! — Verscheuche sie!"

„Während der ganzen Reise werde ich nichts von dir hören, kein liebes Wort von dir haben denn es ist unmöglich, daß du mir schreibst weil ich keine Adresse vorher wissen kann. Ich glaube das hat die Mutter mit Absicht so eingerichtet", sagte sie traurig, und in ihren letzten Worten lag eine unsagbare Bitterkeit.

„Das soll dich nicht beforgt machen, und zur Angst hast du keinen Grund."

„Ich weiß nicht, Klaus, leidem . . ."

Sie brach ab. Er erwartete daß sie weiter sprechen würde, als sie aber beharrlich schwieg und die Lippen fest aufeinander gepreßt hielt, als wolle sie so jedes Wort zwangsweise verhindern, fragte er ärtlich:

„Seit wann hast du Angst und was könnte dich ängstigen, Ruth?"

Sie wandte den Blick ab suchte den Boden, und zögernd, als koste jedes Wort ungeheure Anstrengung, sprach ihr Mund mit halber Stimme: „Seitdem du mir gesagt hast, jene Tat — jener Unfall der Liana sei ein Mord gewesen."

„Aber weshalb könnte das dich beunruhigen?" fragte er ernst.

Fest umklammerte sie seinen Arm, und furchtsam, fast flehend sah sie wieder den Blick zu ihm, als suche sie Hilfe in einer seelischen Qual. Er fühlte dieses Mitleid, und ihre Verwirrung rührte ihn.

Ein Schuß zerriß die Stille — ein zweiter folgte — ein dritter.

„Das Feuerwerk beginnt ich muß fort; Mutter wird scheiten", stammelte Ruth und wollte sich sanft aus seinen Armen frei machen.

„Mag sie schelten, da wir uns heute zum letztenmal sehen", sagte Klaus, mit einer schönen, kühnen Trotzgeste.

Er hielt sie fest, faßte ihre Hände und lächelte ihr wehmütig, sehnsüchtig zu.

„Zum letztenmal?" wiederholte Ruth entsetzt. Sie erblaßte jäh, zog ihre Hände zurück und preßte sie mit einem schwachen Wehlaut gegen ihr Herz.

Er beugte sich wie schützend über sie, fühlte ihren Körper erzittern.

„Vor der Reise, verstehe mich recht", mahnte er, indes sein Lächeln sich verlor.

Noch einige innige Umarmungen und liebe Worte Ruth schloß die Augen und erwiderte selig seine Küsse. Die Angst, die ihr Herz zusammengepreßt hatte, löste sich; sie fühlte sich in seinem Schutz geborgen und war bereinicht von dem heißen Verlangen des Geborgenseins.

Dr. Amster begleitete sie bis zum Garten wo eben das Feuerwerk begann. Dort schieden sie voneinander. —

Ruth suchte die Garderobe auf mufterte vor einem großen Spiegel haftig ihre Frisur und Toilette und betrat mit klopfendem Herzen den Saal, um sich dort in den Garten zu begeben, wo sie die Mutter und ihren Bruder wußte.

(Fortsetzung folgt)

Der Führer:

In Zeiten, in denen die Völker gezwungen sind, auf den Schlachtfeldern zur Verteidigung ihrer Interessen anzutreten und dabei keine Ausnahme machen können zwischen solchen, die viel, oder solchen, die wenig zu vertreten haben, in solchen Zeitläuften sind wirtschaftliche Vorteile oder Vormachtstellungen zuungunsten der Interessen der Allgemeinheit nicht mehr aufrechtzuerhalten.

Am 30. Januar in Berlin

Rund um den Roland

„Ehrenamtlich"

Bremen, 24. Februar.

„Er arbeitet ehrenamtlich . . ." Haben wir schon einmal unser in den Sinn und Bedeutung dieses Wortes, das uns jetzt allen so geläufig ist, hineingehorcht? Haben wir uns schon einmal die Mühe gemacht, einen Tag eines ehrenamtlich Arbeitenden nachzuleben, wenn er, meist nach seiner eigentlichen Berufsarbeit, abendelang, ja nächtelang über Listen und Berichten sitzt? Oder wenn er von Haus zu Haus geht, um dies und jenes aufzunehmen, wenn er Schulungen besucht, um selber wieder belehrend, erziehend auf seine Volksgenossen wirken zu können? Wenn seine Stube oft nicht leer wird von Menschen, die alle irgend etwas von ihm wollen, Aufklärung, Hilfe, Vermittlung!

Da ist der Politische Leiter, der Blockwalter der NSV., die Blockfrauenschaftsleiterin, die Walter und Warte der DAF. und wie sie alle heißen, jene Gliederungen und angeschlossenen Verbände der Partei, denen die Betreuung und Erziehung des Volkes obliegt. Da sind aber dann noch außerdem die Kampfformationen, die von ihren Mitgliedern ebenfalls volles Arbeitseinsatz verlangen. Und wenn man dann noch bedenkt, daß so mancher Volksgenosse, manche Kameradin in zwei, in drei Gliederungen oder Verbänden Dienst tut, meist um eingezogene Kameraden zu ersetzen, dann kann man sich ungefähr ein Bild machen von der Unsumme von Arbeit, Opfer und Pflichterfüllung, die hier geleistet wird.

Und — was für unsere plutokratischen Feinde das Unverständlichste dabei ist — umsonst geleistet wird! Wofür man bei ihnen drüben Millionen auszahlen muß, das wird von diesen komischen „Germans" freiwillig getan. Und wie getan! Jeder einzelne Amtsträger, und stünde er an der untersten Sprosse der Leiter, fühlt sich nicht nur mitverantwortlich für das Ganze, nein, er setzt sich ein, als hinge von ihm die ganze Organisation ab.

Es und nur so ist es unserer Führung möglich, der Heimat mitten in einem der gewaltigsten Kriege aller Zeiten das ruhige, gleichmäßige Leben zu wahren, dem Volk neben der Sicherheit und der Gewißheit des Sieges auch die rein technische Sicherheit seines äußeren Lebens zu erhalten. Und wenn wir den Sieg feiern werden, dann wollen wir auch die stillen, unermüdlichen Helden der Heimatfront nicht vergessen: die „Ehrenamtlichen!".

Verkauf tiefgefrorener Waren. Der Reichswirtschaftsminister hat sich im Interesse der volkswirtschaftlich notwendigen Förderung des Vertriebs tiefgefrorener Waren bis auf weiteres damit einverstanden erklärt, daß bei Feinkostgeschäften, Obst- und Gemüsegeschäften und Spezialgeschäften für Fische, Wild und Geflügel auf Antrag die Genehmigung zur Hinzunahme auch solcher tiefgefrorener Waren erteilt wird, welche mit den sonst in diesen Geschäften geführten Waren nicht in einem inneren Zusammenhang stehen. Dies gilt z. B. für ein Fischspezialgeschäft, das bereits Obst und Gemüse in tiefgefrorenem Zustande hinzunehmen will. Dagegen bleibt bei der Hinzunahme solcher nicht einschlägiger Waren in frischem Zustande nach wie vor die volkswirtschaftliche Notwendigkeit zu prüfen.

Erweiterte Fürsorge für die Opfer des Volkstumskampfes. Nach einem Erlaß des Reichsinnenministers erhalten volksdeutsche Beschädigte und Hinterbliebene, denen Fürsorge und Versorgung zuteil, die erweiterte Fürsorge und Versorgung nach dem Einsatzfürsorge- und Versorgungsgesetz, wenn die Personenschäden durch Einwirkung von Waffen oder sonstigen Kampfmitteln verursacht oder im unmittelbaren Zusammenhang mit Kampfhandlungen erlitten worden sind, ferner, wenn die Personenschäden auf Mißhandlungen durch Angehörige der bewaffneten Macht oder Beamte des polnischen Staates oder politische Gegner zurückzuführen sind, die mit dem Deutschtum des Beschädigten im Zusammenhang stehen.

Keine Anfragen wegen der Gewährung von Kinderbeihilfe an die obersten Reichsbehörden richten! Anträge und Anfragen in Sachen der Kinderbeihilfe werden ausschließlich durch das zuständige Finanzamt erledigt. Richtet ein Haushaltsvorstand seine Eingabe anderswohin, so wird sie von dort an das zuständige Finanzamt weitergeleitet. Dadurch tritt eine erhebliche Verzögerung in der sachlichen Bearbeitung der Anträge und Anfragen ein. Es ergeht deshalb an alle Haushaltsvorstände die dringende Bitte, sich in allen Fragen, die die Kinderbeihilfe betreffen, nur an das für ihren Wohnsitz zuständige Finanzamt zu wenden.

Es wird verdunkelt:
von Montag . . . . . 19.00 Uhr
bis Dienstag . . . . . 7.45 Uhr

Steuererklärung der Hausbesitzer

Welcher Lohnsteuerpflichtige mit Einkünften aus Hausbesitz ist zur Einkommensteuererklärung verpflichtet?

Da in Kreisen der Hausbesitzer in dieser Beziehung über die bis zum 28. Februar 1941 abzugebenden Steuererklärungen noch vielfach Unklarheiten bestehen, und um sie andererseits vor Unzuträglichkeiten mit den Steuergesetzen zu bewahren, soll diese Frage hier einmal etwas näher beleuchtet werden:

A) Eigentümer bebauter Grundstücke (Mehrfamilienhäuser) sind gesetzlich zur Abgabe einer Steuererklärung verpflichtet, wenn ihr lohnsteuerpflichtiges Einkommen mehr als 1000 RM. im Jahr betragen hat und sie aus Pacht oder Miete ein Nebeneinkommen von mehr als 500 RM. im Jahre erzielten, die nicht der Lohnsteuer unterlegen haben.

Hat der Eigentümer in seinem Hause selbst eine Wohnung inne, was wohl meistens der Fall sein dürfte, so ist der Mietwert dieser Eigenwohnung als Einkommen zu der vereinnahmten Miete hinzuzurechnen. Dabei ist der Mietwert nach einer fleischartigen Wohnung im Hause zu bemessen.

Von der Brutto-Miete können abgesetzt werden: Die im verflossenen Jahre aufgewandten Kosten für Reparaturen; die Zinsen (nicht Tilgungsbeträge) für Schulden, die in wirtschaftlichem Zusammenhang mit dem Grundstück stehen; die Grund- und Hauszinssteuer; für Abnutzung etwa 1 Proz. des Gebäudetaxates; und zuletzt sonstige Werbungskosten, wie z. B. Feuer- und Haftpflichtversicherung usw. Bleibt nach Abzug dieser Ausgaben noch ein Jahresbetrag von mehr als 300 RM., so ist der Eigentümer zur Abgabe einer Steuererklärung verpflichtet. In Zweifelsfällen wende man sich an das zuständige Finanzamt.

Nachfolgend ein einfaches Beispiel für ein von zwei Familien bewohntes Grundstück:

	RM.		RM.
Mieteinnahme	540,—		
Mietwert der eigenen Wohnung	540,—	= Einnahme	1080,—
Werbungskosten:			
Reparaturen	105,—		
Zinsen (ohne Tilgungsbeträge)	190,—		
Grund- und Hauszinssteuer	210,—		
Abnutzung 1 v. H. des Gebäude-taxates von 10 000,— RM. .	100,—		
Sonst. Werbungskosten (Feuer- u. Haftpflichtversicherung pp.)	44,—	= Ausgabe	649,—
		Ueberschuß	431,—

B) Eigentümer nichtsteuerbefreiter Einfamilienhäuser, die überwiegend oder ganz von ihnen selbst bewohnt werden, stellen den Nutzungswert (Mietwert) des Hauses folgendermaßen fest: Wenn es vor dem 1. Januar 1925 bezugsfertig wurde, mit 3 v. H.; wenn es nach dem 31. Dezember 1924 bezugsfertig wurde, mit 3½ v. H. des letzten Einheitswertes. In diesem Fall dürfen aber nur die Schuldzinsen, die mit der Nutzung des Einfamilienhauses in wirtschaftlichem Zusammenhang stehen, abgezogen werden. Danach würde beispielsweise ein Einfamilienhaus von 20 000 RM. Einheitswert mit 3 v. H. einen Mietwert von 600 RM. im Jahr ergeben. Bei einer Belastung von 10 000 RM. zu 5 v. H. Zinsen fänd demnach 500 RM. Abzugsfähig, so daß bei einem Ueberschuß von 100 RM. eine Besteuerung nicht in Frage kommt.

C) Die Vordrucke zu den Steuererklärungen werden den Steuerpflichtigen vom Finanzamt zugesandt. Die Zusendung gilt als Aufforderung zur Abgabe der Steuererklärungen. Wer ohne Aufforderung gesetzlich verpflichtet ist, die Steuererklärung abzugeben, muß diese Verpflichtung bis zum 28. Februar 1941 auch dann erfüllen, wenn ihm bis zu dem genannten Zeitpunkt noch keine Vordrucke zugegangen sind. Er muß sich in diesem Fall, um sich nicht der Steuerhinterziehung schuldig zu machen, die Vordrucke selbst besorgen.

Wochenbericht über Bremer Veranstaltungen

Der deutsche Alpenverein, Zweig Bremen, hatte Emil Renk aus München für einen Vortrag „Die Berge des Südtirols, ein unbekanntes Schlaraffenland" verpflichtet. Erschienen auch die Ausführungen des Redners für den Laien etwas gleichförmig (diese Tatsache war durch das Thema bedingt und erstreckte sich nicht auf die Vortragsart des Redners), so wird der Wintersportler, insbesondere der passionierte Skifahrer, viel Gewinn von dem Vortrag gehabt haben, der durch Farbfilmaufnahmen ergänzt wurde und die neuen Möglichkeiten, die dem Skisportler durch die Eingliederung der Ostmark ins Reich gegeben werden, wesentlich hervorhob.

Im Rahmen seiner öffentlichen Vorlesungen sprach der bekannte Forscher, Dr. M. Schlüß, leitender Arzt der homöopathisch-biologischen Abteilung der Krankenanstalt Bremen über „Das alte ärztliche Erfahrungsgut und die moderne Erforschung der Arzneimittelwirkung", wobei er besonderen Wert auf die Tatsache legte, daß der empirische, d. h. der erfahrungsmäßig erprobte Gebrauch von Arzneimitteln heute durch analytische Forschung erhärtet sei. Und doch muß weiterhin — so hat auch Virchow es gewollt — trotz des Bemühens, der Kritik standzuhalten, auf die Empirie gepocht werden. Wiefern hat so die moderne, arzneikundliche Forschung auf alte Volksweisheit zurückgegriffen und ihren Wert wissenschaftlich bewiesen. Interessant war es ferner, zu hören, daß sich die alte, oft als Zauber aufgelegte Märchenweisheit wissenschaftlich bestätigt, daß nämlich die pharmakologische Wirkung einer Pflanze sich erhöht, wenn sie zu einer ganz bestimmten Stunde gepflückt wird, denn der Rhythmus der jeweiligen Pflanze muß stets berücksichtigt werden. Am Schluß seiner wertvollen, vom Publikum dankbar aufgenommenen Ausführungen, ging Dr. Schlüß den Nöten auf die Dosierung von Arzneimitteln ein und schloß mit der Erkenntnis Hufelands, daß Tatsachen sich stets bewahrheiten, sobald sie sich auf Naturbeobachtung begründen.

Nach erheblicher Verzögerung des Anfangs durch eine unvorhergesehene technische Störung am Lichtbildapparat konnte der ausgezeichnete Vortrag des Prof. Dr. Hans Jantzen (München) über das Straßburger Münster seinen ungehinderten Verlauf nehmen. Trotzdem — so führte der Vortragende aus — das Glück seit dem 17. und 18. Jahrhundert Deutschland ist, ist es dies nur in politischem, nie aber in geistig-kulturellem Sinne gewesen, sondern gehört als Kunstlandschaft durchaus zu Deutschland. Im 12. und 13. Jahrhundert, zur Zeit der staufischen Kaiser, und wiederum im 15. und 16. Jahrhundert, zur Zeit der Blüte des Bürgertums und der Städte, ist das Elsaß der Mittelpunkt des Deutschen Reiches gewesen. Das bedeutendste Baudenkmal aber ist das Straßburger Münster, das die Geschichte des Elsaß an sich selbst verspürt hat, schreckte man doch nicht davor zurück, es in der Zeit der französischen Revolution zum Tempel der Vernunft zu erklären und seine Kunstwerke der Zerstörungswut zum Opfer zu bringen. Die eigentümlich amtende Gegensätzlichkeit des Münsters (spätromanisch-gotisch) entfaltete der Vortragende an Hand der geschichtlichen Entwicklung des Baues, der in der ottonischen Zeit, 1015, vom Bischof Werner von Habsburg gegründet wurde. Mit seinem Gefühl für kunstwissenschaftliche Werte ging Prof. Jantzen auf die berühmten Skulpturen des Münsters ein (Offerte und Synagoge; das reich gegliederte Westportal usw.), wandte den Blick auf Charfrus und dessen Auswertung und Umwertung in deutsches künstlerisches Gefühl und schloß mit dem Gedanken, daß der einseitige Turm des Münsters symbolhaft wie ein Schwurfinger über das weite Land rage.

Dr. Reinhard Buchwald (Heidelberg) faßte das, wie er selbst sagte, zunächst etwas eigenartig anmutende Thema seines Vortrages „Schiller und Beethoven", den er vor Mitgliedern des Goethebundes hielt, weniger von der Betrachtung der persönlichen Beziehungen beider Geistesheroen, denn eine solche hat es so gut wie gar nicht gegeben, sondern versuchte einen Vergleich beider Charaktere, die sich in der Grundform ihrer geistigen Gestalt wesensverwandt sind. Der Vortragende ging dabei aus von dem sehr subjektiven Gefühl, daß man beim Anhören Beethovenscher Musik an Schillersche Verse und umgekehrt beim Anhören von Schillerschen Versen an Beethovensche Musik erinnert werde und suchte im weiteren Verlauf seines Vortrages diese These, für die die These von der Aehnlichkeit beider Charaktere Voraussetzung ist, wissenschaftlich zu beweisen. Für diesen Beweis zog Dr. Buchwald im wesentlichen die neue, „typische" Weltanschauungstheorie Diltheys heran, die Theorie von dem Idealismus der Freiheit. Schiller wie auch Beethoven sind in ihrem Schaffen entflammt durch große Ideen (sie fassen z. B. die Liebe als großes Ereignis auf sich und treten damit in Gegensatz zu dem das persönliche Erlebnis dichterisch auswertenden Goethe. Den weltanschaulichen Gegensatz Schillers und Beethovens auf der einen, Goethes auf der anderen Seite, bewies der Redner an Hand einiger Zitate aus Werken der drei Meister. Zur weiteren Beweisführung für die Aehnlichkeit der Charaktere Schillers und Beethovens zog Dr. Buchwald die Nutzsche Theorie von den drei Stilgruppen der Musik heran, die von Siwert auf die Germanistik übertragen ist. Er sprach ferner von jener Seelenhaltung, die dem klassischen Zeitalter das besondere Gepräge gibt, von dem hervischen Idealismus, der ihre beiden Träger, Schiller und Beethoven (Goethe, den Schiller den „griechischen Fremdling" nannte, schaltet dabei aus) zu Repräsentanten deutschen Geistes und zu Gipfelpunkten eines Stücks deutscher Geschichte machte. Die Hörer verfolgten die wissenschaftlichen Ausführungen des Redners mit aufmerksamem Interesse.

Wir können des weiteren von zwei Vorlesungen berichten, die Oberstudiendirektor Dr. H. Schaal im Rahmen seiner Vortragsreihe „Ewiges Rom" hielt. Der erste Abend berichtete vom Glanz und Untergang des Kaisertums, zeigte in vielen Lichtbildaufnahmen Rekonstruktionen des kaiserlichen Roms, der Millionenstadt, und machte uns mit den schönsten und berühmtesten Bauten der damaligen Zeit bekannt, ging auf die Bezeichnungen der Römer ein, die kein Theater kannten, sondern sich an Gladiatorenkämpfen, Tierhetzen und Wagenrennen ergötzten, machte einen Ausflug in die Provinzen, nach Syrien, Gallien und dem Unruhezentrum des Nordens, nach Germanien, vor dem sich Rom mit einem starken Verteidigungsgürtel schützte und gab einen Durchblick durch die Reihe der römischen Kaiser bis zum Zusammenbruch des Reiches in Ost- und Westrom.

Der zweite Vortragsabend befaßte sich mit dem „Ringen um neue Formen (Scherlöhnige Condottieri und Päpste)", behandelte die Zeit der Hohenstaufenkaiser, den langdauernden Streit zwischen Kaisertum und Papsttum, der durch den zu frühen Tod Friedrichs II. zum Sieg des letzteren wurde, wies auf die immer größer werdende Macht der nun aus der Fremde gerufenen Condottieri hin, die oft zum „Zünglein an der Waage" wurden in einem Kampf um die Macht und zeigte letztlich die immer großartiger sich entfaltende Architektur und Kunst der italienischen Stadtstaaten in der Renaissance. Besondere Bedeutung fand hier naturgemäß die Kunststadt am Arno, Florenz, und als „Königin der Renaissance" Rom, dessen große Päpste, die die Idee vom guten Hirten weitergeführt haben zum weltbeherrschenden Papsttum und als Nachfolger der römischen Imperatoren angesehen werden können.

Adele Harmsen

Mütterdienst im Deutschen Frauenwerk

Für folgenden Nähkursen hat noch einige Plätze frei: Mittwoch, 9—11.30 Uhr, Beginn 26. Februar; Dienstag, 15—17.30 Uhr, Beginn 25. Februar; Freitag, 17.30—20 Uhr; Freitag, 17.15—19.45 Uhr, Mütterschulstätte Sebaldsbrück, Beginn 28. Februar.

Kochen: Donnerstag, 15—17.30 Uhr, Hausfrauen; **Mittwoch**, 9 bis 11.30 Uhr, Hausfrauen; Freitag, 17.30—20 Uhr, Berufstätige.

Säuglingspflege: Dienstag und Donnerstag, 10—12 Uhr, Beginn 27. Februar; Mittwoch, 17.30—19.30 Uhr, Berufstätige.

Häusliche Gesundheits- und Krankenpflege: Dienstag, 17.30 bis 19.30 Uhr, Berufstätige.

Säuglingspflegerin: Dienstag, 15.30—19.30 Uhr, Hausfrauen.

Sämtliche Kurse, die nicht näher bezeichnet, finden in der Mütterschule statt. — Wir bitten um möglichst baldige Anmeldung in der Mütterschule im Carin-Göring-Haus, Contrescarpe 193, Telef. 8 32 94.

Das zeitgemäße Rezept

Kartoffelpolenta

1—1½ Kilogramm Kartoffeln, 40 Gramm Fett, feingeschnittene Zwiebel oder Lauch, nach Belieben etwas feingehackte Wurst, auch Reste von gebratenem oder gekochtem Fleisch, Salz, ½ Liter Milch, evtl. mit Wasser gemischt. Die Kartoffeln werden mit der Schale gedämpft oder gekocht, abgegossen und zerrührt. Dann gibt man die in dem Fett angedünsteten Zwiebeln und die übrigen Zutaten bei. In einen Schmortopf gibt man die Hälfte, füllt die Kartoffeln bei, läßt unter Rühren durchziehen und heiß werden und stürzt alles auf einen vorgewärmten Teller. Beim Anrichten kann man etwas geriebenen Käse oder trocken gestoßene Haselnüsse darüberstreuen.

Abtlg. Volkswirtschaft-Hauswirtschaft im Deutschen Frauenwerk

---

Wir haben uns verlobt
Herta Mattfeld
Erich Bodes
Bremen, im Februar 1941
Buchstr. 71 — Gr. Johannisstr. 33/35

Ihre Vermählung geben bekannt
Werner Schmall
Heidi Schmall
geb. Döding
Bremen, den 24. Februar 1941
Borgfelder Straße 3

Reichstreuhund e.V. Berufssoldaten e. V.
Standort Bremen
Am 20. Februar entschlief unser lieber Kamerad, der Obersteuersekretär i. R.
Georg Falk
Ehre seinem Andenken!
Die Trauerfeier findet am Dienstag, 15 Uhr, im Krematorium statt.
Das Erscheinen aller dienstfreien Kameraden ist ehrenpflicht. Der Standortleiter.

Hut-Umpresserei
von Damen- und Herrenhüten nach d. neuest. Modell
Blume,
nur Schildstr. 27
(Halbstr. Stiftmall)

Petram
von überraschender Wirkung gegen:
Frost
Hühneraugen Hornhaut
In Apotheken u. Drogerien

Geha Vervielfältiger
ERNST WEHKING Mozartstr. 17 Ruf 2 51 31

Stellenangebote

Für unsere
Anzeigen- und Vertriebsabteilung
suchen wir für sofort mehrere
Buchhalter
Verlag
Bremer Zeitung
Bremen, Am Geeren 6/8

Hühneraugen
eingewachsene Nägel, Schwielen entfernt gepr. Spezialistin
E. Ackermann,
Rheinstraße 96
Ruf 54 41 23

Kunststopferei,
Handwerk. preisw.
Goethestraße 11, ab Friesenstraße
Kunststopferei
Handweberei
H. Brauweiler
Contrescarpe 1 a
Ruf 2 44 77
Am Wall 69
Ruf 8 13 85

Bruno Mulde
Stempel
Wynenstr. 19/19

Bruno Mulde
Schilder
Wynenstr. 19/19

Bruno Mulde
Abzeichen
Wynenstr. 19/19

Bruno Mulde
Orden
Wynenstr. 19/19

Fernumzüge
Wohng.-Nachw.
Möbellagerung
Wilhelm Rosebrock
Breitenweg 28

Metalle
Schrott
Altpapier
Altgummi
Prieß & Wessel
Nachf.
Seemannstraße 77
Telefon 8 12 91

STAATSTHEATER

Heute
17—19.30 Uhr
Staff.-Anr., 7. Vorst., Gr. B
Kabale und Liebe
Dienstag, 25. Februar
13.30—16 Uhr
Geschlossene Vorstellung f. d. Schillerstiftung
Wilhelm Tell
17—19 Uhr
Die Geschwister
Der zerbrochene Krug
Mittwoch, 26. Februar
16.30—20 Uhr
Sonder-Mittwoch Gr. A
Aida

SCHAUSPIELHAUS

Heute: Montag, 17.30, Ende 20 Uhr (ausverkauft)
Dienstag: 18 Uhr (ausverkauft)
Bezauberndes Fräulein
Mittwoch: 18 Uhr, Ende 20.15
14. Ka.-Mi.
Donnerstag: 18 Uhr,
14. So.-Mi. O
Bezauberndes Fräulein
Lustspiel mit Musik von Ralph Benatzky

Schrott
Altpapier
Metalle
Wrissenberg
Hohetorstr. 30/38
Telefon 5 42 71

„Zeitungsberufe — reich an Spannung und Erlebnis!"
Eltern, deren Junge oder Mädel vor der Berufswahl steht, erhalten von uns kostenlos die aufschlußreiche Broschüre „Zeitungsberufe — reich an Spannung und Erlebnis!"
Verlag der Bremer Zeitung

Verkauf
Gt. erh. Waschm. Lux (Drehstrom). Ang. unt. U 3543

Kleine


Carl H. Grothe
Ansgarikirchhof 10


Die gute Frühjahrbrille
Diplom-Optiker
Martin Fuhljahn
Bremen-Neustadt
Brückenstraße 25
Gröpelinger Heerstraße 210

Ob im Osten oder Westen, Sie brauchen nicht erst „in die Stadt" zu laufen Die Bremer Zeitung hat in allen Stadtteilen Annahmestellen

---

Annahmeschluß
für Anzeigen und Bezugsbestellungen
Montag bis Freitag 16 Uhr
Sonnabend . . . . . 14 Uhr

Training durch „Höhensonne"

Versuche arbeitsphysiologischer Institute haben erwiesen, daß durch Ultraviolett-Bestrahlungen eine Leistungssteigerung, sei es bei der Arbeit oder beim Sport, bewirkt wird. Die Höhensonnen-Bestrahlung darf nicht mit Dopingmitteln verglichen werden, die die körperliche Leistung nur vorübergehend hochpeitschen. Die Ultraviolett-Bestrahlungen versetzen den Organismus in einen echten Trainingszustand und bedeuten eine wirkliche Kraftzufuhr.



HÖHENSONNE Original Hanau

Sport der BZ

Eindrucksvoller 3:0-Sieg des SV. Werder

Die kampfstarken Wilhelmshavener trotz Janes in der Kampfbahn glatt unterlegen

Das wichtigste Spiel im Sportbereich Niedersachsen, der Kampf zwischen Werder-Bremen und Wilhelmshaven 05 hatte wie erwartet, eine äußerst zahlreiche Zuschauermenge in die Bremer Kampfbahn gelockt. Besonders die verstärkte Elf der Gäste mit dem bekannten Nationalspieler Janes in der Verteidigung sowie außer diesem Besten von Fortuna-Düsseldorf Weiler von den Stuttgarter Kickers, Barufka von Schalke 04 und Flitsch ließ ein Treffen erwarten, wie es so recht nach dem Geschmack unserer zahlreichen Fußballfreunde in Bremen ist.

Man kann nicht fehlgehen mit der Feststellung, daß die Wilhelmshavener nicht das hielten, was ihr Ruf versprach, während die Bremer Grünweißen zu einer sehr schönen Form aufliefen, die ihnen auch den verdienten Sieg einbrachte. Nachdem anfangs beide Parteien sich ein ausgeglichenes Spiel lieferten, das keinem Erfolge wohl, aber eine ganze Serie von Chancen bot, fanden sich die Bremer schneller und konnten mehrfach schön angelegte Angriffe gegen das Wilhelmshavener Tor vortragen, in dem Haas sich als elegant und sicher erwies. Trotz des übersichtlichen Spiels von Janes aber zeigte die Verteidigung der Gäste eine Nervosität, die mehrere Ecken nacheinander im Gefolge hatte. Eine von Ziolkewitz sehr präzis eingegebene Ecke erwischt Tibulsky. Gegen diesen Kopfball war auch Haas machtlos, so daß die Bremer unter dem Jubel der vielen Tausend in Führung gingen. Nagel erhöhte mit einem Nahschuß auf 2:0. Innerhalb dieser Spielphase diktierten die Grünweißen klar das Spielgeschehen, so daß man bei den Wilhelmshavenern deutlich erkennen konnte, daß wohl die Spieler im einzelnen schöne Leistungen vollbrachten, aber nur selten schöne Gemeinschaftstaten erzielten. So blieb ihnen auch der Erfolg in Form von zählbaren Treffern versagt. Nach der Pause wurde das Spiel wesentlich schwächer. Auf beiden Seiten wurde zu viel getändelt und auch zu selbstsüchtig von den Stürmern gespielt. Werder verdarb sich hierdurch mehrere klare Chancen, die ausgewertet worden wären, wenn der Ball rechtzeitig abgegeben worden wäre. Auch auf der Gegenseite wurde in dieser Beziehung viel gesündigt. Eine schöne Vorlage des linken Werderflügels, auf dem sich Tibulsky sehr gut machte, wurde von Ziolkewitz überlegt zum dritten Tor für die Grünweißen in die Ecke eingeschossen. Mit diesem Treffer war der Werder-Sieg klar und eindeutig, so daß die Ueberlegenheit der Bremer auch weiter anhielt, wenngleich auch die vielen Ecken keine weiteren Tore einbrachten.

Bei einer Gesamtkritik ist festzustellen, daß bei den Grünweißen alle Mannschaftsteile dem Gegner gegenüber besser waren. Es wurde kompromißlos auf den Sieg zugespielt und der Ball stets entschlossen nach vorn gebracht. Lediglich in der zweiten Spielhälfte wurde im Bewußtsein des sicher zu erwartenden Sieges zu ungenau gespielt. Aber auch während dieser Zeit war die grünweiße Hintermannschaft einschließlich der Läuferreihe jedem gegnerischen Angriff gewachsen, so daß bei dem schwachen Sturm der Gäste der Werder-Sieg als voll und ganz verdient angesprochen werden kann, der leicht noch höher hätte ausfallen können, da Hundt noch einen Strafstoß in das gegnerische Tor setzte, was aber wegen Abseitsstellung nicht als Tor gewertet wurde. Die Zuschauer sind bei diesem Spiel vor allem auf ihre Kosten gekommen. Es bleibt zu wünschen, daß die Grünweißen ihre Form halten können. In diesem Falle bringt es leider nichts mehr ein — der VfL. Osnabrück ist der lachende Dritte — aber für die Zukunft kann man sich manches versprechen.

In Gröpelingen . . .

Tura Gröpelingen — Schinkel 04 1:5 (1:5)

Die Rolle, die Tura Gröpelingen in der Niedersachsen-Bereichsklasse spielte, war nur schwach und von nicht langer Dauer. Als in Gröpelingen Schinkel 04 einen glatten Sieg von 5:1 (5:1) über die Turaner landete, war das Schicksal der Elf endgültig besiegelt. Die Schinkeler hatten eine in jeder Hinsicht bessere Mannschaft zur Stelle, sie spielten wie aus einem Guß und waren vor allen Dingen in der ersten Halbzeit von einem Siegeswillen beseelt, der einfach Erfolge bringen mußte. Der Grund des eifrigen Spiels der Schinkeler lag auf der Hand, denn sie sind ebenfalls vom Abstieg bedroht und mußten nun Punkte schaffen, wenn sie den ASV. Blumenthal überflügeln wollen. Gegen Gröpelingen schossen sie in der ersten Halbzeit fünf Tore und nur einen Treffer vermochten die Turaner diesen Erfolgen entgegenzustellen. In der zweiten Halbzeit war es auch mit der Schießkunst der Schinkeler aus, aber nun brachte Tura nicht mehr die nötige Energie auf, um den Vorsprung der Gäste aufzuholen. Der erste Treffer für Schinkel fiel etwas überraschend, denn nach einem Gedränge vor dem Tura-Gehäuse erwischte der Schinkeler Mittelläufer das Leder, der aus dem Hinterhalt hoch einschoß. Es gelang den Bremern, nach zehn Minuten das 1:1 herzustellen, aber schon bald stellte Renken den alten Abstand wieder her, während die Schüsse der Bremer Stürmer vom Torwart Oelmann in sicheren Gewahrsam genommen wurden. Kruse und Kuhn stellten für Schinkel in regelmäßigen Abständen die 4:1-Führung her und kurz vor der Pause fiel dann noch ein fünfter Treffer für die Gäste, die bereits als sichere Sieger anzusehen waren. Obwohl Tura nach der Pause alles auf eine Karte setzte, trat keine Wendung mehr ein. Wenn schon die Reihe der Schinkeler Deckungsspieler von den Bremer Stürmern überwunden war, dann blieb immer noch Oelmann im Tor, der sich nicht schlagen ließ und alle Schüsse der Bremer meisterlich unschädlich machte. Kruse und Kuhn im Schinkeler Angriff ließen ab und an noch einige Weitschüsse los, aber sie brachten auch nichts ein.

. . . und in Blumenthal

ASV. Blumenthal — VfL. Osnabrück 1:6 (1:3)

Die Osnabrücker ließen in diesem Spiel den Leuten vom Forsthaus keine Möglichkeit, zu einem Punktgewinn zu kommen und sich damit etwas weiter von dem drohenden Abstieg zu entfernen. Mit seinen besten Spielern, darunter Flotho, Zuback, Billen, Grote, Simon und Leyken marschierte der Bereichsmeister in Blumenthal an, während der ASV. einigen Ersatz zu stellen hatte. Die Gäste ließen sich nun sofort nach dem Anpfiff schon keine Zeit mehr; sie legten sofort mächtig los und schnürten den ASV. zeitweise einfach beängstigend ein, wobei er die Außen fleißig einsetzte und so das Deckungsspiel der Platzbesitzer auseinanderzog. Es dauerte bis zum ersten Treffer für Osnabrück durch Grote auch gar nicht lange. Wenige Minuten später funkte Niemeyer auf Vorlage von Billen das zweite bildsaubere Tor. Erst nach diesen beiden Treffern kam etwas mehr System in das Blumenthaler Spiel, die Läuferreihe baute besser auf und Bothur auf Linksaußen unternahm mehrfach gefährliche Durchbrüche, die aber fest stets rechtzeitig gestoppt wurden. Einen schönen Flachschuß von ihm hielt der Osnabrücker Torwart Flotho. Dazu spielte Zuback als dritter Verteidiger eine große Rolle, so daß das Loch in der Osnabrücker Deckung ständig gut geschlossen blieb. Kurz vor dem Seitenwechsel kam Simon aus guter Stellung zum Schuß und Blumenthals Torwart war zum dritten Male geschlagen. Die Niederlage war schon bei der Pause nicht mehr abzuwenden, wenn auch der ASV. nach dem Wiederanpfiff verbissen um jeden Zoll Boden zu kämpfen begann. Die Ueberlegenheit der Osnabrücker war nicht wegzuleugnen. Den einzigen Treffer, den die Blumenthaler noch vor dem Seitenwechsel buchen konnten, vermochten sie nicht mehr zu erhöhen, denn nach kurzer Zeit übernahm VfL. wieder das Kommando und Billen schoß zum viertenmal bei dem ASV. ins Schwarze. Langsam flaute Blumenthals Spiel mehr und mehr ab, bis nur noch einige seltene und kaum gefährliche Durchbrüche übrigblieben. Dafür blieb der Osnabrücker Sturm auf dem Posten, Billen schoß ein weiteres schönes Tor und kurz vor dem Abpfiff stellte Simon mit einem Flachschuß das 6:1-Ergebnis her. Bester Mann im Sturm der Blumenthaler war Bothur auf Linksaußen während in der Mitte der alte Gnoth sich nach besten Kräften einsetzte, immer noch gefährlich war und auch den Ehrentreffer schoß. Bei Osnabrück ragte kaum ein Spieler besonders hervor, die Mannschaft spielte gut geschlossen und hinterließ wieder einen sehr guten Eindruck.

In der Südstaffel gab es nur Favoritensieger. Eintracht Braunschweig schlug 07 Linden sicher mit 4:1 (3:0), wobei beide Mannschaften zwei Ersatzspieler einzustellen hatten, und Hannover 96 blieb im Lokalderby mit Arminia diesmal wieder klarer 7:1 (2:1)-Sieger, obwohl nach dem 1:1 der 96er Deike wegen Unsportlichkeit des Feldes verwiesen wurde und 96 mit zehn Spielern den Sieg zu erfechten hatte. Schließlich schaffte 07 Hildesheim seinen ersten Sieg, der gegen 05 Göttingen mit 6:2 (4:2) erfochten wurde. Die Punkte retten die Hildesheimer aber nicht mehr. Die Tabelle Niedersachsens:

Südstaffel:

Hannover 96	7	7	0	0	33:6	14:0
Eintracht Braunschweig	8	6	1	1	39:11	13:3
Linden 07	8	3	2	3	29:24	7:9
Arminia Hannover	7	3	0	4	11:22	6:8
Göttingen 05	9	2	0	7	12:35	4:14
Hildesheim 07	7	1	0	6	18:44	2:12

Nordstaffel:

VfL. Osnabrück	9	7	1	1	24:12	15:3
Werder Bremen	8	4	1	3	26:13	9:7
05 Wilhelmshaven	6	3	1	2	18:12	7:5
Schinkel 04	7	3	1	3	14:14	7:7
ASV. Blumenthal	6	2	2	2	11:13	6:6
Tura Gröpelingen	8	0	0	8	12:41	0:16

Um den Tschammer-Pokal

In der ersten Zwischenrunde um den Tschammer-Pokal hat es im Kreise Bremen-Oldenburg-Ostfriesland einige Ueberraschungen gegeben. Einmal ließ sich der FV. Woltmershausen auf eigenem Platz vom TV. Arsten mit 4:5 hereinlegen, nachdem das Spiel bei 4:4 verlängert werden mußte, und dann schlug Nordd. Lloyd VfL. Hemelingen mit 9:6 (5:2), wobei die reiche Torausbeute als Zeichen schwacher Hintermannschaften zu werten ist. Der Bremer SV. war auf seinem Platz am Wasserturm wieder in seinem Element, denn die Bremer Sportfreunde wurden mit 6:0 (3:0) glatt geschlagen, wogegen der VfB. Komet gegen Focke-Wulf nur knapp mit 1:0 in Front blieb. Der BV. Cloppenburg blieb gegen die BSG. Kriegsmarine Wilhelmshaven mit 3:0 in Front, und der Ohmsteder und Braker SV. spielten 3:3 unentschieden.

Weiter wurde gemeldet . . .

Grohn unterlag Vegesack-Blumenthal erst nach Spielverlängerung (4:4) mit 4:5, nachdem die Grohner beim Seitenwechsel noch 3:1 in Front gelegen hatten. AG. Weser 1. schlug Weser-Flug 1. mit 5:2. Der TV. Woltmershausen behielt mit neun Spielern sicher mit 4:1 (2:1) über VfL. 07 die Oberhand. Das Entscheidungsspiel um die Meisterschaft gewann BSV. komb. über Vegesack 2a-Jugend klar mit 6:0. Weitere BSV.-Spiele: 2. — Werder 2. 3:1, 3. — BTG. 3. 5:3, 4. — Focke-Wulf 4. 5:2 und 1b-Jugend — Werder 1b 1:2. Im Spiel der Auswahlmannschaften zwischen Bann 75 (Bremen) und Bann Verden-Achim sicherten sich die Bremer einen Sieg von 3:1 (2:1).

Die Spiele am 2. März

Staffel Nord: Wilhelmshaven 05 — VfL. Osnabrück, ASV. Blumenthal — SV. Werder. Staffel Süd: Arminia Hannover — Eintracht Braunschweig; Hildesheim 07 — Hannover 96.

Klarer Sieg des Handballbereichsmeisters

In der Staffel Nord fanden 2 Spiele statt. Tura blieb über Adler Wilhelmshaven mit 12:4 sicherer Sieger, während Oslebshausen mit siebenfachem Ersatz nach tapferer Gegenwehr gegen 05 Wilhelmshaven mit 5:10 verlor.

Tura — Adler Wilhelmshaven 12:4 (7:3)

Auf dem für Handball etwas zu weichen Platz am Halmerweg entwickelte sich unter der sicheren Leitung von Jack (ABTV.) ein flottes faires Spiel, das die Bremer ständig in der Hand hatten. Tura spielte ohne Meyer und Richter, hatte dafür aber den Urlauber Hellmig eingesetzt, der sich ausgezeichnet macht. Schon kurz nach Beginn ging der Bereichsmeister durch Schmitz 1:0 in Führung. Hellmig und Siegmann erhöhten auf 3:0. Dann überraschten Lührs zwei unvermutete Schüsse des gegnerischen Halbrechten. Hellmig, Siegmann und Schmitz änderten das 3:2 aber schon bald in eine 6:2-Führung wieder um. Der Wilhelmshavener Mittelstürmer und Mester stellten das Halbzeitergebnis von 7:3 her. Nach der Pause wurden die Bremer noch überlegener. Die Deckung der Gäste hatte wohl ein gutes Stellungsspiel, war jedoch zeitweilig zu langsam und auch der Torwart war nicht ganz schnitzerfrei, so daß Schmitz (2), Siegmann, Hellmig und Mester auf 12:4 verbessern konnten, der vierte Gegentreffer fiel beim Stande von 10:4.

Tura 3 — Werder/ABTV. 11:4.

Wilhelmshaven 05 — Oslebshausen 5:10 (3:6)

Oslebshausen mußte die Reise nach Wilhelmshaven mit siebenfachem Ersatz antreten und war dadurch sichtlich und entscheidend geschwächt, denn, wenn nur die Stammverteidigung und der Innensturm zur Verfügung gestanden hätte, wäre die Niederlage zu vermeiden gewesen. Wilhelmshaven ging in der überlegen durchgeführten ersten Viertelstunde klar in Front und gab diese Führung nicht mehr ab. Bremens Halblinker Fritz, der fast ganz auf sich allein angewiesen war, verdient ein Sonderlob. Alle 5 Bremer Tore kommen auf sein Konto.

In der Staffel Süd blieb der Post SV. Hannover über Arminia mit 8:3 (6:1) erfolgreich und 1910 Limmer holte sich mit 6:3 (3:2) die Punkte von der DTSG. 74 Hannover. Im Braunschweiger Lokaltreffen zwischen dem MTV. und dem VfB. siegte die bessere Mannschaft des MTV. Braunschweig nach schönem Kampf mit 6:4 (2:2).

Hockey

Club zur Vahr — Tura 10:1 (2:0)

In der Vahr trugen obige Mannschaften ein rückständiges Spiel der Herbstserie aus und eröffneten damit die neue Spielzeit. Die Vahr hatte in dem auf Urlaub weilenden Bosch eine wertvolle Verstärkung. Letzterer schoß auf Halblinks allein vier Tore, den Rest der Erfolge teilten sich G. Meyer und Helmken. Tura begann mit zehn Mann und vervollständigte sich erst kurz vor der Pause. Hielten sich die Gröpelinger bis zum Halbzeitpfiff noch recht wacker, so klappten sie später doch stark zusammen und verloren unerwartet hoch. Der Ehrentreffer fiel beim Stande von 8:1 durch Verwandlung einer Strafecke.

In Hannover triumphierte der Deutsche HC. mit 2:0 (0:0) über Rotweiß Hannover und zwischen 1896 Hannover und 74 Hannover gab es mit 1:1 (0:0) eine Punkteteilung. Bei den Frauen schlug 78 Hannover die Elf von 96 Hannover mit 3:0 (0:0) und der DHC. blieb ganz knapp mit 1:0 (0:0) über den HCH. Hannover erfolgreich.

Tischtennis

Die Meisterschaftsspiele des Sportbezirks nähern sich jetzt auch in der B- und C-Klasse dem Abschluß. Diese Woche sieht noch ein Programm von 12 Spielen vor: Männer: B-Klasse 1. Staffel: Focke-Wulf 2. — Weserflug-Lemwerder 1., 27. Februar, Kapitän-König-Schule; Flak Grohn 1. — SV. Lloyd 2., 27. Februar, Flak Osterdeich; VfL. 1. — Atlas-Werke 1., 1. März, Schule Gothaer Straße. 2. Staffel: BTG. 1. gegen Flak 2., 25. Februar, Schule Kleine Allee; Weserflug-Br. 1. gegen Rot-Weiß 2., 28. Februar, Ritterhuder-Schule, C-Klasse 1. Staffel: Weserflug-Br. 2. — VfL. 2., 28. Februar, Ritterhuder-Schule. 2. Staffel: AG. Weser 2. — VfL. 3., 27. Februar, Institut; Rot-Weiß 5. — SV. Lloyd 4., 2. März, Kampfbahn. Frauen-Klassen: SV. Llod 1. — Weserflug-Lemwerder 1., 2. März, Institut; SV. Lloyd 2. — Weserflug-Lemwerder 1., 2. März, Institut; AG. Weser 1. — SV. Lloyd 2., 2. März, Institut; Weserflug-Lemwerder 1. gegen Club 96 1., 2. März, Lemwerder. — Auch beginnen die Spiele der Vorrundengruppen der Männer. Der Spielplan sieht folgende Spieltage vor: Gruppe 1: Donnerstag, 27. Februar, 18.30 Uhr, Kapitän-König-Schule; Gruppe 2: Freitag, 28. Februar, 18.30 Uhr, Kapitän-König-Schule; Gruppe 3: Sonntag, 2. März, 10 Uhr, Schule Nürnberger Straße; Gruppe 4: Sonntag, 2. März, 10 Uhr, Bremer Kampfbahn.

Fußball im Reich

Ostpreußen: VfB. Königsberg — SV. Insterburg 11:1.

Pommern: LSV. Püttnitz — Preußen-Bor. Stettin 11:0, Stettiner SC. — Nordring Stettin 3:1, VfL. Stettin — MTV. Pommerensdorf 2:1, Phönix Köslin — Stern Fortuna Stolp 2:1, Viktoria Stolp — Viktoria Kolberg kampflos f. Stolp.

Berlin-Brandenburg: Berliner SV. 92 — SV. Elektra 5:2, Brandenburger SC. 05 — Hertha BSC. 0:2, Wacker 04 — Lufthansa 2:5, Spandauer SV. — Blauweiß 2:1, Minerva 93 — Union Oberschöneweide 0:3, Tennis Borussia — Tasmania 1900 3:1.

Schlesien: Vorw. Rasensport Gleiwitz — TuS. Schwientochlowitz 4:0, 1. FC. Kattowitz — Germania Königshütte 1:2, Breslau 02 — VfB. Liegnitz —:—, Vorwärts Breslau — Hertha Breslau 0:2.

Sachsen: Riesaer SV. — VfB. Leipzig 4:7, Polizei Chemnitz — Dresdner SC. 1:7, Sportfr. 01 Dresden — VfB. Glauchau 10:0, Wacker Leipzig — Tura 99 Leipzig 0:4, Fortuna Leipzig — Chemnitzer BC. 7:0.

Mitte: SV. 05 Dessau — 1. SV. Jena 2:3, Cricket Viktoria Magdeburg — VfL. 96 Halle 3:1.

Nordmark: Polizei Lübeck — Wilhelmsburg 09 4:3, Hamburger SV. — Concordia 5:0, Borussia Harburg — Barmbecker SG. 3:1, Altona 93 — St. Georg/Sperber 5:1, Eimsbüttel — LSK. Stettin 5:3.

Westfalen: FC. 04 Schalke — Westfalia Herne 3:1, VfB. Bielefeld — Gelsenguß Gelsenkirchen 1:1, DSC. Hagen — VfL. 48 Bochum 1:2, Arminia Marten — Borussia Dortmund 2:2, SgVg. Röhlinghausen — Preußen Münster 12:0, Union Gelsenkirchen — Arminia Bielefeld 1:1.

Niederrhein: TuS. Helene — Rotweiß Essen 1:0, Fortuna Düsseldorf — Rotweiß Oberhausen 3:3, Hamborn 07 gegen VfR. Ohligs 2:0, Turu Düsseldorf — Westende Hamborn 1:1, Duisburg 48/99 — Schwarzweiß Essen 2:2.

Mittelrhein: Köln-Sülz 07 — Mülheimer SV. 4:1, VfR. Köln — SpVg. Andernach 9:2.

Hessen: SC. 03 Kassel — BC. Sport Kassel 5:1, Hermannia Kassel — Kurhessen Kassel 2:4, FC. 93 Hanau — Dunlop Hanau 9:1, VfB. Langenselbold — VfB. Großauheim 0:6.

Südwest: Eintracht Frankfurt — Kickers Offenbach 0:1, Rotweiß Frankfurt — Germania 94 Frankfurt 3:0, FK. 03 Pirmasens — FV. Saarbrücken 2:6, 1. FC. Kaiserslautern gegen VfR. Frankenthal 8:4, SG. Burbach — Borussia Neunkirchen 0:9.

Baden: VfB. Mühlburg — SV. Waldhof 4:1, VfL. Neckarau gegen VfR. Mannheim 1:0, 1. FC. Pforzheim — Freiburger FC. 3:4, Phönix Karlsruhe — SpVg. Sandhofen 4:5.

Elsaß: RSC. Straßburg — SC. Schiltigheim 1:1, FV. Straßburg — ## Straßburg 2:7, FC. Schlettstadt — FC. Hagenau 2:2, Mars Bischheim — FC. Bischweiler 4:2, FC. 93 Mülhausen — ASV. Mülhausen 9:1, SV. Wittelsheim gegen SpVg. Kolmar 0:7, FC. Kolmar — SV. Dornach 4:0.

Württemberg: Stuttgarter Kickers — SpVg. Cannstatt 4:1, VfB. Stuttgart — SV. Feuerbach 4:2, SpVg. Untertürkheim gegen Sportfreunde Eßlingen 3:1, VfR. Aalen — Sportfreunde Stuttgart 1:2, TSG. 46 Ulm — SSV. Ulm 0:1, Union Böckingen — Stuttgarter SC. 0:6.

Bayern: VfR. Schweinfurt — München 1860 (Sbd.) 0:4, Würzburger Kickers — München 1860 3:4, Schwaben Augsburg — 1. FC. Nürnberg 1:3, SpVg. Fürth — FC. 05 Schweinfurt 2:0, Bayern München — Neumeyer Nürnberg 0:0.

Ostmark: Wacker Wien — Austria 2:2, Wiener Sportclub gegen Rapid 2:2, FC. Wien — Admira 4:5, Linzer ASK. gegen Vienna Wien kampflos für Vienna.

Sudetenland: Alles ausgefallen.

Luxemburg: Städtespiel Esch — Bonn 4:4.

Wintersportkämpfe der SA.

Die Winterwehrsportkämpfe der SA. wurden im Rahmen der V. Internationalen Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen zum Abschluß gebracht. Eine der wertvollsten Prüfungen war der 18-Kilometer-Mannschaftslauf, an dem 52 Mannschaften zu je einem Führer und vier Mann teilnahmen. In der Klasse der Hochgebirgsmannschaften gelang es den Gebirgsjägern Norwegens, sich diesmal gegen die Garmischer Kameraden siegreich durchzusetzen. Nach den ersten 8 Kilometer war in unmittelbarer Nähe des Olympiastadions eine KK.-Schießprüfung zu bestehen. Mit fünf Patronen mußten vier Ballone weggeputzt werden, für jeden verfehlten Ballon kam eine Minute Strafzeit zu der reinen Laufzeit hinzu. Es wurde aber im Durchschnitt ausgezeichnet geschossen.

Ergebnis: 1. Gebirgsjäger Norwegen (Lt. Boßmer, Obergefr. Kotschy, Gefr. Baumann, Gefr. Koch, Gefr. Schrettl) 1:06:28, 2. Gebirgsjäger Garmisch/SA.-Jägerstandarte 4 (Feldwebel Zahler, Gefr. Woehrle, Obergefr. Roeßner, Gefr. Maier, Jäger Kugler) 1:06:55, 3. SA.-Gruppe 20 Kempten 1:08:39, 4. Gebirgspioniere Mittenwald 1:09:14.

Das Springen wurde auf der Kleinen Olympiaschanze mit verkürztem Anlauf durchgeführt. Dennoch gab es auf der ganzen Linie hervorragende Leistungen. So in erster Linie von dem Sieger Oberscharführer Josef Gehring (## Arolsen), der zweimal auf der 49-Meter-Marke aufsetzte und mit der Bestnote 228,5 alle seine Mitbewerber überragte. Ergebnis: 1. ##-Oberscharf. Josef Gehring (## Arolsen), Note 228,5 (49, 49 Meter). 2. Oberjäger Rieger (Gebirgsjäger Norwegen) 216,3 (44, 47 Meter). 3. ##-Rottenf. Koehler (Waffen-##) 215,4 (45, 47 Meter). 4. SA.-Sturmmann Bleide (Sudetenland) 214,9 (45, 47 Meter).

Zweite Kriegsmeisterschaften im Frauenturnen

Walter, Leipzig siegt vor Sievers, Kiel. / Gute Bremer Platzerfolge

(Drahtbericht unseres nach Passau entsandten F.Sch.-Mitarbeiters)

Im kleinen Städtchen Passau, wo der Inn in die Donau fließt, fanden in den zu diesem Zweck gut geeigneten und festlich geschmückten Nibelungenhallen die zweiten deutschen Kriegsmeisterschaften im Frauenturnen in Verbindung mit den Reichswettkämpfen der Nachwuchsturnerinnen statt. Mit 8000 Zuschauern hatte diese Veranstaltung, deren Schirmherrschaft Gauleiter Wächtler übernommen hatte, einen ausgezeichneten Erfolg aufzuweisen. Die 9 Bremer Turnerinnen errangen gute Platzerfolge. Bei den Reichswettkämpfen konnte die gerade von einer Grippeerkrankung genesene Holsten (Waller TSV.) den 6. Platz erringen. Es wird einem späteren Artikel vorbehalten bleiben, die Leistungen der Bremerinnen gegenüber den anderen Kämpferinnen leistungsmäßig abzuwägen.

Die Kämpfe brachten Leistungen, die die zweiten deutschen Kriegsmeisterschaften, die 6. Gerätemeisterschaften, zu einem Turnereignis von Weltklasse stempeln. In der Meisterklasse fehlte leider die Siegerin von den Meisterschaften in Chemnitz, Dumsky, Nürnberg, wegen Erkrankung. Vormittags wurden in der Meisterklasse die Pflichtübungen geturnt und die 12 Besten, die am Nachmittag zur Entscheidung antraten, zu ermitteln. Während der Rest der Meisterturnerinnen ihre Kürübungen am Vormittag erledigten, gingen folgende 12 Turnerinnen wie folgt in den Endkampf: Sievers 57 Punkte, Rupp 56,5, Hand 55,5, Walther 55,5, Jacob 55, Metten 55, Rosemann 55, Held 54, Treubel 53,5, Lenzing 53, Mauß 53 und Ulmschneider 52,5.

Die Nachmittagswettkämpfe wurden durch eine Begrüßungsansprache des Reichsfachamtsleiters Steding eingeleitet.

Bei der ersten Uebung, dem Schwebebalken, wurde die führende Sievert durch Rupp und Walther um einen halben Punkt überholt. Sievert erreichte 17, Rupp 18, Walther und Jacob 19 und Hand 16,5 Punkte. Auch bei der zweiten Kürübung, Pferdsprung, verlor die Kielerin an Boden, da ihr zweimal der Sprung nicht glückte, während die für den Endsieg in Frage kommenden Turnerinnen durchweg sichere Sprünge hinlegten. Als einzige kann Hand ihr 20 Punkte von der Pflichtübung wiederholen. Der Stand des Kampfes: Rupp und Walther 93,5, Jacob 93, Hand 92, Rosemann 91,5, Sievers 91, Metten und Held 90,5, Lenzing 89,5, Mauß 88, Ulmschneider 87,5. Nachdem jetzt die Passauer Turnerinnen gutgelungene Ballübungen und später Uebungen am Reifen in guter Ausführung zeigen, taucht die Frage auf, ob die Vorjahrsmeisterin Sievers aufschließen kann. Mit Spannung wird die dritte Uebung, die Handgeräteübung, erwartet. Sievers legte dann eine blitzsaubere Uebung hin. Höchste Wertung: 20 Punkte. Rupp versiebt ihre Uebung und erhält nur 15 Punkte, während Walther und Hand beide 19 Punkte erreichen. Noch $1\frac{1}{2}$ Punkte liegt Sievers hinter der führenden jungen Leipzigerin, die sich hier stark nach vorn brachte, zurück. Die letzte Uebung, Barren, beginnt. Sievers turnt eine 19, aber auch Walther erreicht 19 Punkte, und damit ist die Meisterschaft entschieden.

Ergebnisse: 1. Walther-Leipzig 131,5, 2. Sievers-Kiel 130, 3. Hand-Köln 129,5, 4. Held-München und Jacob-Hamburg 128,5, 5. Metten-Berlin 127,5, 6. Rupp-Berlin 126,5. Die Plätze der Niedersachsen: 13. Kasch, BTG. Bremen, 120 P., 14. Klein-Hannover 119,5. 27. Schmidt-Oldenburg 113,5, 33. Abmeyer-Hannover 109. 34. Fliskowski, Eiche Horn-Bremen, 108. Die Bremerinnen erreichten folgende Einzelleistungen: Kasch: Pferdsprung 16, Barren 16,5, Ringe 18 P. Fliskowski: 18, 11, 13. Kür: Kasch: Schwebebalken 18, Pferdsprung 17, Handgeräteübung 17, Barren 17,5. Fliskowski 17, 15, 17,5, 16,5.

In den Reichswettkämpfen des Nachwuchses standen die Leistungen durchweg auf hoher Stufe; verlangt wurde ein Sechskampf bestehend aus: Barren, Pflicht und Kür; Schwebebalken, Ringe, Handgeräteübung, Pflicht und Pferdsprung, Kür. Unsere Bremer Turnerinnen konnten sich tadellos behaupten. 1. Seitz, Hamburg, 105,5; Kienzl, München, 105,5; 2. Schneider, Hamburg, 104,5; 3. Schaf, Kiel, Bumiller, Nürnberg, 104; 6. Holsten, Waller Turn- und Sportverein, 102,5; 9. Hohorst, MTV., 101; 10. Schmidt, BTG., 100,5; 16. Sipkens, Hastedter MTV., 95,5; 21 Vogel, MTV., 93,5; 34. Kreienhop, Tv. d. V. 86; 43. Stelling, Tv. d. V., 76. Die Einzelleistungen der Bremerinnen, geordnet nach angegebener Uebungsreihenfolge: Holsten: 19; 16,5; 16,5; 17,5; 16,5; 16,5. Hohorst 17,5; 17; 17; 19; 15; 15,5. Schmidt: 20; 16,5; 14; 18,5; 14,5; 17. Sipkens: 13; 17; 16,5; 17,5; 16; 15,5. Vogel: 13,5; 16,5; 16,5; 18; 15,5; 13,5. Kreienhop: 15; 15,5; 14,5; 15; 11; 16. Stelling: 17; 15,5; 17; 12; 14,5.

Die stellvertretende Reichsfrauenturnwartin Schowalter, Ludwigshafen, nahm die Siegerehrung vor. Reichsfachamtsleiter Steding verlas ein Telegramm des Reichssportführers und sprach die Schlußworte.

Meisterturner in Diepholz

Zum ersten Male kam Willi Stadel nach Niedersachsen und turnte in Diepholz, wo dank reichlicher Unterstützung der Luftwaffe eine Riege antrat, der man getrost den Rang einer Reichsriege beimessen könnte. Drei Endkampfteilnehmer an den Deutschen Gerätemeisterschaften der Turner in Karlsruhe, nämlich der fünffache Deutsche Meister Willi Stadel, Otto aus Braunschweig (früher Leuna) und unser Landsmann Walter Steffens, stellten sich in die Dienste des WHW. und dazu kam die halbe Luftwaffenmannschaft, in ihren Reihen die Bremer Peters und Funke, von denen Peters am vorletzten Sonntag noch mithalf, den Städtekampf Hamburg — Kopenhagen zu gewinnen. Die erste Bremer Leistungsklasse schloß sich den Meisterturnern an und auch der Nachwuchs zeigte, daß er unter diesen „Großen" des deutschen Turnens sehr wohl bestehen kann. Von Gerät zu Gerät steigerte sich der Beifall des übervollen Hauses, und das Schauturnen, umrahmt von Vorführungen der heimischen Turnerinnen und der Jugend, wurde von einem Reckturnen gekrönt, in dem auch alles gelang. Der Besuch der Meisterturner in Diepholz war ein einzigartiges Ereignis und eine ebenso einzigartiger Erfolg, für die veranstaltende Ortssportgemeinschaft Diepholz und den Luftwaffen SV. sowohl als auch für das WHW.

Bremen und Essen Sieger im Fechtturnier

Bannführer Finkenthey unterstrich den Wert des Fechtsports als Leibeserziehung

In Anwesenheit der komm. Bannführer Finkenthey und Goosmann wurde am Sonntagnachmittag im „Institut" der Vergleichskampf im Fechten abgeschlossen, der mit einem Sieg der Bremer Fechterinnen endete, während im Städtekampf der HJ.-Mannschaften Essen knapp vor Bremen gewann. Weitaus bester Einzelfechter war der Bremer Gebietsmeister Hermann Becker, der sämtliche Gefechte gewann.

Bannführer Finkenthey richtete zu Beginn an die angetretenen Mannschaften eine kurze Ansprache, in der er den Wert des Fechtsports als Leibeserziehung unterstrich. Er versprach, sich mit allen Mitteln für die Förderung des Fechtsports einzusetzen, der in Bremen eine gute Grundlage vorfinde. — Die Kämpfe wurden fortgesetzt mit der Begegnung Hamburg — Hannover. Die Hamburger waren, wie erwartet, überlegen und gewannen mit 10:3. Bester Einzelfechter war Lüth mit 4 Einzelsiegen bei nur 10 erhaltenen Treffern. Anschließend schlug die Bremer Städtemannschaft Hamburg überlegen mit 14:2. Auffällig ware die Trefferzahl mit 37:78. Becker und Goedelt gewannen alle Gefechte, während Franzen und Awe drei Siege zu verzeichnen hatte. Den interessantesten Kampf gab es zwischen Becker und Lüth, den der Bremer mit 5:4 gewann. Bremen verlor dann den entscheidenden Kampf gegen Essen mit 7:9. Die Essener stellten eine äußerst kampfstarke Mannschaft. Link führte bereits gegen Becker mit 4:1, aber dann schaffte es der Bremer doch noch und gewann unter großem Beifall 5:4! Vorher hatte Becker den besten Essener Fechter, Schneider, mit 5:3 geschlagen. Damit wurde Essen mit 3 Siegen Gesamtsieger vor Bremen (2 Siege) eine Niederlage, Hamburg (1 Sieg 2 Niederlagen) und Hannover mit 3 Niederlagen.

Bei den Wettbewerben der Mädel, die jeweils den Obergau bzw. Untergau vertraten, gab es zuerst einen nicht ganz erwarteten 7:2-Sieg der Hamburger Mannschaft über Bremen II. Die einzigen Siege für Bremen holte Krüger heraus, gegen Peper und Müller. Essen gewann dann gegen die Obergaumannschaft von Thüringen mit 8:1. Den Siegpunkt für Thüringen stellte Hölscher sicher, alle anderen Gefechte gingen verloren. Hannover schlug Bremen I mit 6:3. Die Bereichsmeisterin, Thöne-Hannover, zeigte sich diesmal von einer besseren Seite und gewann alle Gefechte, während die Bremerinnen Harmening und Conradi sowie Albrecht-Lüneburg je einen Sieg zu verzeichnen hatte. Essen gewann über Hamburg 5:4 und Thüringen über Bremen II mit 7:2. Dann gab es einen hohen Sieg der 1. Bremer Mannschaft über Essen mit 7:2. Conradi und Albrecht gewannen alle Kämpfe überlegen, während Harmening von Eisenburger und Volke, allerdings knapp, geschlagen wurde. Thüringen unterlag anschließend Hamburg 1:8, während Hannover gegen Bremen II 9:0 gewann. Den letzten Kampf bestritten die Obergaumannschaft von Hamburg und Nordsee. Die Bremer Fechterinnen zeigten die technisch größere Reife und gewannen knapp mit 5:4 und damit im Gesamtergebnis: 1. Bremen 1. Mannschaft (Harmening, Albrecht, Conradi) 4 Siege 112 erhaltene Treffer, 2. Hannover 3 Siege 127 erhaltene Treffer, 3. Hamburg 3 Siege 114 erhaltene Treffer, 4. Essen 3 Siege 127 erhaltene Treffer, 5. Thüringen 2 Siege 149 erhaltene Treffer, 6. Bremen 2 114 erhaltene Treffer. Die siegreiche Bremer Mannschaft erhielt das Bremer Wappen auf einer Steinfliese handgemalt. Gebietsfachwart Becker nahm die Siegerverkündung vor und schloß diesen Vergleichskampf der HJ.-Gebiete bzw. BDM.-Obergaue, der zu einer Dauereinrichtung werden soll und den Bremen erstmals veranstaltete.

Gerätewetturnen des Sportkreises Verden

In Mahndorf wurde das Gerätewetturnen des NSRL.-Kreises Verden ausgetragen. Dreißig Turner traten zum Kampf an, der unter der Leitung von Kreismännerturnwart K. Schierenbeck glatt abgewickelt wurde. Ergebnisse: Neunkampf, Oberstufe: 1. Bernh. Laakmann, Tv. Mahndorf, 158 Punkte, 2. H. Hustedt, Tvg. Hemelingen, 156 Pkt., 3. Fr. Fahrenholz, Tv. Oyten, 134 Pkt. — Siebenkampf, Unterstufe: 1. E. Rippe und W. Rutenberg, beide Tv. Mahndorf, 119 Pkt., 2. W. Barney, Tvg. Hemelingen, 114 Pkt., 3. Willi Vogelsang, Tv. Oyten, 94 Pkt. — HJ., Siebenkampf, Leistungsklasse: 1. Joh. Rothe, Tv. Gut Heil Arbergen, 122 Pkt., 2. H. Schröder, Tv. Mahndorf, 121 Pkt., 3. W. Hinze, MTV. Verden, 114 Pkt. — Siebenkampf, allg. Klasse: 1. Kurt und Uwe Helmke, beide Tvg. Hemelingen, 120 Pkt., 2. F. Warnke, Tvg. Hemelingen, und W. Hiledbrand, Tv. Mahndorf, 116 Pkt., 3. K. H. Schierenbeck und J. Schröder, beide Tv. Mahndorf, 113 Punkte.

Bezirksturntag der Turnerinnen in Bremen

Einen überaus guten Erfolg hatten die Turnerinnen des Sportbezirks Bremen mit ihrem Bezirksturntag, der von über 150 Turnerinnen besucht war. Hierbei waren die kleinen und kleinsten ländlichen Turnvereine ebenso gut vertreten, wie die großen städtischen. In einem mehrstündigen und vielseitigen Lehrgang wurde den Teilnehmern eine Ausrichtung und Anregung ihrer Vereinsarbeit gegeben, wie sie in der jetzigen Zeit nur allzu notwendig ist. Als Lehrkräfte waren Bezirksfachwartin für Frauenturnen B. Menkens, Bezirksfrauenwartin G. Nordhoff und M. Fürchtenicht tätig, die aus dem reichen Gebiet deutschen Frauenturnens das Richtige herausfanden, das den Uebungsleiterinnen in den Vereinen dienlich ist. So brachte der Arbeitsstoff Körperschule, Geräteturnen, Mannschaftswettkämpfe, volkstümliche und spielerische Uebungsformen, Singen und zum Schluß Volkstänze. Mit diesem Turntag hat der Bezirk eine Lehrarbeit eingeleitet, die von den Kreisen noch erweitert wird.

Turnmeisterschaften des HJ.-Bannes 75

Die Turnmeisterschaften des Bremer HJ.-Bannes wurden am Sonntag in Bremen unter der Leitung des Bannfachwarts für Turnen H. Weihusen ausgetragen. In den Mannschaftskämpfen, die gleichzeitig als Ausscheidung für die am 9. März in Oldenburg stattfindenden Gebietsmeisterschaften des Gebietes Nordsee gewertet wurden, gab es gute Leistungen und zum Teil spannende Kämpfe. Ergebnisse: Bannmeister der A-Klasse: ABTV. v. 1860, Bannmeister der B-Klasse: Hastedter MTV. 607 Punkte. Bannmeisterschaft der C-Klasse: 1. Tv. Doventor 405 Pkt., 2. Waller TSV. 373 Pkt., 3. Hastedter MTV. 337 Pkt., 4. BTV. — Die Bannmeisterschaft im Einzelkampf, bei dem sieben Uebungen verlangt werden, wurde noch ausgesetzt, doch wird der Bann Bremen auch hier 4—6 Turner zu den Gebietsmeisterschaften stellen. In einem Auswahlturnen gab es hier folgende Ergebnisse:, 1. H. G. Abeling, Tv. Doventor, MHJ. 3/75, 113 Pkt., 2. V. Böse, Tv. Doventor, MHJ. 3/75, 107 Pkt., 3. H. Möhring, Waller TSV., HJ. 34/75, 105 Pkt., 4. P. Gosche, Tv. Doventor, HJ. 28/75, 100 Punkte.

Lohmann siegte in Bahnrekordzeit

Die Berliner Radsportfreunde bekamen am Sonntag in der Deutschlandhalle ein vielseitiges Programm und großartige Leistungen der Fahrer zu sehen. In den Dauerrennen erwies sich Walter Lohmann wieder als weitaus Bester, obwohl er im ersten Lauf infolge Reifenschadens zu Fall gekommen war und sich Prellungen zugezogen hatte, gewann er den zweiten in großem Stil und siegte auch im Endlauf sogar in der neuen Bahnrekordzeit von 28:28 Mi. für die dreißig Kilometer vor Hoffmann, dem Italiener Bovet und Stach, die sämtlich überrundet wurden. Viel Abwechslung boten die Kurzstreckenrennen. Bei den Berufsfahrern war Toni Merkens in großer Form. Er holte sich den Lauf Inländer im Fliegerkampf leicht gegen Ehmer und Mathsiak und wurde schließlich auch Gewinner des Endlaufes um Handbreite gegen Waegelin-Schweiz und Ehmer, nachdem der Holländer Derksen, der vorher gegen Waegelin und Falck-Hansen gewonnen hatte, wegen eines Verstoßes auf dem inneren Schutzstreifen distanziert wurde. Im Vorgabefahren gab es durch den mit 45 Meter bedachten Schweizer Waegelin über Mathsiak (90 Meter) Falck-Hansen 30 Meter und Merkens einen ausländischen Erfolg, und im Mannschaftsverfolgungsrennen blieben die drei Ausländer schon nach elf Runden über Merkens-Ehmer, Mathsiak siegreich. Die Amateur-Fliegerrennen beherrschte der Deutsche Hallenmeister Gerhard Purann. Er gewann seine drei Zweierläufe und schlug im Endlauf den Berliner Bunzel, nachdem Hardegger-Schweiz und Smits-Holland durch eine Karambolage zu Fall gekommen waren. Zusammen mit Bunzel konnte Purann dann noch im Verfolgungsrennen über Smits-Hardegger einen knappen Sieg mit drei Meter Vorsprung herausfahren.

Mitteldeutsches Radballturnier

Das mitteldeutsche Radballturnier wurde am Sonntag in Halle mit dem dritten Durchgang fortgesetzt. Nach den Erfolgen von Dessau und Holzweißig blieben diesmal die Erfurter Stoltze-Lohfeld erfolgreich, die ihre sämtlichen Spiele gewannen und mit 8:0 den Gesamtsieg dieses Turniers vor Dessau (6:2), Holzweißig (4:4) sowie den punktegleichen Halle und Magdeburg (je 1:7) davontrugen.

Schwimmfest in Erkenschwick

Die westdeutsche Spitzenklasse aus dem Schwimmlager gab sich beim Schwimmfest in Erkenschwick ein Stelldichein. Bei den Männern war der Bonner Uli Schroeder mit einem dreifachen Erfolg im Kraul- und Rückenschwimmen der weitaus erfolgreichste Teilnehmer, bei den Frauen tat sich die Rekordschwimmerin Anni Kapell hervor, leider kam es nicht zu den erwarteten Zusammentreffen mit Helga Grauthoff, da die Bochumerin fehlte. Die wichtigsten Ergebnisse: Frauen: 100-Meter-Rücken: 1. Frau Kuckertz-Kellermann (Hamm) 1:22,2, 2. Tescher (Dortmund) 1:24,8, 100-Meter-Kraul: 1. Luzie Franke (Köln) 1:16, 200-Meter-Brust: 1. Anni Kapell (M.-Gladbach) 2:58,3, 3. Kunstspringen: 1. Olga Eckstein (Erkenschwick) 98,26, 2. Paul Tatarek (Erkenschwick 94. Männer: 100-Meter-Rücken: 1. Schröder (Bonn) 1:12,9, 200-Meter-Kraul: 1. Schröder (Bonn) 2:23,2, 400-Meter-Kraul: 1. Schroeder (Bonn) 5:06,6, 2. Buethe (Oberhausen) 5:23,2, 100-Meter-Kraul: 1. Hoehle (WH.-Bonn) 1:09, Kunstspringen: 1. Janocha (Erkenschwick) 102,54 P.

Boxkämpfe im Turaheim

Überraschend starke Erfolge der Weserflug-Mannschaft

Die BSG. AG. Weser führte zum erstenmal im Tura-Heim eine Boxkampfveranstaltung gegen eine Mannschaft der Weserflug durch, die einen guten Erfolg hatte. Die Halle war schon vor Beginn der Veranstaltung völlig ausverkauft, so daß viele Zuschauer keinen Einlaß mehr fanden. Schierle, der Kreismeister im Leichtgewicht, schlug Voß-Sportsmann in der dritten Runde ko., nachdem beide mehrfach am Boden gewesen waren. Es gab einen technisch ausgezeichneten Kampf, der starken Beifall auslöste. Im Schwergewicht zwischen Suckow (Weserflug) und Leupold (AG. Weser) gab es einen weiteren Ko.-Sieg, denn Suckow legte seinen Gegner bereits in der ersten Runde mit einem linken Leberhaken auf die Bretter. Im Fliegengewicht schlug Meier (Weserflug) Herold ganz knapp nach Punkten, während im Federgewicht Müller (Heros) in seinem zweiten Kampf den Vertreter des Veranstalters, Metzle, mit der Linken klassisch auspunktete. Im Leichtgewicht war Voullier (Weserflug) wie erwartet seinem Gegner Ahrens (AG. Weser) hoch überlegen. Voullier begann sofort mit einer schweren Serie zum Körper, die Ahrens die Widerstandskraft nahm. Nach zwei Minuten griff der Ringrichter ein und erklärte Voullier zum Sieger. Paulsen (AG. Weser) hatte im Mittelgewicht gegen Möhlenbrock (Heros) das Pech, sich schon nach dem ersten Schlagwechsel eine Verletzung über dem Auge zuzuziehen, die den sofortigen Abbruch notwendig machte. Dann hatte im zweiten Mittelgewichtskampf Oetting (Weserflug) erst in der Schlußrunde knappe Vorteile, um Weickel (AG. Weser) knapp zu schlagen. Der angesagte Kampf zwischen dem guten Dänen Hendricksen und Lesack mußte ausfallen, da letzterer infolge Erkrankung nicht antreten konnte. — Wenn auch die AG. Weser bei dieser ersten Veranstaltung 6 Niederlagen gegen einen Sieg eintauschen mußte, so darf das der Boxabteilung der BSG. AG. Weser nicht den Mut zu weiterem Aufbau nehmen, denn mit Niederlagen fängt man immer an, wenn es später aufwärtsgehen soll. Gerade im Boxen ist noch kein Meister vom Himmel gefallen. Die Jungen der AG.-Weser-Mannschaft haben Talent, das eine Förderung verdient.

... und in Wilhelmshaven

Wesermünde siegte mit 9:5 Punkten

Der Rückkampf zwischen den Boxern von der Jade und der Wesermündung, nämlich zwischen dem Jade-Boxring 35 und dem VdF. Heros Wesermünde, hat nicht lange auf sich warten lassen. In Wilhelmshaven trafen die beiden Mannschaften im geräumigen Werftspeisehaus zusammen. Die Wesermünder, die vor kurzem an der Unterweser zu einem hohen Siege kamen, mußten sich diesmal mit einem wesentlich knapperen Ergebnis begnügen, denn sie gewannen nur mit 9:5 Punkten. Im Jugend-Fliegengewicht gab es den ersten Wilhelmshavener Sieg, denn Brest punktete den Wesermünder Schumacher klar aus. Wuggatzer (Wilhelmshaven) setzte seinem Gegner Schäfer (Wesermünde) mächtig zu und gewann nach Punkten. Im Halbschwergewicht gab es dann eine Wendung, als Rax (Wilhelmshaven) sich gegen den Wesermünder Kriegsmarineboxer Schacke nicht durchsetzen konnte. Bölken (Wesermünde) sorgte im Bantamgewicht für den Punktausgleich. Er boxte gegen Harrack (Wilhelmshaven). Im Federgewicht holte sich Walkowiak (Wesermünde) den Punktsieg über Deederichs (Wilhelmshaven). Dittmann (Wesermünde) boxte im Mittelgewicht gegen Lindenbach (Kriegsmarine) ebenfalls einen Punktsieg heraus. Dann gab es im Hauptkampf des Tages ein Unentschieden zwischen dem Wesermünder Weltergewichtler Poppendiek und dem KM.-Boxer Steht.

Erich Campe trat nach 400 Kämpfen ab

Die Polizei-Boxkämpfe im Berliner Saalbau-Friedrichshain unter Beteiligung einer Danziger Polizei-Staffel brachten ein besonderes Ereignis. Erich Campe, der Olympia-Zweite von Los Angeles, verabschiedete sich mit seinem 400. Kampf vom Ring, allerdings nicht als Welter-, sondern als Halbschwergewichtler. Gegen den Danziger Werner, einen noch ungeschlagenen Boxer, errang Campe ein Unentschieden. Der beliebte Boxer wurde von allen Seiten geehrt, der NSRL. verlieh ihm den Adler-Schild und der Reichssportführer ließ Campe durch den Ritterkreuzträger Hauptmann Zierach sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift überreichen. — Die Danziger Gäste kamen zu zwei ko.-Siegen, im Weltergewicht durch Putzig über Paßmann sowie im Halbschwergewicht durch Richter über den nur auf Urlaub befindlichen Frick.

Beck schlug Bernhardt nach Punkten

Die Leipziger Berufsboxkämpfe in der Albert-Halle waren vor ausverkauftem Hause ein voller Erfolg. Schon zum siebenten Male standen sich die beiden Federgewichtler Karl Beck (Düsseldorf) und Kurt Bernhardt (Leipzig) im Hauptkampf gegenüber. Der Westdeutsche gewann die Begegnung in zehn Runden verdient nach Punkten und gilt nun wieder als Anwärter auf den deutschen Meistertitel, den ihm vor einiger Zeit der Wiener Ernst Weiß entriß. Im Schwergewicht ließen sich Kurt Haymann (Berlin) und der junge Werner Hein einen spannenden Kampf. Hein zeigte sich äußerst angriffslustig, konnte aber damit den ringerfahrenen Haymann nicht verblüffen. In der 6. Runde landete Haymann einen schweren linken Haken ans Kinn seines Gegners und wurde ko.-Sieger. Hein Wiesner (Wien) konnte seinen ersten Start im Halbschwergewicht recht eindrucksvoll gestalten, nach der achten Runde gab sein schwer angeschlagener Gegner Karl Meier (Singen) den für ihn aussichtslos gewordenen Kampf auf und überließ Wiesner einen ko.-Sieg. In der Einleitung trennten sich Stary (Prag) und Seisler (Berlin) nach acht Runden unentschieden.

Seidler-Aldoini unentschieden

Die Berufsboxkämpfe in Stuttgart brachten zwei sportlich wertvolle Treffen zwischen Spitzenkönnern aus Deutschland und Italien. Der italienische Halbschwergewichtler Alfredo Aldoini steuerte gegen Heinz Seidler schon einem sicheren Punktsiege zu, eine Verwarnung wegen unsauberen Schlagens kostete ihn dann jedoch seinen Punktvorsprung, und so gab es nach einem schönen Schlußangriff von Seidler nur ein Unentschieden. Ebenso erging es dem Straßburger Karl Nutz in seinem Kampf gegen Faasto Rossi. Nutz unterlief in der siebenten Runde ein Tiefschlag, und so mußte er sich gleichfalls mit einem Unentschieden begnügen. Dänemarks Bantamgewichtsmeister Wademar Kronthoft verlor gegen Koedderitzsch (Weißenfels) glatt nach Punkten. Im Leichtgewicht siegte Limbach (Krefeld) trotz seines Gewichtsnachteils über Deimling (Karlsruhe), im Mittelgewicht schlug Quoos (Königsberg) den etwas untertrainiert wirkenden Bielski (Solingen), und in der Einleitung behielt Klapka (Wien) über Hipp (Karlsruhe die Oberhand.

Schwerathletikmeisterschaften der HJ.

Die Turnhalle der Oberschule für Mädchen an der Kleinen Helle als Austragungsstätte der Schwerathletikmeisterschaften der HJ. im Gewichtheben und griechisch-römischen Ringen wies am gestrigen Sonntag einen sehr starken Besuch auf und die gebotenen Leistungen konnten vollauf befriedigen, so daß die Gebietsmeisterschaften in jeder Weise zu einem vollen Erfolg führten. Im Gewichtheben holten sich den Meistertitel, und zwar in der Leichtgewichtsklasse Wilfried Born mit 162,5 Kilogr. (N 3/75) Bremen) vor Helmuth Jost mit 145 Kilogr. (B 14/189 Lüneburg) und im Mittelgewicht Wilhelm Schwieger mit 170 Kilogr. (N 3/75 Bremen) vor Hermann Müller mit 155 Kilogr. (N 3/75), ohne allerdings dabei die vorgeschriebene Mindestgrenze erreicht zu haben.

Die Ringkämpfe wurden flott hintereinander durchgeführt und da es in allen Auseinandersetzungen Blitzsiege mit Schulterniederlagen gab, also keine Begegnung über die volle Zeit führte, standen die neuen Gebietsmeister bald fest, und zwar wie folgt: Fliegengewicht: Egon Brunken (Bann 285 Wesermünde) vor Walter Höpke vom gleichen Bann. Federgewicht: Heinz Loos (Jungbann 31/75 Bremen) vor Hermann Schulz (2/189 Lüneburg). Weltergewicht: Erich Timmermann (2/189 Lüneburg) vor Helmut Jost (14/189 Lüneburg). Mittelgewicht: Wilhelm Schwieger (Flieger 3/75 Bremen) vor Ludwig Siebeck (285 Wesermünde). Halbschwergewicht: Wilhelm Lange (2/75 Bremen) und Schwergewicht Rolf Bietz (17/75).

Westfalen hat die besten HJ.-Turner

Im Turnkampf der HJ.-Gebietsmannschaften in Essen siegte Westfalen mit 447,5 Punkten vor Ruhr-Niederrhein mit 440 und Niedersachsen mit 408 Punkten. Die jungen Westfalen ohne Adalbert Dickhaus waren von der ersten Uebung des Fünfkampfes in Führung gegangen und gaben sie bis zum Schluß nicht ab. Bester Einzelturner war Braun (Eintracht Dortmund) mit 98,5 Punkten, der am Barren, Reck und in der Bodenübung jedesmal eine „20" turnte. Es folgten dann Weiß (Hannover) mit 95 Punkten und Overwien (Essen) mit 92,5 Punkten.

Die zweiten Kriegsmeisterschaften im Hallentennis sind terminlich festgelegt worden. Die Titelkämpfe werden an den Tagen vom 27. bis 30. März in der Uhlenhorster Tennishalle in Hamburg durchgeführt.

Deutschland Turniersieger

Schwedens Eishockeyspieler 2:1 besiegt

Das von neun Mannschaften beschickte Eishockey-Länderturnier wurde am Sonntag im überfüllten Olympia-Kunsteisstadion entschieden. Deutschland blieb im Kampf gegen Schweden knapp mit 2:1 (1:0, 1:1, 0:0) siegreich und wurde damit Turniersieger. Schon seit Tagen war das Stadion für das Endspiel ausverkauft, trotzdem umlagerten noch hunderte von Menschen die Eingangstore, um wenigstens Ohrenzeugen des Schlußkampfes zu werden. Auf der Ehrentribüne waren anwesend Generalinspekteur Dr. Todt, General Daluege und Stabschef Lutze. Die deutsche Mannschaft war zum entscheidenden Kampf noch einmal etwas geändert worden. Hoffmann stand im Tor, Wild und Jaenecke in der Verteidigung, während die beiden Sturmreihen aus Feistritzer, Nowak Demmer sowie Trautmann, Schibukat und Schmiedinger gebildet wurden. In den Pausen zeigte das Weltmeisterpaar Marie und Ernst Baier seine Kunst. Riesenbeifall belohnte die wunderschönen Darbietungen.

Hans Lahr gewann den Führer-Preis

Auf der kleinen Schanze der Hubert-Klausner-Kampfbahn in Villach wurde bei den Internationalen Wintersportkämpfen der Ehrenpreis des Führers entschieden. Der ausgezeichnete Riesengebirgler Hans Lahr kam dabei zu einem großartigen Erfolg. Mit zwei herrlich gestandenen Fünfzigmetersprüngen erreichte er die größten Tagesweiten und wurde mit der Bestnote von 434 Kombinationssieger und damit Gewinner des wertvollen Ehrenpreises vor dem jungen Jugoslawen Anton Razinger, dessen mangelnde Großkampferfahrung beim Springen offensichtlicher wurde als tags zuvor beim Langlauf. Mit 21 Punkten Rückstand gegenüber Razinger war es für Hans Lahr klar, daß er dem Jugoslawen nur durch eine Sonderleistung beim Springen den Kombinationssieg entwinden konnte. Zweimal stand Lahr 50 Meter und hatte damit alle Mitbewerber weitaus übertroffen.

Heinrich Palme Sprunglaufsieger

Die 2. Internationalen Wintersportkämpfe haben in Villach nach dreitägiger Dauer mit dem Sprunglauf einen würdigen Abschluß gefunden. Vor rund 5000 Zuschauern in der Hubert-Klausner-Kampfbahn siegte der Sudetendeutsche Heinrich Palme in einem Feld von 23 der besten Springer aus Deutschland und Jugoslawien. Schon im ersten Durchgang hatte Palme mit 64,5 Meter die größte Weite erzielt, auf der gleichen weiten Marke setzte nur noch der Oberstdorfer Kopfer auf. Palme übertraf sich bei seinem zweiten Sprung mit 74 Meter beträchtlich. Während der Ordnungspolizist diesen weitesten Sprung des Tages bombensicher durchstand, scheiterte Heini Gehring bei dieser Weite durch zu hartes Aufsetzen.

Lydia Veicht wieder Meisterin

Am Schlußtag der 5. Internationalen Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen fiel auch noch die Entscheidung in der Deutschen Kunstlaufmeisterschaft der Frauen. Lydia Veicht (München) verteidigte ihren Titel mit Erfolg gegen den Ansturm der blutjungen Wienerin Martha Musilek und Inge Jell (München). Mit Platzziffer 7 und Note 399,3 errang Lydia Veicht erneut die Meisterschaft für ein weiteres Jahr.

Schwedens Eisschnelläufer siegten

Der Länderkampf im Eisschnellaufen zwischen Schweden und Deutschland in Stockholm endete mit dem erwarteten Gesamtsiege der Nordländer, die alle drei Einzelrennen gewannen und im Gesamtergebnis 609,393 Punkte gegen 654,542 der deutschen Mannschaft herausholten. Im 10 000-Meter-Lauf siegte der schwedische Weltrekordmann Ake Seyffarth in der neuen Landesrekordzeit von 17:54,4 (bisher 18:16,6), zugleich war Seyffarth auch in der Einzelwertung Bester vor seinem Landsmann Harry Jansson und dem deutschen Meister Karl Wazulek.

Polizei-Skiwettkämpfe in Kitzbühel

Kitzbühel ist in diesem Winter wieder der Schauplatz großer Skiwettkämpfe. Vom 27. Februar bis 2. März werden die Wettkämpfe der Polizei in Kitzbühel durchgeführt und anschließend noch die Reichswettkämpfe der Studenten. Die Polizei hat mit Rücksicht darauf, daß sie ihre Spitzenkönner größtenteils im auswärtigen Kriegseinsatz hat, auf die Vergebung von Meistertiteln verzichtet. Trotzdem liegt ein außerordentlich günstiges Meldeergebnis vor. 327 Nennungen wurden für die einzelnen Wettbewerbe abgegeben, u. a. für den bekannten Springer Oberwachtm. Palme und den mehrfachen Polizei-Abfahrtsmeister ᛋᛋ-Stbf. Christmann. Auch der norwegische Skisport wird durch die Mannschaft der Hord-Bewegung, einer Kampfformation der National-Samling, sowie eine Mannschaft der norwegischen Polizei vertreten sein.

Erika Junghanns sprang 5,73 m

Bei einem Hallensportfest der besten mitteldeutschen Kräfte in Halle glänzte vor allem die Deutsche Meisterin Erika Junghanns-Naumburg im Weitsprung, wo sie die achtbare Leistung von 5,73 Meter erzielte. Bei den Männern gewann Goerner-Halle den Weitsprung mit 6,54 Meter, und sein Landsmann Blume blieb im Hochsprung mit 1,70 Meter erfolgreich. Sonst verdient noch das Kugelstoßen Erwähnung, das von Barth-Halle mit 13,81 Meter gewonnen wurde.

Heuser — Lazek am 23. März. Der wegen Erkrankung des Deutschen Schwergewichtsmeisters Heinz Lazek verlegte Kampftag der Deutschlandhalle wurde auf den 23. März verlegt. Im Mittelpunkt steht die erneute Begegnung zwischen Heinz Lazek und Adolf Heuser, die nicht um den Titel des Wieners geht.

Peter gegen Tiller. In der norwegischen Hafenstadt Drontheim sind am 9. März Berufsboxkämpfe geplant. Den Hauptkampf sollen im Mittelgewicht der Norweger Henry Tiller und Eduard Peter (Hannover) über acht Runden bestreiten.

Der fünfte Länderkampf der deutschen und schwedischen Amateurboxer ist um eine Woche verschoben worden. Die für den 23. März angesetzte Begegnung findet nun am 30. März in der Ostpreußenhalle zu Königsberg statt. Für einen zweiten Kampf der schwedischen Nationalacht ist Posen in Aussicht genommen.

Tagung der Bremer Schützen

Rückschau und Ausblick — Am 2. und 9. März WHW.-Opferschießen

In der „Domschänke" fand bei gutem Besuch am Sonntag eine Schützentagung statt, die gleichzeitig auch für den Kreis Bremen bestimmt war. Der stellvertretende Kreisschützenführer Ekey gedachte zu Anfang der Tagung des im besetzten Gebiet verunglückten Gauschützenführers Walter Köpcke. Er begrüßte seine zahlreich erschienenen Mitarbeiter und hieß besonders den kommissarischen Gauschützenführer Hermann Meyer und die Unterkreisschützenführer aus Osterholz-Scharmbeck und Syke willkommen. Außerdem nahm an der Tagung teil: der Obergefolgschaftsführer der HJ. Laue, der Kreisschießwart Walter Dwinger. Ekey gab einen umfangreichen Rückblick auf das verflossene Jahr und einen Ausblick auf das Kriegsjahr 1941. Fest stehen folgende Veranstaltungen bzw. Wettkämpfe: Am 2. und 9. März findet das WHW.-Schießen statt. Alle Schießstände sind an diesen Tagen nur für diesen Zweck freigegeben. Vom 20. März bis 6. April finden die Fernwettkämpfe statt, die genau so veranstaltet werden wie im Dezember 1940. Vom 1. April ab bis zum 30. Juni finden in den Vereinen und Wettkampfgruppen die Meisterschaftskämpfe statt. An diese schließen sich an am 13. Juli die Unterkreismeisterschaften. Am 11. Mai findet der Rückkampf mit dem Unterkreis Delmenhorst statt, und zwar in Bremen. Am 6. Juli findet in Hannover das Vergleichsschießen Hannover — Bremen — Hamburg statt. Etwas Neues sind die Schießen für die Bremer Kampfspielwoche, die etwa im Juni oder Juli d. J. stattfinden. Die Schützen nehmen in allen Waffenarten daran teil. Die Ausscheidungskämpfe finden ab 1. März statt und die Spitzenkönner können auf Grund ihrer Leistungen an der Bremer Kampfspielwoche teilnehmen. Die Besten werden dann Bremer Kampfspielmeister 1941. Die Bedingungen hierzu werden den Vereinen und Wettkampfgruppen bald übermittelt. Ganz besonders wurde auf das WHW.-Opferwesen hingewiesen. Die Vereine können die Schießen abhalten nach eigenem Gutdünken. Es muß aber jeder Verein, auch der nicht Gelegenheit zum Schießen hat, spenden. Die Spenden müssen in diesem Jahre höher ausfallen als sonst. Unter Punkt Verschiedenes wurden neue Beiratsmitglieder bekanntgegeben. Es sind neu in den Beirat des Unterkreises aufgenommen worden: Gerhard Bölps, zugleich als Verbindungsmann zum NSKK., Franz Jedermann, zugleich als Verbindungsmann für die SA., Heinz Voßhall, als Verbindungsmann zur HJ., G. Regener und Wilh. Dreyer als Betreuer der Altersschützen und Schießwart für das Jagdliegeschießen. Der Beirat für den Kreis Bremen besteht in Zukunft aus allen übrigen sechs Unterkreisschützenführern. Neu kommen in den Beirat: Franz Fokuhl, Karl Fricke, Eduard Schultze und Otto Hüners, zugleich als Verbindungsmann für „Kraft durch Freude" (DAF.).

An die Mitarbeit der Kriegschronik wurde erinnert. Jeder Verein muß eine Kriegschronik führen, die er zeitweilig dem Kreisschützenführer zur Verfügung stellt. Im Schlußwort erinnerte der stellvertretende Kreisschützenführer nochmals ernstlich daran, die ganze Kraft für das WHW.-Schießen zur Verfügung zu stellen. Der kommissarische Gauschützenführer hatte in einem Schlußwort den Schützenkameraden im Unterkreis und Kreis Bremen für ihren Einsatz gedankt und ermahnte sie auch fernerhin zur kräftigen Mitarbeit am deutschen Schützenwesen.

... und der Radsportler

Das Bremer Bezirksfachamt Radsport im NSRL. hatte am letzten Februarsonntag zu einer Führerringsitzung mit Vereinsvertretern eingeladen, auf der der Terminkalender der diesjährigen Sportsaison einer eingehenden Besprechung unterzogen wurde. Die im Restaurant der Bremer Kampfbahn stattgefundene Tagung hatte sich leider keines großen Zuspruchs zu erfreuen, was den bremischen Vereinsvertretern ein sehr mangelhaftes Zeugnis ausstellt. Nur der rührige RV. „Radtouristen-Sport-Wanderer" war durch seinen Vereinsführer August Wenderhold vertreten, während der Bezirksführerring geschlossen vertreten war. Der diesjährige Sportkalender wurde wie folgt festgelegt: 30. März: Schnitzeljagd, offen für alle Radfahrer bzw. Radfahrerinnen, veranstaltet vom RV. „Radtouristen-Sport-Wanderer". 6. April: Erste Kontrollfahrt über 150 Kilometer. 27. April: Gauoffenes Bürgerparkrennen, veranstaltet vom Bezirk Bremen. Am 8. oder 15. Juni im Rahmen der Bremer Kampfspielwoche Radrennen um Bremens Häusermeer, veranstaltet vom RV. „Radtouristen-Sport-Wanderer" und Radrennen in der Bremer Kampfbahn, veranstaltet vom Bezirk Bremen. 6. Juli: Bezirksmeisterschaft im 100-km-Einzelstartrennen 27. Juli: Zweites und 17. August drittes Radrennen in der Bremer Kampfbahn, veranstaltet vom Bezirk Bremen. 24. August: „Rund um den Bremer Bürgerpark", offen für die Gaue Nordmark, Westfalen und Niedersachsen, veranstaltet vom RV. „Radtouristen-Sport-Wanderer". 7. September: Viertes und letztes Radrennen in der Bremer Kampfbahn, veranstaltet vom Bezirk Bremen. Die fünf Prüfungstermine für das Deutsche Reichssportabzeichen in der Gruppe 5 im Radfahren wurden wie folgt festgelegt: 17. Mai, 21. Juni, 19. Juli, 16. August und 20. September. Wie der Bezirksfachwart für das Saalfahrwesen Hermann Brandt bekanntgab, finden Meisterschaften im Saalsport nicht statt, vielmehr bleiben die Titel im Radball und Kunstreigen im Besitz der vorjährigen Sieger, und zwar RV. Hemelingen von 1895 und RV. Vorwärts" Neuenkirchen. Der RV. „Radtouristen-Sport-Wanderer" veranstaltet am 13. Juli sein erstes Vereinsrennen, an dem auch befreundete Kameraden im Gästerennen teilnehmen können.

Die schöne Melusine

Die Herbstsonne sandte ihre Strahlen auf Wald und See hernieder. Im Garten des Landhauses Moritz von Schwinds leuchteten die letzten Rosen. Frohe Stimmen hallten von der Terrasse, auf der eine große Gesellschaft um den Kaffeetisch saß. Des Malers Haus war wieder einmal bis auf die kleinste Kammer, bis auf das letzte Bett besetzt. Zwei Töchter mit ihren Männern und drei Enkelkinder, eine Nichte Schwinds und eine Freundin der Frau weilten zu Besuch. Mittags war auch Freund Lachner, der erfolgreiche Musiker, für ein paar Stunden aus München gekommen.

Gelächter erscholl. Schwind hatte eine lustige Geschichte erzählt. Er fiel in die laute Fröhlichkeit mit ein. „Man muß sich das Leben leicht machen", rief er, „das gibt Auftrieb gegen die Schwere, die es in sich trägt."

„Als ob dir im Leben jemals etwas schwer geworden wäre!" sagte Lachner.

„Ich hab' eine große Arbeit angefangen, vierzig Fuß lang und neunzehn Zoll hoch: die Geschichte der schönen Melusine."

„Ein Gegenstück zu deinen ‚Sieben Raben'" Gratuliere!"

„Du solltest mir eher Beileid wünschen. Es war eine Dummheit, daß ich die Sache begonnen habe. Das Wunderbare ist heute außer Kurs."

„Wie er redet, Lachner!" sagte Frau von Schwind. „Das Wunderbare im Bilde wiederzugeben, ist seine Gabe. Das hat schon Goethe erkannt. Was Moritz gestaltet, wird immer Geltung und Wert haben, mag es noch so märchenhaft sein."

Frau von Schwind spielte damit auf ein Urteil an, das der greise Goethe einst über des Malers Jugendzeichnungen zu „Tausendundeiner Nacht" gefällt hatte.

„Komm, Franz", wandte sich Schwind, um weiterem Lob zu entgehen, an Lachner. „Schau dir die Arbeit einmal an."

Sie erhoben sich und gingen zum Atelier, das in einem einstöckigen Anbau des Hauses lag.

„Es ist wirklich mit Märchenbildern nicht mehr viel zu machen", eiferte der Maler. „Da hab ich ein paar Figuren Mörikes gestaltet. Sollte man nicht meinen, die Kunsthändler rissen sich darum? Nein! Man hat mir die Bilder als unverkäuflich zurückgeschickt."

Sie traten ins Atelier. Lachner ließ seine Blicke durch den hellen Raum schweifen. An den Wänden die ihm bekannten Skizzen: Studien zu Bildern, die längst Gemeingut des Volkes geworden waren, Teilstücke zu den „Sieben Raben", zum „Gestiefelten Kater", zu „Ritter Kurts Brautfahrt", auch Entwürfe kleinen Umfangs für die Elisabethbilder, die die Wartburg zieren. Schwind hatte vieles von dem, was ihm teuer war, in die Sommerwohnung nach Nieder-Pöcking am Starnberger See aus München mitgenommen.

„Das ist die Melusine", sagte Schwind. „Du glaubst nicht, Franz, was sie für Mucken hat. Man muß bei jeder Kleinigkeit an das Ganze denken. Sieh nur die Menge Pferde! Ein Paar Pferdchen kann einen toll machen. Das Verzeichnis der Personen zählt sechsunddreißig Nummern. Ich glaube, ich erlebe es nicht mehr, daß ich damit fertig werde. Früher habe ich acht bis zehn Stunden gearbeitet und dann gesungen und gepfiffen; wenn ich jetzt von acht bis ein Uhr schaffe, bin ich halbtot. Wir sind alt geworden, Franz!"

„Wir haben beide das Unsere getan", erwiderte Lachner. „Du hast den Vorteil, länger im Gedächtnis der Menschen weiter zu leben als ich. Deine Schöpfungen werden noch nach hundert Jahren groß und klein erfreuen, indes man mich längst vergessen hat." Er vertiefte sich in die Bilder, lobte die Linienführung und den verschwenderischen Reichtum der Erfindung. „Das Alter hat dir nichts von der Kraft des Fabulierens genommen, du bist ein Dichter, der mit Zeichenstift und Pinsel seine Werke schreibt."

„Märchen dichten sich von selbst", schränkte Schwind ein. „Ich habe nur die Aufgabe, das, was aus dem Born der Volksseele strömt, in der uns Deutschen gemäßen Form festzuhalten. Der Einfluß des Auslandes, den man jetzt allenthalben in der Kunst spürt, ist vom Uebel. Wir müssen wieder zu einem eigenen Stil kommen."

Sie ließen sich auf die bequemen Holzsessel nieder. Plaudernd wurde ihnen Vergangenes wieder lebendig. Sie sprachen von ihrem Schaffen, von den schönen Jahren in Wien, wo sie sich mit andern um den so früh dahingegangenen Franz Schubert geschart hatten, von ihren Erfolgen in der bayerischen Hauptstadt, von ihren Erlebnissen mit den Fürsten, denen sie gedient hatten.

Die Stunde verrann. Eine der Töchter Schwinds kam herein und fragte, ob man jetzt die geplante Bootsfahrt unternehme. Der Vater bejahte. Sie gingen ins Freie und pilgerten mit der ganzen Familie zum See hinunter. Unter Lachen und Scherzen verteilte man sich in die Boote. Schwind überließ das Rudern einem der Schwiegersöhne. Er saß am Steuer und blickte, als sie auf den See hinausglitten, gedankenvoll ins Wasser. Er spürte eine große Müdigketi in sich. War er denn schon so alt, daß er seine Jahre als Bürde fühlte? Er wollte nach der Melusine noch andres Großes schaffen! Sein Spiegelbild sah ihn an, verzerrt von den Wellen, die die Ruder schlugen. Da hob er den Blick und schaute nach den fernen Bergen, auf denen der ewige Schnee unter dem Himmel leuchtete.

Schwind arbeitete zwei Jahre an der Melusine. Er vollendete sie an seinem sechsundsechzigsten Geburtstag. Das Werk war seine letzte große Schöpfung. Er starb im Jahr darauf, im Februar 1871, als die deutschen Truppen in Frankreich standen.

Bruno Winkler.

Weinpantschen — Vorschrift

Das Altertum, das den Wein als göttliche Macht anerkannte und herrliche Trinklieder schuf, dachte im praktischen Leben recht nüchtern über den Alkohol.

Wein nur auf Rezept

Die Lokrier unter Zaleneus erklärten es für ein strafwürdiges Verbrechen, Wein zu trinken, ohne ihn mit Wasser zu mischen. Selbst Leidenden wurde ungemischter Wein nicht gestattet, wenn sie nicht ein ärztliches Rezept vorweisen konnten.

Pittacus von Mythelene erließ ein Gesetz, nach welchem jeder, der in trunkenem Zustande ein Verbrechen begangen hatte, die doppelte Strafe dafür erleiden sollte, um sowohl Plato und Aristoteles wie auch Plutarch, weit entfernt davon, in der Trunkenheit einen Strafmilderungsgrund zu sehen, erklärten die Auffassung des Pittacus für die wahre gesetzgeberische Weisheit.

Die Aegypter und Spartaner setzten gewisse Grenzen fest, wieviel man bei einem Gastmahl oder sonstigen Anlaß an Wein zu sich nehmen dürfe; doch ist uns leider das Maß nicht übermittelt worden.

Trunkenheit als abschreckendes Beispiel

Die Spartaner tranken gleichfalls nur ein bescheidenes Maß Wein, dagegen ließen sie einmal im Jahre ihre Sklaven sich gründlich betrinken und zeigten dann ihren Kindern, wie der Rausch die Menschen erniedrigt.

Der römische Zensor war ermächtigt, einen Senator wegen Trunkenheit vom Senat auszuschließen und ihm sein Roß fortzunehmen. Auch bei den Athenern galt es als Kapitalverbrechen, wenn eine Magistratsperson berauscht war.

Die Karthager verboten sowohl ihren Magistraten wie Erziehern, Soldaten und Dienstboten den Genuß geistiger Getränke überhaupt. Lykurg von Thracien aber griff das Uebel bei der Wurzel, indem er befahl, die Weinstöcke umzuhauen — ein Beispiel, das im Jahre 704 n. Chr. durch Terhulus von Bulgarien nachgeahtm wurde.

Nur für alte Herren

Die Massilier verordneten, daß Frauen keinen Wein trinken durften. Dasselbe geboten auch die Römer ihren Frauen. Sie gingen sogar noch weiter und schlossen auch „jüngere Männer" vom Weingenuß aus. Sie zogen aber diese Jugendgrenze recht weit: Unter dreißig Jahren war einem Manne das Weintrinken nicht erlaubt.

Mit Bezug auf ihre Gattinnen und Töchter nahmen sie die Sache so streng, daß sie Geißelung über die Zuwiderhandelnden verhängten und bestimmten, die männlichen Verwandten, bei Ehefrauen der Gatte, habe die Strafe an ihnen zu vollziehen.

Mohammed verbot bekanntlich seinen Anhängern jeden Genuß berauschender Getränke überhaupt. Wer sich dennoch berauschte, sollte die Bastonade, achtzig Hiebe auf die Fußsohlen, erhalten. Die vormohammedanischen Araber beschränkten das Weintrinken auf eine gewisse Menge, nämlich zwölf Gläser, allerdings sprechen sich die Chronisten nicht über die Größe dieser Gläser aus. Immerhin dürften zwölf Gläser für einen gehörigen Rausch genügen.

Jeder seinen Probe-Becher

Die Angloſachsen unter König Edgar wurden von den unmäßigen Trinksitten der damaligen Dänen so abgestoßen, daß sie gesetzlich verordneten, jeder solle an seinem Trinkbecher ausproben, wieviel er an Wein vertragen könne und solle sich durch das Einschlagen silberner Nägel ein für allemal die Stelle merken, damit keiner sich einen Rausch antrinke. An dieser Verordnung kann man ermessen, welch große Gemäße damals zum Trinken benutzt wurden.

Karl der Franke erließ das Gesetz, daß bei Gerichtsverhandlungen sowohl die Richter wie Verteidiger nüchtern sein müßten, und um ihnen die Hauptversuchung zum Trunk, die Mahlzeit, fernzuhalten, erweiterte er dies Gesetz dahin, daß die Gerichtstage Fasttage sein sollten.

Korrigierte Weltgeschichte

Ein heiteres Erlebnis aus Metz

Als 1918 Frankreichs Regimenter „siegreich" in Metz einzogen, fehlte es natürlich nicht an „Patrioten", die meist aus Nancy herbeigeholt worden waren, um der alten deutschen Stadt ein „französisches" Gepräge zu geben. Vor allem die nachmaligen Stadtväter konnten sich nicht genug tun und überhäuften sich gegenseitig mit Beweisen ihrer frankophilen Gesinnung. Um den triumphalen Einzug der Somalineger und Marokkanerregimenter der „Weltgeschichte" in gebührender Form zu überliefern, wurde beschlossen, an der damaligen Porte Serpenoise, dem jetzigen Römertor, das nach dem Sieg von 1870 den Namen des an der Spitze seiner Truppen in Metz einziehenden Prinzen Friedrich Karl trug, eine Gedenktafel anzubringen. Tatsächlich enthüllten die Stadtväter von Frankreichs Gnaden auch bald mit Tränen patriotischer Rührung in den bordeauxfeuchten Aeuglein eine Ehreninschrift, die den staunenden Metzern folgendes kundgab:

„Am 19. November 1918 befreiten die französischen Truppen Metz vom deutschen Joch und kehrten nach 48jähriger, grausamer Trennung durch dieses Tor zurück."

Leider verfehlte dieser rührselige Text bei der Metzer Bevölkerung vollkommen seinen Zweck. Anstatt gerührt zu sein, zogen die Metzer lachend zu dem Tor und erheiterten sich trotz des Ehrenpostens über die Maßen.

Das Gelächter wurde so groß, daß die französische Stadtverwaltung sich schon nach ein paar Monaten wütend gezwungen sah, den Text zu ändern, so daß nur schlicht als Schlußsatz zu lesen stand:

„. . . . kamen in diese Stadt zurück."

Beim Einzug der französischen Truppen im Jahre 1918 sind die Poilus nämlich gar nicht durch dieses Tor marschiert. Nicht einmal eine einzige „siegreiche" Somalikompanie.

E. Kernmayr.